
COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1000227781


SIGILLUM COLLEGII COLUMBIÆ NOVI EBORACI.
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

Georg Friedrich Meiers

öffentl. ordentl. Lehrers der Weltweisheit,
und Mitgliedes der königl. Acad. der Wißenschaften in Berli

Gedancken
von dem Einfluße
der
göttlichen Vorsehung
in die
freyen Handlungen der Menschen.





Halle im Magdeburgischen,
verlegts Carl Hermann Hemmerde 1763.



Einleitung.



§. 1.

Wenn man diese Welt im Gantzen betrachtet, so muß man dieselbe, in ihrem gantzen allergrösten Umfange, nehmen. Sie ist demnach ein Gantzes, welches alles in sich begreift, was von ie her außer GOtt würcklich gewesen, was noch würcklich ist, und was bis in alle Ewigkeit würcklich bleiben wird, und was in allen künftigen Zeiten, welche kein Ende nehmen werden, zur Würcklichkeit kommen wird. Sie bestehet aus einer doppelten Art von Theilen. Zu der ersten gehören alle endliche Substanzen, sie mögen nun Geister, oder andere denckende Substanzen seyn, oder bloß solche Substanzen, aus denen die mannigfaltigen Cörper der Welt, als aus ihren Elementen, zusammengesetzt sind. Alle die-

se

se Substanzen befinden sich in einer beständigen Würcksamkeit, und bringen, durch diese ihre ununterbrochene Thätigkeit, in sich und außer sich unendlich viele Veränderungen und Erscheinungen hervor, welche zu dem Inbegriffe aller Accidenzien der Substanzen dieser Welt gehören, die zusammengenommen, die andere Claße der Theile, ausmachen, aus denen die gantze Welt besteht. Nun ist, in diesem unermeßlichen Umfange aller Theile der Welt, eine kettenmäßige allgemeine Verknüpfung anzutreffen. Keine Klaße und Gesellschaft der endlichen Substanzen, kein Geist und keine Gesellschaft der Geister, ist gleichsam in einer Insel würcklich, welche mit dem festen Lande unverknüpft und von demselben abgesondert ist. Folglich kan keine Substanz dergestalt würcken, daß ihre Handlungen, mit den übrigen Dingen in der Welt, in gar keiner Verbindung stehen solte. Es sind demnach, auch alle freye Handlungen der Menschen und anderer endlichen Geister, als Glieder in die algemeine Kette aller Theile der gantzen Welt eingeflochten. Es entstehet daher die Frage: ob GOtt, welcher die Substanzen der Welt erschaffen und sie sämtlich in ihre erste Thätigkeit versetzt hat, auch während der Fortdauer der Welt, durch eine allgemeine Vorsehung, in alle Veränderungen der endlichen Substanzen einen Einfluß habe;

ob

ob auch die freyen Handlungen der Menschen, und anderer endlichen Geister, von dieser allgemeinen Vorsehung GOttes abhangen; und auf was für Art, und in was für einem Grade, sie von derselben abhangen? Muß man also annehmen, daß die gantze Welt dergestalt von der allerweisesten und heiligsten Vorsehung beherrscht werde, daß auch alle mit Freyheit begabte Creaturen, in allen ihren freyen Handlungen, durch einen thätigen Einfluß GOttes geleitet, und geführt werden: damit sie mit allen übrigen Theilen der Welt beständig harmoniren müßen, den weisesten Plan Gottes in allen Stücken auszuführen? Oder muß man sich, von den freyen Handlungen der endlichen Geister, einen andern Begrif machen? Damit diese Untersuchung für uns Menschen brauchbarer werde, so ist es hinlänglich, wenn man den Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen untersucht. Was von diesen freyen Handlungen erwiesen werden wird, das kan mit eben dem Grunde, von allen freyen Handlungen aller endlichen Geister, welche zu dieser Welt gehören, behauptet werden.

§. 2.

Alle irrige Vorstellungen, welche sich die Menschen, von dem Einfluße der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen

der Menschen, zu machen pflegen, können unter zwey falschen Begriffen zusammengefaßt werden. Vermöge des ersten macht man diesen göttlichen Einfluß zu groß, und vermöge des andern macht man ihn zu klein. Zu dem ersten Irrthume kan man wiederum, zwey besondere Irrthümer des menschlichen Geschlechts, rechnen. Vermöge des ersten wird, der Einfluß Gottes in die freyen Handlungen der Menschen, dergestalt übertrieben, daß der Mensch dabey sich gantz leidentlich verhält, daß eine freye Handlung des Menschen nicht durch die eigene würcksame Kraft des Menschen geschieht, und daß sie allein durch die allmächtige Kraft Gottes in den Menschen hervorgebracht wird. Der Mensch verhält sich, vermöge dieser Vorstellung, nicht anders, als ein todtes unbelebtes Werckzeug in den Händen der Vorsehung Gottes, durch welches Gott allein, als eine würckende Ursach, die Handlung verrichtet. Gleichwie aber ein Handwercksmann durch einen Hammer anders handelt, als durch eine Säge, indem seine Handlungen, durch die verschiedene Beschaffenheit der Werckzeuge, abgeändert, und verschiedentlich, bestimt werden: also bleibt dem Menschen, bey seinen freyen Handlungen, nichts anders übrig, als daß in seiner Beschaffenheit, nicht aber in seiner eigenen Thätigkeit, ein Grund liegt, warum Gott durch ihn nicht völlig eben

eben so handeln kan, als durch eine andere Creatur. So haben einige Cartesianer allen Creaturen und endlichen Substanzen, folglich auch allen Menschen, alle eigene würcksame Kraft und Thätigkeit abgesprochen, und sie nicht anders, als unbelebte Werckzeuge in den Händen Gottes, betrachtet. Und sie müßen demnach behaupten, daß keine Veränderung in der Welt eine Handlung irgends einer Creatur mit Recht genennt werden könne, folglich daß sie insgesamt nichts anders, als göttliche Handlungen, sind. Auf eine ähnliche Art behaupten einige Gottesgelehrte, daß, alle fromme und vor Gott gültige Handlungen der Gläubigen, ein bloßes übernatürliches Gnadenwerck Gottes sind, zu welchem der Gläubige, durch sein eigenes Würcken, gar nichts beyträgt, und bey welchem er sich bloß leidentlich verhält. Meine gegenwärtige Absicht erfodert es nicht, diese falsche und höchst gefährliche Meinung völlig zu widerlegen. Die Meinung der Cartesianer beruhet ohnedem auf solchen cartesianischen Grundsätzen, deren Unrichtigkeit man schon längst überzeugend entdeckt hat; und die angeführte Meinung einiger Gottesgelehrten kan, selbst aus der heiligen Schrift, aufs deutlichste widerlegt werden. Ich will nur bloß bemercken, daß, durch diese übertriebene Meinung von dem Einfluße Gottes in die freyen Handlun-

gen der Menschen, die Freyheit gäntzlich über den Haufen geworfen wird. Wenn man einer Substanz einen freyen Willen zuschreiben will, so muß man ihr vor allen Dingen eine Selbstthätigkeit beylegen. Sie muß also selbst eine wahre würcksame und lebendige Kraft besitzen, durch deren Geschäftigkeit sie selbst eine Handlung hervorbringt. Die freye Handlung eines Menschen muß also eine eigene Handlung deßelben seyn, die er durch seine eigene Kraft würckt. Wenn nun die freyen Handlungen der Menschen dergestalt von der göttlichen Vorsehung abhiengen, daß sie bloße Handlungen Gottes wären; so gäbe es, gar keine freyen Handlungen der Menschen. In meiner gegenwärtigen Abhandlung aber kan ich mit Recht voraussetzen, daß der Mensch wahrhaftig einen freyen Willen besitze; und daß also, einige Handlungen der Menschen, wahre freye Handlungen sind.

§. 3.

Zum andern kan man hierher auch mit Recht, die Meinung von der unbedingten Beschaffenheit der göttlichen Rathschlüße, rechnen, als durch welche der Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen, übertrieben wird. Bey dieser Meinung wird mit Recht vorausgesetzt, daß der ewige Rathschluß GOttes allgemein sey, und sich über alles, was in

der

der Welt würcklich gewesen, noch würcklich ist, und bis in alle Ewigkeit würcklich bleiben und werden wird, erstrecke. Folglich hat Gott, auch alle freye Handlungen der Menschen, beschloßen; und alle freye Handlungen der Menschen, welche Gott wenigstens zuzulaßen beschloßen hat, werden gantz gewiß und unausbleiblich würcklich, diejenigen aber werden nicht würcklich, die Gott nicht beschloßen hat. Ist nun, dieser Rathschluß Gottes über die freyen Handlungen der Menschen, unbedingt; so behält der Mensch kaum einen Schatten von der Freyheit des Willens übrig. Er wird vielmehr in seinen vermeinten freyen Handlungen, den unverletzlichen Gesetzen eines blinden Schicksaals, unterworfen, und der Einfluß Gottes in diese Handlungen wird zu groß gemacht. Gesetzt, Gott habe auf eine unbedingte Art von Ewigkeit her beschloßen, daß Sempronius an einem gewißen Tage in einem Fluße ersaufen solle: so hat er, keinen Grund zu diesem Rathschluße, weder aus den allgemeinen Regeln der Vollkommenheit der gantzen Welt, noch insbesondere aus der von Ewigkeit her erkannten gantzen Beschaffenheit des Sempronius, hergenommen. Sempronius soll und muß, zur gesetzten Zeit, ersaufen. Nun muß dieser blinde Rathschluß Gottes, nach dem Satze des zureichenden Grundes, in der Fülle der Zeit ausgeführt

werden. Wenn nun der fatale Augenblick herannahet, so kan es kommen, daß kein zureichender Grund zu dem unglücklichen Tode des Sempronius vorhanden seyn würde, wenn er sich nicht entschlöße, über einen Fluß zu fahren, und folglich wenn er diese Handlung nicht würcklich vornähme. Weil nun sein unglücklicher Tod voraus bestimt ist, so folgt daraus: daß diese seine Handlung, gleichsam durch eine mathematische Demonstration, aus der blinden Bestimmung des Todes von Gott hergeleitet worden, und folglich gar keiner Wahl des Sempronius selbst überlassen worden. Und es steht also gar nicht mehr in dem Vermögen des Sempronius, sich in Absicht dieser Handlung selbst anders zu bestimmen, als mit schnellen Schritten an sein Verhängniß zu gehn. Meine Absicht erfodert nicht, die unvernünftige Meinung von der unbedingten Beschaffenheit der göttlichen Rathschlüsse, welche zur äußersten Beschimpfung des allerweisesten und gütigsten Wesens gereicht, in aller ihrer Abscheulichkeit vorzustellen. So viel sieht ein ieder, daß sie die Freyheit des Menschen gäntzlich, oder wenigstens beynahe gäntzlich, über den Haufen wirft. Nimt man aber die Rathschlüße Gottes als bedingt an, so verhält es sich gantz anders. Alsdenn hat Gott, den Rathschluß über den unglücklichen Tod des Sempronius, aus

dem

dem Rathschluße über die freyen Entschlüße deßelben hergeleitet. Gott hat von Ewigkeit her vorhergesehen, daß Sempronius sich zu einer gewißen Zeit entschließen werde, über einen Fluß zu fahren. Und da er zugleich vorhergesehen, daß dieser Entschluß, mit seiner Ausführung zusammengenommen, dem Plane der besten Welt gemäß sey; so hat er beschloßen, daß dieser Entschluß gefaßt und ausgeführt werde. Und da er zugleich vorausgesehen, daß, in dem Plane der besten Welt, alle übrige Ursachen zum Ertrincken des Sempronius vorhanden seyn werden, und daß also Sempronius ohne Wunderwerck, seinem unglücklichen Tode, nicht werde entgehen können; so hat er auch diesen Tod beschloßen. Nun ersäuft Sempronius gewiß zur gesetzten Zeit, allein seine eigene freye Handlung bleibt frey, und ist eine Ursach seines unglücklichen Todes, ohne welcher er nicht auf eine so unglückliche Art würde ums Leben gekommen seyn, und ohne deren Vorhersehung Gott diesen unglücklichen Tod, in seinem ewigen Rathschluße über die gantze Welt, nicht würde festgesetzt haben.

§. 4.

Auf der andern Seite hebt man, den Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen, entweder gäntzlich auf, oder man macht ihn wenigstens viel geringer, als er in der That angenommen

men werden muß. Es giebt unendlich viele, welche auf eine so unbestimte und verworrene Weise von den freyen Handlungen der Menschen reden: daß es scheint, als verstünden sie durch den freyen Willen der Menschen ein Vermögen, auf eine von Gott, seinem ewigen Rathschluße, und von seinem reellen Einfluße unabhängige Art, eine Handlung zu thun oder zu unterlaßen, nachdem es dem Menschen selbst beliebt. Vermöge dieses Begrifs müste man annehmen: daß, durch den ewigen Rathschluß Gottes über diese Welt, in keinem Falle, in welchem ein Mensch frey handelt, festgesetzt worden, ob diese Handlung geschehen oder nicht geschehen solle, ob sie eben so und nicht anders geschehen solle. Und wenn der Mensch nun würcklich, wenn sich der Fall in der Fülle der Zeit ereignet, frey handeln will; so müste man ferner annehmen, daß Gott weder alsdenn, wenn der Mensch sich frey entschlüßt, noch wenn er seinen freyen Entschluß ausführt, auf eine reelle Art in den Menschen würcke, und dadurch die freye Handlung vom Anfange bis zu Ende dergestalt mitwürcke, wie sie seinem ewigen Rathschluße gemäß ist. Wenn man mit manchen Leuten von der göttlichen Vorherbestimmung aller Begebenheiten in der Welt, redet, und man sagt, daß auch die Sünden der Menschen davon abhangen, und daß

auch

auch z. E. Selbstmord von der göttlichen Vorsehung abhange: so scheinen sie zu erschrecken, und sagen, Gott habe ia dem Menschen seinen freyen Willen gelaßen. Und was kan diese Scheinausflucht anders bedeuten, als daß die freyen Handlungen nicht, von der göttlichen Vorsehung, abhangen? Wenn ein Unglück geschieht, so sagt man: das komt von Gott, das ist der Finger Gottes. Geschehen aber große Sünden, wer ruft da aus, das ist der Finger Gottes? Es ist freylich wahr, daß die freyen Handlungen, und insonderheit die Sünden, auf eine andere Art von der göttlichen Vorsehung abhangen, als andere Begebenheiten in der Welt. Allein das komt alsdenn in keine Betrachtung, wenn nur überhaupt gefragt wird, ob die freyen Handlungen von der göttlichen Vorsehung abhangen? Man kan auch durch die Streitigkeit über die beste Welt bestetigen, daß viele, bey der Freyheit der Menschen, sich eine Unabhänglichkeit derselben von der göttlichen Vorsehung einbilden. Es sagen nemlich einige Gegner dieser Lehre von der besten Welt, daß es allerdings wahr sey, daß Gott die beste Welt erschaffen habe. Allein diese Welt, welche anfänglich die beste gewesen, habe auf eine doppelte Art können fortgesetzt werden: als die beste nemlich, wenn kein endlicher Geist gesündiget hätte, und

auch nicht als die beste, wenn einige derselben gesündiget. Und da habe es nun Gott der Freyheit der Menschen überlaßen, welchen Weg sie erwählen wollen. Zum Unglück seyn sie auf den andern Weg gerathen, und folglich sey diese Welt nicht mehr die beste. Aus dieser Vorstellung erhellet unleugbar, daß diese Leute glauben, eine mit Freyheit begabte Creatur könne sich, auf eine von dem ewigen Rathschluße Gottes, und von dem reellen beständigen Einfluße seiner allgemeinen Vorsehung, unabhängige Art entschließen, eine freye Handlung zu thun oder zu unterlaßen, sie so oder anders zu thun, und sie könne eben so unabhängig diesen Entschluß würcklich ausführen, und zwar in allen Fällen, in denen sie würcklich frey handelt. Meine Absicht ist, in diesen Blättern zu erweisen, daß diese Meinung falsch sey.

§. 5.

Höchstens schreiben diejenigen, welche den Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen zu geringe machen, dem höchsten Wesen nur gleichsam, eine Verwaltung einer obrigkeitlichen Herrschaft über das freye Verhalten der Menschen, zu. Sie sagen, Gott habe allerdings, als der höchste Gesetzgeber der Menschen, ihnen gewiße Gesetze vorgeschrieben, nach welchen sie ihr freyes Verhalten einzurichten

ver-

verbunden sind. Er habe es aber dergestalt ihrer eigenen Freyheit überlaßen, ob sie diese Gesetze beobachten wollen oder nicht, daß der Mensch selbst und allein den Entschluß faße, diese Gesetze zu beobachten, und sie auch würcklich selbst und allein beobachte, oder daß er den entgegengesetzten Entschluß faße und denselben ausführe. Thut er das erste, so wird er glückseelig und belohnt; thut er das letzte, so wird er unglückseelig und bestraft, ohne daß Gott sich dabey weiter beschäftige. Vermöge dieser Meinung muß man sich Gott als einen Vater vorstellen, welcher seinen Sohn in die Fremde schickt, und ihm Regeln seines klugen Betragens vorschreibt. Er ermahnet ihn aufs nachdrücklichste, diese Regeln zu beobachten, und stelt ihm dabey deutlich vor, was für Nachtheil er sich zuziehen werde, wenn er seinen Ermahnungen nicht Folge leistet. Nun entfernt sich der Sohn von seinem Vater, und dieser hat weiter keinen reellen Einfluß in das freye Verhalten seines Sohns in der Fremde. Auf eine ähnliche Art hat Gott, vermöge dieser Meinung die Menschen, wie alle mit Freyheit begabte Creaturen, in die Welt gesand. Er hat ihnen die vortreflichsten Regeln aller ihrer freyen Handlungen bekannt gemacht, allein übrigens beschäftiget er sich weiter, mit ihrem würcklichen freyen Verhalten, gar nicht. Auch diese Vorstellung

ist

ist zu klein, als daß sie uns, den gantzen Umfang des Einflußes der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen, ausführlich und richtig genug erklären solte.

§. 6.

Ueberhaupt scheint in unsern Tagen, eine Vorstellung von der göttlichen Vorsehung über die gantze Welt, aufzukommen, welche viel zu wenig sagt. Man behauptet, daß GOtt, bey der Schöpfung der Welt, zugleich den Hauptplan zu der gantzen Fortsetzung der Welt, entworfen, und dadurch allen Creaturen, die allgemeinen Hauptregeln ihrer gantzen Würcksamkeit, vorgeschrieben. Er habe es aber den Creaturen allein völlig überlassen, ob und wie eine iede derselben, in ihrem kleinen Würckungscreise, nach und nach diese Regeln beobachte. Nach dieser Vorstellung macht es Gott wie ein General, welcher den Plan zu einem Feldzuge entwirft, und es einem iedweden commandirenden Officire überlaßen muß, wie derselbe die ihm ertheilten Befehle ausführt. Man glaubt noch dazu, daß diese Vorstellung die eintzige sey, welche uns einen der Gottheit würdigen Begrif von der Vorsehung geben kan. Es sey höchst unanständig, wenn man Gott mit allen Kleinigkeiten in der Welt beschäftiget; gleichwie es einem Generale schimpflich seyn würde, eine iedwede

wede Husarenpatrouille selbst anzuführen. Freylich kan, dieser Gedancke, sehr schön ausgeschmückt werden. Allein die schönste und witzigste Vorstellung desselben ist noch lange kein Beweiß, daß er wahr sey.

§. 7.

Ohne Zweifel darf ich meinen Lesern nicht weitläuftig erweisen, daß die Materie, welche ich abzuhandeln willens bin, eine sehr wichtige, lehrreiche und nützliche Materie sey. Ueberhaupt gehöret, der Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen, zu dem gesamten Verhältniß GOttes gegen die Welt, und zu der Verbindung, in welcher GOtt mit allen erschaffenen Dingen steht. Nun besteht eben darin die höchste Glückseeligkeit eines vernünftigen Geschöpfs, der letzte und höchste Zweck, um dessentwillen es mit Vernunft und Freyheit begabt ist: daß es die Vollkommenheiten Gottes, in so ferne sie in einer nähern Verbindung mit der Welt stehen, aufs vollkommenste kennen lernt. Es muß demnach ohnfehlbar zu einer großen Glückseeligkeit eines Menschen gereichen, wenn er sich einen recht vollkommenen und vollständigen Begrif, von dem Einfluße der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der vernünftigen Geschöpfe, zu ma-

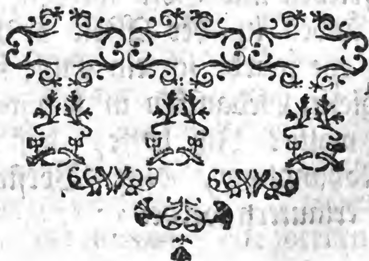
chen sucht. Insonderheit kan man sich den Nutzen aus dieser Abhandlung versprechen, daß man durch dieselbe in den Stand gesetzt wird, die freyen Handlungen der Menschen richtiger zu beurtheilen, als es gemeiniglich zu geschehen pflegt. Wenn man überzeugt ist, daß alle gute Handlungen der Menschen, von Ewigkeit her, durch den göttlichen Rathschluß bestimt sind, und daß ihre Würcklichkeit, von dem würcksamen Einfluße der göttlichen Vorsehung, als eine Würckung seiner höchsten Güte und Weisheit, abhänget: so wird ein Mensch, mit gebührender Demuth und Achtung seiner selbst, alle seine guten Wercke als göttliche Wohlthaten betrachten, wofür er Gott danckbar zu seyn schuldig ist. Zugleich wird er alle andere Menschen, in so ferne sie Gutes thun, als geseegnete Werckzeuge der göttlichen Vorsehung betrachten, durch welche sie so viele Wohlthaten der Welt mittheilt, als dieselben Tugenden ausüben. Zu wie vielen moralischen Betrachtungen und pflichtmäßigen Gesinnungen kan, dieser edle und gottseelige Gedancke, nicht angewendet werden? Auf der andern Seite werden auch die Sünden der Menschen, durch diese Abhandlung, in ein anderes Licht gesetzt, als in welchem sie gewöhnlicher Weise betrachtet werden. Es geschicht keine Sünde in

der Welt, welche nicht in dem ewigen Rathschluße Gottes, um der weisesten und gütigsten Absichten willen, zugelassen worden; und die göttliche Vorsehung ist bey allen Sünden, wenn sie geschehen, geschäftig, ohne daß dadurch, die höchste Vollkommenheit Gottes und der Welt, einen Schaden leiden solte. Wenn ein Mensch dieses bedenckt, so wird er, auf eine viel edlere Art, seiner eigenen Sünden wegen Buße thun können; und er wird nicht, wie ein mürrischer Menschenfeind, wider die Sünden anderer Menschen in einen solchen wüthenden Eifer gerathen, daß er so gar den Sünder selber haßt und gäntzlich verflucht. Er wird, wie Gott, die Sünden in Verhältniß gegen das gantze Weltgebäude betrachten, und deswegen nicht unzufrieden mit Gott werden, weil so viele Sünden in der Welt geschehen. Und wenn ehe würde ich ein Ende finden, wenn ich diesen Gedancken in sein völliges Licht setzen wolte? Ich hoffe, daß meine folgende Abhandlung, diese Vorstellung, hinlänglich erläutern werde.

§. 8.

Alles, was von dieser Materie gesagt werden kan, will ich in dreyen Abschnitten ausführen. Erstlich ist es nöthig, daß

wir uns einen hinlänglichen Begrif, von den freyen Handlungen der Menschen, machen. Und hier wird vornemlich nöthig seyn, zu untersuchen: wie diese Handlungen würcklich, mitten in dem allgemeinem Zusammenhange aller Dinge, in der Welt entstehen und vollbracht werden, und wie sie sich gegen alle übrige Dinge in der Welt verhalten. Zum andern will ich zeigen, worin der Einfluß Gottes in diese Handlungen bestehe, und wie weit er sich erstrecke. Und drittens will ich die Gründe untersuchen, warum es in der besten Welt nöthig gewesen ist, daß auch die freyen Handlungen der Menschen, von der genauesten und würcksamsten Aufsicht Gottes, abhangen.



Ab-

Abhandlung
der erste Abschnitt
von der
Beschaffenheit der freyen Handlungen
der Menschen.

§. 9.

In meiner gegenwärtigen Abhandlung kan ich mich nicht, in die Streitigkeiten über die Würcklichkeit und über die Natur des freyen Willens der Menschen, einlaßen. Sondern ich kan nicht nur mit Recht voraussetzen, daß der menschliche Wille mit Freyheit begabt sey, sondern daß diese Freyheit auch in einem Vermögen des Menschen bestehe, eine Handlung durch seine eigene Kraft zu thun oder zu unterlaßen, sie so oder anders zu thun, nachdem ihm das eine oder das andere, nach seinen eigenen deutlichen Ueberlegungen, besser gefält. Diejenigen, welche die Natur des freyen Willens anders erklären, müßen vorher ihre Erklärung gründlich beweisen, ehe sie wider meine folgenden Betrachtungen Einwürfe machen wollen; und ich muß sie selbst dafür sorgen laßen, wie sie die Art und Weise, nach ihrem Begriffe von der Freyheit, erklären wollen, wie die freyen Hand-

lungen der Menschen von der göttlichen Vorsehung abhengen. Vermöge derjenigen Erklärung des freyen Willens, welche ich angenommen habe, muß eine menschliche freye Handlung folgende Eigenschaften haben. Erstlich muß sie, durch die eigene Kraft des Menschen, gewürckt werden, in so weit eine endliche Substantz selbst etwas durch ihre eigene Kraft zu würcken im Stande ist. Es streitet wider allen Begrif von der Freyheit, die Veränderung einer Substanz frey zu nennen, welche dieselbe Substanz nicht selbst thut. Zum andern muß der Mensch, durch seine eigene Kraft, die freye Handlung nicht nur thun sondern auch unterlaßen, nicht nur so sondern auch anders thun können. Und drittens muß der Mensch vermögend seyn, sich selbst zu bestimmen, die Handlung zu thun oder zu unterlaßen, sie so oder anders zu verrichten, nachdem es seine vernünftige Erkenntniß von dieser Handlung, und von demjenigen was damit verknüpft ist, mit sich bringt. Diese Erkenntniß mag ihm nun von einem andern eingeflößt werden, oder er mag sie durch sein eigenes Nachdencken erlangt haben; und sie mag entweder zu der Zeit, wenn er sich nach derselben frey bestimt, würcklich deutlich seyn, oder sie mag alsdenn nur deutlich seyn können. Wenn einer Handlung und Veränderung des Menschen, eine von diesen Ei-

genschaften, fehlt, so ist sie keine freye Handlung. Bloß die Bequemlichkeit meiner Leser hat mich bewogen, diese Betrachtungen aus der Psychologie hier zu wiederholen.

§. 10.

Nach dem vorhin angeführten Begriffe wollen wir nun, die freyen Handlungen der Menschen, ausführlicher untersuchen, und sonderlich eine sechsfache Betrachtung über dieselben anstellen. Erstlich wird, eine iedwede freye Handlung des Menschen, durch den Gebrauch eben derienigen substantiellen Kräfte der Seele und des Körpers, würcklich, durch welche alle übrige Veränderungen des Menschen gewürckt werden, die nicht frey sind, in so weit sie nemlich, durch die eigene Thätigkeit des Menschen, hervorgebracht werden. Und es ist demnach, die Freyheit des Menschen, nichts anders als ein Vermögen deßelben, seine substantiellen Kräfte, durch welche er alle seine übrigen Handlungen würckt, in einigen Fällen, nach Maaßgebung seines eigenen vernünftigen Gefallens, zu gebrauchen, oder nicht zu gebrauchen, sie so oder anders zu gebrauchen. Alle freye Handlungen des Menschen werden entweder bloß durch die Kraft der Seele gewürckt, wenn sie innerliche Handlungen sind, oder zugleich durch die Kräfte des Körpers, wenn sie äußerliche Handlungen sind. Nun hat die Seele, als eine unkörperliche

und einfache Substanz, nur eine eintzige thätige geschäftige und substantielle Kraft. Durch diese Kraft würckt sie alle ihre Vorstellungen, Begierden und Verabscheuungen, in so weit sie dieselben selbst hervorbringt. Folglich können, die innerlichen freyen Handlungen des Menschen, durch keine andere substantielle Kraft der Seele, gewürckt werden. Eben die Kraft der Seele, durch welche die Empfindungen gewürckt werden, würckt auch die vernünftigen Ueberlegungen bey den freyen Handlungen. Eben die Kraft, welche die natürlichen Triebe würckt: z. E. die natürliche Liebe zum Leben, und den natürlichen Haß des Todes, würckt auch die freye freundschaftliche Liebe, den sündlichen Menschenhaß, und alle übrigen freyen Begierden und Verabscheuungen. Und auf eine ähnliche Art verhält es sich auch, mit dem menschlichen Körper. Die mechanischen Kräfte, durch welche die Bewegung des Hertzens, die Verdauung der Speisen, die unmerckliche Ausdünstung, und andere Bewegungen, die nicht frey sind, gewürckt werden, würcken auch die freyen Bewegungen, welche mit den freyen Handlungen der Seele vergesellschaftet werden müssen, wenn der Mensch eine äußerliche freye Handlung verrichten soll. Es würde demnach ein Irrthum seyn, wenn man sich, den freyen Willen, als eine eigene thätige und geschäf-

geschäftige Kraft der menschlichen Seele vorstellen wolte, welche von der übrigen substantiellen Kraft derselben verschieden und abgesondert wäre. Er verhält sich vielmehr, zu der eintzigen substantiellen Kraft der Seele, wie die übrigen Vermögen, das ist, wie eine Möglichkeit, daß diese Kraft gewiße Veränderungen, auf eine gewiße Weise, zu würcken im Stande ist. In so ferne z. E. die Seele, durch ihre eintzige Kraft, deutliche Vorstellungen würcken kan, in so ferne schreibt man ihr einen Verstand zu. Und in so ferne sie also, durch diese eintzige Kraft, eine gewiße Handlung thun oder unterlaßen kan, und in so ferne sie eins unter beyden, nach deutlichen Ueberlegungen, thun kan, in so ferne besitzt die menschliche Seele einen freyen Willen.

§. 11.

Nun ist es eine Wahrheit, die keine Ausnahme leidet, daß eine iedwede Würckung ihrer würckenden Ursach ähnlich ist. Folglich kan keine Handlung eine Beschaffenheit haben, welche der Beschaffenheit derjenigen substantiellen Kräfte widerspricht, durch welche sie gewürckt wird, und eine iedwede Handlung ist, in der gesamten Beschaffenheit dieser Kräfte, gegründet. Eine iedwede freye Handlung der Menschen ist demnach, ihrer gantzen Beschaffenheit und innerlichen Einrichtung nach, in der gesamten Beschaffenheit der substantiellen Kraft

seiner Seele und seines Körpers gegründet, und ist derselben gemäß. Die Freyheit des Menschen kan, bey der Hervorbringung einer freyen Handlung, die eigene Kraft der Seele und des Leibes, unmöglich anders gebrauchen, als wie sie eben zu derselben Zeit in dem Menschen angetroffen wird, und beschaffen ist. Man kan diese Betrachtung, durch ein theologisches Beyspiel, völlig erläutern. Wenn wir aus der geoffenbarten Gottesgelahrheit voraussetzen, daß die Natur der substantiellen Kräfte des Menschen verdorben, und daher nicht vermögend sey, lauter rechtmäßige Handlungen zu thun, und alle Sünden zu vermeiden: so läßt sich daher begreifen, warum der Mensch, durch seinen freyen Willen, nicht alles sündliche in seinen Handlungen vermeiden kan. Sein freyer Wille kan ja nur eine verdorbene Kraft brauchen, und folglich müßen daher, in allen seinen freyen Handlungen, moralische Unvollkommenheiten entstehen. Eben so unmöglich ist es, daß ein Mensch, durch seine Freyheit, eine größere freye Handlung solte verrichten können, als die Stärcke und der Grad seiner substantiellen Kraft verstattet. Nun hanget, die durchgängig bestimmte Beschaffenheit und Einrichtung der substantiellen Kräfte der Seele und des Körpers, von unendlich vielen Dingen ab: von allen vorhergehenden Veränderungen und Zu-

stän-

ständen des Menschen, sie mögen nun frey oder nicht frey gewesen seyn, von den äußerlichen Umständen des Menschen u. s. w. Folglich kan der freye Wille, bey der Hervorbringung der freyen Handlungen, zu keiner Zeit, die Kräfte des Menschen anders brauchen, und sie anders in eine Thätigkeit versetzen, als wie sie von der gantzen Kette aller vorhergehenden Zustände des Menschen, von dem ersten Augenblicke seines Daseyns an, bis auf dieselbe Zeit, ihrer gantzen Beschaffenheit nach abhangen. Es ist also in allen freyen Handlungen des Menschen sehr viel, welches von der Freyheit des Willens nicht abhanget.

§. 12.

Zum andern muß man, bey dem freyen Willen der Menschen, die Freyheit selbst, von der Macht des Willens, unterscheiden. Die letzte besteht in demjenigen Grade der substantiellen Kräfte des Menschen, welcher zureichend ist, dasienige würcklich zu machen, oder in der That auszuführen, was die Freyheit beschloßen hat, und zwar eben so, als sie es beschloßen hat. Man kan also einen doppelten freyen Willen von einander unterscheiden: einen allmächtigen, und einen solchen freyen Willen, welcher nicht allmächtig ist. Jener besteht in einem Vermögen des Gebrauchs einer solchen Kraft, welche zureichend ist, alle mögliche reelle

Handlungen zur Würcklichkeit zu bringen. Und dieser freye Wille komt allein Gott zu. Daher kan Gott alles, durch den freyen Gebrauch seiner unendlichen und unumgrenzten Kraft, würcklich machen, was er frey beschloßen hat; und er kan alles eben so würcklich ausführen, wie er es, nach höchster Freyheit seines allervollkommensten Willens, entworfen, und auszuführen beschlossen hat. Nun muß freylich ein iedweder freyer Wille, und wenn er auch noch so ohnmächtig seyn solte, einige Macht besitzen. Gesetzt, ein mit Freyheit begabtes Wesen hätte gar keine Macht, so könnte es seine Kraft gar nicht gebrauchen, irgends eine freye Handlung in der That würcklich zu machen; weil, seine Kraft, zu Nichts zureichte. Folglich könnte es gar nicht frey handeln, und könnte man ihm also wohl mit Recht, eine würckliche Freyheit seines Willens, zuschreiben? Allein man kan auch einen freyen Willen mit Recht annehmen, welcher nicht mit Allmacht verbunden ist. Ein iedweder endlicher Geist hat eine eingeschrenckte Kraft, die also nicht allmächtig ist. Folglich kan kein Mensch einen andern freyen Willen besitzen, als welcher in einem Vermögen besteht, eine eingeschrenckte Kraft zu gebrauchen. Daher kan der Mensch nicht alle mögliche freye Handlungen, durch seinen freyen Willen, würcklich machen. Er kan

ofte

ofte etwas nach Freyheit beschließen, was er nicht auszuführen vermögend ist, und er kan nicht alles so ausführen, wie es seine ersten freyen Entwürfe mit sich bringen. Diese Ohnmacht der menschlichen Freyheit rührt theils daher, weil die substantiellen Kräfte des Menschen eingeschrenckt sind, und also nicht zureichen, alle mögliche Handlungen würcklich zu machen; theils aber daher, weil, außer und neben dem Menschen, unendlich viele würcksame Substanzen würcklich sind, welche durch ihre Geschäftigkeit unendlich viele Hinderniße seiner freyen Entschlüße hervorbringen, die der Mensch durch seine Kräfte aus dem Wege zu räumen nicht im Stande ist.

§. 13.

Es ist demnach ein schlechter und unüberlegter Einfall, wenn man deswegen dem Menschen den freyen Willen abspricht, weil der Mensch nicht alle seine gemachten Entwürfe in der That ausführen kan. Denn daraus folgt weiter nichts, als daß der Mensch keinen allmächtigen freyen Willen habe, daß die Freyheit des Menschen mit unendlicher Ohnmacht verbunden sey, und daß derselben eben dadurch große Schrancken gesetzt werden. Es kan nimmermehr erwiesen werden, daß ein freyer Wille, welcher nicht zugleich allmächtig ist, gar keine wahre Freyheit besitze. Es verhält sich hier

auf

auf eine ähnliche Art, wie mit den freyen und gäntzlich unabhängigen Staaten unter den Völckern. Ein ieder unter denselben besitzt die höchste Souverainität, allein die kleinern unter denselben haben nicht Macht genung, um in allen Fällen ihre höchsten Rechte auszuführen. Gesetzt nun, ein solcher ohnmächtiger Staat müße es in einigen Fällen leiden, daß ein mächtigerer Nachbar wider seine Maiestät etwas unternehme: folgt wohl daraus, daß er kein souverainer Staat sey? So ist die Freyheit des Willens in dem Menschen gleichsam die allerhöchste Gewalt, allein die menschliche Natur, in welcher sie sich befindet, ist ein sehr kleiner und ohnmächtiger Staat. Sie muß manches unterlaßen was sie nach ihrer höchsten Gewalt auszuführen berechtiget wäre, nnd sie muß sichs ofte gefallen laßen, daß die Mächte außer ihr vieles unternehmen und würcklich ausführen, was ihrer höchsten Gewalt widerspricht. Wie unglücklich würde die Welt seyn, wenn die endlichen Geister, und insonderheit die Menschen, einen allmächtigen freyen Willen besäßen; oder wenn auch nur der freye Wille derselben so viel Macht besäße, als hinreichte, alle ihre freyen Entschlüße nach ihren eigenen Entwürfen auszuführen. Ein ieder Mensch würde mehr als ein Alexander seyn, welcher alles rings um sich herum zu Boden würfe. Und würde

wohl

wohl die Welt dabey bestehen können? Aus dem Wesen der endlichen Geister fließt es ohnedem auf eine schlechterdings nothwendige Art, daß sie nicht allmächtig seyn können. Allein es ist auch sehr gut, daß dem freyen Willen der Creaturen solche enge Grentzen gesetzt worden, daß sie nicht einmal alles dasienige auszuführen im Stande sind, was sie durch ihre Freyheit beschließen, und daß sie ofte etwas zu würcken und hervorzubringen genöthiget werden, was sie nicht nach Freyheit beschloßen haben, und was wohl gar ihren freyen Entschlüßen widerspricht.

§. 14.

Durch die Ohnmacht der Kräfte des Menschen und seines Willens werden allerdings, der menschlichen Freyheit, Schrancken gesetzt. Allein das sind nicht, die eintzigen Schrancken der Freyheit. Sondern man kan, durch die dritte Betrachtung über die freyen menschlichen Handlungen, noch auf eine andere Art überzeugt werden, daß diese Freyheit so gewaltig eingeschrenckt sey, daß sie sich nur über die wenigsten menschlichen Handlungen erstreckt. Man nehme alle Handlungen der menschlichen Seele, des menschlichen Körpers, und des gantzen Menschen zusammen: so hat man den gantzen Inbegrif aller Veränderungen, die ein Mensch, in sich selbst und außer sich, durch

seine Macht würcklich macht. Man würde sich gewaltig irren, wenn man glauben wolte, daß sich die Freyheit des Menschen eben so weit erstrecke, als seine Macht, und daß er alles dasjenige frey thun könne und würcklich thue, was er durch seine Macht thut und ausführt. Man kan sich ungemein leicht überzeugen, daß ein Mensch unendlich viele Handlungen, würcklich durch seine eigene Kräfte, verrichte, die schlechterdings in dem Menschen nicht von der Freyheit seines Willens abhangen können. Wer die Natur der Seele aus der Psychologie hat kennen lernen, der weiß, daß die beständig geschäftige Kraft der Seele, ohne Unterlaß, unendlich viele dunckle Vorstellungen, und aus denselben herrührende Begierden und Verabscheuungen, würcke, deren die Seele sich nicht einmal bewußt werden kan. Er weiß, daß die Seele, als eine endliche Substanz, dergestalt in den allgemeinen Zusammenhang der Dinge in der Welt eingeflochten ist, daß sie in alle übrige Substanzen der Welt würckt, ohne daß sie sich deßen bewußt ist. Da nun die Seele diese Handlungen nicht unterläßen, und sie auch nicht nach ihrem eigenen vernünftigen Gutdüncken vornehmen kan: so ist, keine eintzige von diesen Handlungen, frey. Und was den menschlichen Körper betrift, so ist er eine Maschine, die unendlich viele Theile in sich enthält,

wel-

welche nach dem Gesetzen der Bewegung beständig dergestalt würcken, daß sich die Seele deßen nicht einmal bewußt seyn kan. Eine iede Bewegung eines Nerven, eines Bluttheilgens, einer Muscul, ist eine Handlung des Körpers: wie der Umlauf des Bluts überhaupt, die unmerckliche Ausdünstung, und unzählig andere Bewegungen. Der gantze menschliche Körper ist als ein Rad in der großen Maschine der gantzen Körperwelt zu betrachten, welches durch einen mechanischen Zusammenhang mit den übrigen Körpern der Welt verknüpft ist. Durch seine Bewegung trägt es etwas zur Bewegung der gantzen Weltmaschine bey, und wenn sich die große Maschine dreht, so muß es selbst mit bewegt werden. Kan der Mensch, durch seine Freyheit, diese Bewegungen unterlaßen, oder kan er sie nach vernünftigen Ueberlegungen bestimmen? Ein philosophischer Kopf kan also sehr leicht, eine gantz unzählbare Menge menschlicher Handlungen, gedencken, welche völlig außer dem Gebiete der Freyheit des menschlichen Willens angetroffen werden. Ja man kan und muß den Menschen, im Gantzen betrachtet, als einen beständig würcksamen und geschäftigen Theil der gantzen Welt ansehen, welcher um des allgemeinen Zusammenhangs willen, in welchem alle würcksamen Theile der Welt

unter einander und mit einander stehen, in alle übrige dieser Theile beständig würckt. Und da wir uns der wenigsten dieser Handlungen bewußt seyn können, so geschehen die meisten derselben zwar von uns selbst, aber nicht auf eine freye Art.

§. 15.

Man kan alle menschliche Handlungen, der Mensch mag sie nun entweder durch seine Seele, oder durch seinen Körper, oder durch beyde zugleich, verrichten, in willkührliche und in diejenigen eintheilen, die nicht willkührlich sind. Die leztern geschehen nach einer solchen natürlichen Nothwendigkeit, daß sie von dem Menschen nicht unterlaßen, und auch nicht anders verrichtet werden können, als sie würcklich von ihm verrichtet werden. Und diese leztern sind gänzlich, von dem Gebiete der menschlichen Freyheit, ausgeschloßen. Allein man muß auch behaupten, daß die Freyheit des menschlichen Willens sich nicht einmal, über alle willkührlichen menschlichen Handlungen, erstrecke. Eine willkührliche Handlung ist eine Handlung, die ein Mensch thun und auch unterlaßen, so oder anders thun kan, nachdem es ihm selbst gefällig ist. Nun kan uns auch etwas gefallen, nach dunckeln Vorstellungen, der wir uns nicht bewußt sind, und welcher wir uns auch nicht bewußt seyn können; es sey nun, daß es uns überhaupt unmög-

möglich ist, zu dem Bewußtseyn dieser Vorstellungen zu gelangen, oder daß uns dieses nur in den dermaligen Umständen, ohne unsere Schuld, unmöglich fält. Solche Handlungen sind und bleiben zwar willkührlich, allein sie sind nicht frey, weil wir nicht vermögend sind, sie nach einer deutlichen Ueberlegung zu verrichten; indem wir ia nicht einmal im Stande sind, uns derienigen Vorstellungen bewußt zu werden, durch welche sie so und nicht anders bestimt werden. Gesetzt, ein Mensch hat einen unüberwindlichen Abscheu vor einer Speise, die unendlich viele andere Menschen mit Vergnügen eßen: so ist, die Unterlaßung des Genußes dieser Speise, willkührlich. Allein da er sich der Vorstellungen nicht bewußt werden kan, die ihm einen so großen Eckel vor dieser Speise verursachen, so ist diese Unterlaßung keine freye Handlung. Man kan auch hieher viele poßierliche Bewegungen rechnen, die ein Mensch vornimt, wenn er fält, oder wenn ihm etwas unversehens aus den Händen fält, welche zwar willkührlich aber nicht frey sind. Es ist demnach ein Irrthum, wenn man einem Menschen alle dieienigen Handlungen als freye Handlungen anrechnet, von denen man beweisen kan, daß sie der Mensch nicht nur hätte unterlaßen können, sondern daß sie auch bey ihm durch Vorstellungen, und also nach seinem eigenen

nen Belieben, so und nicht anders bestimt werden. Wenn man daher alle willkührliche Handlungen eines Menschen gründlich beurtheilet, und die Art und Weise genau untersucht, wie sie würcklich von demselben Menschen verrichtet werden: so wird man allemal sehr viele unter denselben antreffen, über welche sich die Freyheit desselben Menschen gar nicht erstreckt.

§. 16.

Die willkührlichen Handlungen der Menschen sind wiederum von zweyerley Art. Einige derselben sind so beschaffen, daß sich der Mensch alsdenn, wenn er sie nach seinem Willkühr thut, nicht nur ihrer selbst bewußt ist, sondern auch derjenigen Erkenntniß, nach welcher er sich dabey richtet; oder der Mensch ist sichs bewußt, warum es ihm selbst beliebt, eben so und nicht anders zu handeln. Er thut die Handlung oder unterläßt sie, er verrichtet die Handlung eben so und nicht anders, nach Maaßgebung seiner eigenen Gedancken, und seiner eigenen klaren Erkenntniß. Die übrigen willkührlichen Handlungen des Menschen sind so beschaffen, daß sich der Mensch derselben entweder gar nicht bewußt ist, oder wenigstens nicht der Vorstellungen und des Beliebens, nach welchen er in diesem seinen willkührlichen Verhalten bestimt wird; es sey nun, daß ihm dieses Bewußtseyn möglich sey, oder

nicht.

nicht. Die Freyheit des menschlichen Willens ist so enge eingeschrenckt, daß sie sich nicht einmal über alle diejenigen menschlichen Handlungen erstreckt, welche ein Mensch nach Gedancken, oder nach klarer Erkenntniß, mit einem Bewußtseyn, verrichtet. Denn wenn diese klare Erkenntniß so sinnlich und verworren ist, daß der Mensch entweder überhaupt, oder in seinem dermaligen Zustande ohne seine Schuld, nicht vermögend ist, sie deutlich zu machen: so handelt er zwar nach einem klaren Belieben, aber er ist nicht vermögend, sich bey dieser Handlung nach einer deutlichen Erkenntniß zu bestimmen. Folglich ist diese Handlung keine freye Handlung, und gehört also nicht unter das Gebiet der Freyheit des menschlichen Willens. Z. E. wenn ein Mensch, unter mehrern gesunden und nahrhaften Nahrungsmitteln, diejenigen wählt, die ihm am angenehmsten schmecken: so wird es unendlich selten geschehen, daß diese Handlungen frey sind. So wenig man von einem Hunde sagen kan, er handele frey, wenn er das Fleisch frißt, und die unter daßelbe gemengten Stücken Brodt liegen läßt: so wenig handeln die Menschen, in ähnlichen Fällen, frey. Und wie ofte geschieht es nicht, daß wir nach einer Wahl handeln, die bloß nach solchen sinnlichen Vorstellungen geschieht, welche wir unmöglich deutlich und

vernünftig machen können? z. E. wenn wir ein Kleid von einer gewißen Farbe, einem andern von einer andern Farbe, vorziehen. Eben so kan ein Mensch, in eine starcke Leidenschaft, ohne sein Verschulden gerathen, welche ihm den Gebrauch des Verstandes unmöglich macht. Alsdenn handelt er nach seinen eigenen Gedancken, aber dennoch nicht nach Freyheit.

§. 17.

Wenn man nun, die Betrachtungen der nächst vorhergehenden Absätze, zusammennimt, so erhellet daraus unleugbar; daß, unter allen menschlichen Handlungen, die allerwenigsten unter der Herrschaft der Freyheit stehn. Man nehme alle Handlungen eines Menschen, die er von seinem ersten Ursprunge an, durch sein gantzes Leben hindurch, verrichtet: man rechne davon alle dieienigen ab, welche vermöge der drey vorhergehenden Absätze nicht frey sind, man rechne davon dieienigen ab, die ein ieder Mensch während seiner Kindheit, während des Schlafs, und in andern Zuständen vornimt, in denen er ohne seine Schuld des Gebrauchs seiner Freyheit nicht mächtig ist; so werden die übrigen nur diejenigen Handlungen seyn, welche frey sind. Und wie viele werden derselben wohl, in Vergleichung mit den übrigen, seyn? Es kan demohnerachtet ein Mensch noch täglich, viele, und mancherley

cherley freye Handlungen, verrichten. Allein wenn man sich, den Inbegrif aller eigenen Handlungen eines Menschen, die er während seiner gantzen Dauer und Würcklichkeit, durch seine eigenen Kräfte, verrichtet, als einen Staat vorstelt; so ist zwar die Freyheit des Willens der Monarch in diesem Staate, welcher aber ungemein eingeschrenckt ist. Die wenigsten Staatsgeschäfte kan er, nach seinem eigenen vernünftigen Belieben, einrichten. Er muß die allermeisten geschehen laßen, wie sie, ohne seinen eigenen freyen Willen, durch anderweitige Gründe bestimt werden. Wir werden aus dem Folgenden erkennen, wie nöthig diese Anmerckung ist, wenn man sich, von dem Einfluße der göttlichen Vorsehung in die menschlichen freyen Handlungen, einen richtigen Begrif machen will.

§. 18.

Was ich bisher von den Schrancken der menschlichen Freyheit abgehandelt habe, das gilt überhaupt von der Freyheit des menschlichen Willens, wenn man sie nicht betrachtet, wie sie würcklich in diesem oder jenem einzeln Menschen angetroffen wird, sondern wie sie überhaupt in einer solchen Creatur, wie der Mensch ist, angetroffen werden kan. Wenn man aber die Freyheit so betrachtet, wie sie in einem gewißen einzeln Menschen in der That beschaffen ist:

so kan sie grösser seyn, als die Freyheit eines andern Menschen, und kleiner als die Freyheit eines dritten. Folglich sind, die Grentzen der Freyheit eines Menschen, von den Grentzen der Freyheit eines andern, gewaltig unterschieden dergestalt daß sich die Freyheit des einen über mehrere seiner Handlungen erstreckt, als die Freyheit des andern. Je kleiner die Freyheit des Willens in einem Menschen ist, über desto wenigere seiner eigenen Handlungen erstreckt sie sich; ie grösser sie aber ist, desto grösser ist auch ihr Gebiet, in Absicht des gantzen Umfangs aller derienigen Handlungen, welche dieser Mensch durch seine eigenen Kräfte zu verrichten vermögend ist. Und dergestalt können zwey Menschen eine Handlung verrichten, die übrigens in beyden von einerley Beschaffenheit ist, welche aber bey dem einen eine freye Handlung ist, bey dem andern aber keine freye Handlung. Und lehrt nicht so gar Vernunft und Erfahrung, daß Menschen in gewißen Zuständen gar keine freyen Handlungen thun, obgleich einige ihrer Handlungen frey seyn können, wenn sie von andern Menschen, oder von ihnen selbst in andern Zuständen, gethan werden? Ein Kind nimt Gift, und ist kein Selbstmörder, da im Gegentheil diese Handlung frey ist, wenn sie ein Erwachsener thut, welcher des Gebrauchs seiner Freyheit mächtig ist. Allein meine ietzige

Ab-

Abhandlung erfodert nicht, daß ich mich in eine genauere Untersuchung, der allerbesondersten Schrancken der Freyheit eintzelner Menschen, einlaße. Man ist im Stande, den mannigfaltigen Einfluß der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen hinlänglich zu untersuchen, wenn man nur überhaupt, von der wahren Beschaffenheit dieser Handlungen, einen vollständigen Begrif hat. Und um diesen Begrif hervorzubringen, war es nur nöthig, die Schrancken der menschlichen Freyheit überhaupt ausführlicher zu erklären.

§. 19.

Ich habe bisher deutlich zu zeigen mich bemühet, daß die Freyheit des Menschen, theils dadurch in sehr enge Grentzen eingeschrenckt ist, weil die Macht der menschlichen Kräfte ungemein klein ist, theils aber auch dadurch, weil sie sich nur über die wenigsten derienigen Handlungen erstreckt, und erstrecken kan, welche der Mensch durch die Macht seiner eigenen Kräfte in der That selbst verrichtet. Nun kan man, die Grentzen der menschlichen Freyheit, noch auf eine andere Art entdecken, wenn man sich überzeugt, daß keine menschliche freye Handlung gantz frey sey, und daß unendlich viele Handlungen von einem Menschen zwar frey verrichtet werden, in denen aber das allerwenigste von seiner Freyheit abhanget. Und das ist die vierte Betrachtung, welche wir

über die menschlichen freyen Handlungen anstellen wollen. Gewöhnlicher Weise glaubt man, daß eine Handlung, welche frey ist, gantz frey sey, und daß man also dem Urheber derselben alles zurechnen müste, was in derselben Handlung von einander unterschieden werden kan. Allein dieses irrige Vorurtheil rührt bloß daher, daß man gemeiniglich, die freyen Handlungen der Menschen, nur überhaupt im Gantzen betrachtet, ohne deutlich diejenigen Veränderungen aus einander zu setzen, aus denen sie als aus ihren Theilen besteht, und welche von uns Menschen, bey allen freyen Handlungen, von einander unterschieden werden können. Wenn man aber eine freye Handlung deutlicher betrachtet, so findet man, daß sie ein Inbegrif unendlich vieler Veränderungen sey. Sie enthält in sich eine gewiße Menge Vorstellungen, durch welche sie, als durch ihre Bewegungsgründe, bestimt wird. Diese Erkenntniß ist bald durch mehrere, bald durch wenigere, Erkenntnißkräfte gewürckt worden, und sie kan, auf unendliche Art, der Weitläuftigkeit, der Größe, der Wahrheit, der Klarheit, der Gewißheit, und des Lebens nach, bestimt seyn. Was für eine Menge und Mannigfaltigkeit von Veränderungen und Beschäftigungen der mannigfaltigen Erkenntnißkräfte zeigen sich nicht gleich bey dem ersten Stücke, welches bey

einer

einer freyen Handlung vorkomt. Hernach komt die Würcksamkeit der Kraft, welche durch diese Erkenntniß bestimt wird. Hier sind Begierden und Verabscheuungen, Beschäftigungen aller Erkenntnißkräfte, und aller Begehrungskräfte, desgleichen der Kräfte des Körpers, welche allemal oder ofte bey einer freyen Handlung würcklich sind. Und alsdenn muß man auch auf die Würckungen der freyen Handlungen achtung geben, welche aus ihnen in dem Menschen selbst entstehen, und welche allerdings mit in den Umfang aller Theile einer freyen Handlung gerechnet werden müßen. Nach diesem Entwurfe untersuche man z. E. wenn ein Mensch sich frey entschließt zu stehlen, oder ein Werck der Barmhertzigkeit an seinem Nächsten auszuüben, und wenn er diesen Entschluß würcklich ausführt. Man wird durch solche Beyspiele sich leicht überzeugen können, daß, in den menschlichen freyen Handlungen, so vielerley und mancherley Veränderungen und Handlungen als ihre Theile angetroffen, werden, als ich überhaupt angeführt habe. Und wäre es nicht die unüberlegteste Uebereilung, wenn ein Mensch nun gerade zu behaupten wolte, alles in einer freyen menschlichen Handlung sey frey, oder gehöre zu dem Gebiete der Freyheit des menschlichen Willens?

§. 20.

§. 20.

Ueberhaupt kan man sich leicht überzeugen, daß nicht alles Mannigfaltige, was in den menschlichen freyen Handlungen von einander unterschieden werden kan, frey sey, oder von seiner Freyheit auf eine nähere Art abhange. Was von meiner Freyheit dergestalt abhangen soll, daß ich mit Recht der freye Urheber deßelben genennt werden kan, das muß dergestalt beschaffen seyn, daß sich mir seiner muß deutlich bewußt seyn können. Widrigenfals ist es mir nicht möglich, es selbst nach deutlichen Einsichten und Ueberlegungen eben so und nicht anders zu bestimmen, und es kan demnach nichts freyes seyn. Allein ist es wohl einem Menschen möglich, sich aller derienigen Vorstellungen und Beschäftigungen aller eintzeln Kräfte der Seele, aller Bewegungen des Leibes, und aller Würckungen seiner freyen Entschlüße, und der Ausführung derselben, deutlich bewußt zu werden? Wenn dieses möglich wäre, so könnte er alle diese Veränderungen erzählen, und wer dieses behaupten will, der hat gantz gewiß noch keine eintzige seiner freyen Handlungen genau genug überlegt. Freylich, wenn man eine freye Handlung nur so obenhin betrachtet, so kan man sich wohl einbilden, man kenne sie genau. Allein das heißt nur, die Oberfläche der Sache, flüchtig betrachten. Wer nur eine eintzige freye

Be-

Bewegung des Körpers überlegt, der findet, daß sie ein Inbegrif der Bewegungen unzähliger Musculn, Nerven, Blutstropfen u. s. w. sey. Und kan man sich, aller dieser kleinen Bewegungen, bewußt seyn? Nun ist die willkührliche Bewegung des Leibes das wenigste, was bey einer freyen Handlung des gantzen Menschen vorkomt. Wie viele eintzelne Veränderungen und Handlungen müßen nicht in der Seele vorgehen, wenn eine freye Handlung entstehen soll, deren insgesamt sich nicht nur der freyhandelnde Mensch nicht bewußt ist, sondern derer aller er sich auch nicht bewußt seyn kan?

§. 21.

Man kan sich noch deutlicher überzeugen, daß eine iedwede freye Handlung des Menschen unendlich viel Mannigfaltiges in sich enthält, welches nicht frey ist, wenn man bedenckt; daß eine iede freye Handlung des Menschen, mit allen seinen übrigen Bestimmungen, in einer allgemeinen Verbindung steht. Wenn man den Menschen von seinem ersten Ursprunge an, bis auf einen gewißen Zeitpunct, betrachtet, in welchem er eine gewiße freye Handlung verrichtet: so ist er ein System, eine kleine Welt, in welcher ein allgemeiner Zusammenhang angetroffen wird. Sein Wesen, seine wesentlichen Stücke und Eigenschaften, seine Möglichkeit und Würcklichkeit, alle seine Kräfte,

alle seine Veränderungen, Handlungen und Leiden, alle seine Vorstellungen, Begierden, Verabscheuungen und Bewegungen, welche in ihm die gantze Zeit seiner Dauer hindurch würcklich gewesen sind, sind durchgängig mit einander verknüpft. Folglich sind, zuvörderst, alle seine freyen Handlungen auch in seinem Wesen, und in seiner gesamten innerlichen Möglichkeit, gegründet. Nun ist das Wesen aller Dinge schlechterdings nothwendig, und kan von keiner Freyheit abhangen. In so ferne also die menschlichen freyen Handlungen in dem Wesen des Menschen gegründet sind, und dadurch gewiße Bestimmungen und eine gewiße Einrichtung bekommen, in so ferne sind sie nicht frey, und diese ihre Einrichtung ist also etwas in ihnen, welches nicht frey ist. Kan der Mensch, durch die Freyheit seines Willens, irgends einer seiner freyen Handlung eine Einrichtung geben, welche dem menschlichen Wesen widerspricht? So kan z. E. der Mensch, um des menschlichen Wesens willen, keine Erkenntniß haben, die gantz deutlich wäre, und nichts Sinnliches in sich enthielte. Und eben so wenig kan er eine gantz vernünftige Begierde, ohne alle Sinnlichkeit, haben. Wenn nun ein Mensch Gott erkennt und ihn liebt, so müßen diese freye Handlungen mit Sinnlichkeit untermengt seyn, und das ist überhaupt nichts,

was

was von der Freyheit des Menschen herrühret. Der freye Wille kan demnach die freyen Handlungen nicht anders ausführen, als wie es, dem Wesen oder der innerlichen Möglichkeit, des Menschen gemäß ist. Der Mensch kan seinen Verstand, seine Einbildungskraft, die übrigen Kräfte seiner Seele und seines Körpers, durch seinen freyen Willen nicht anders gebrauchen, als wie es dem Wesen aller dieser Kräfte gemäß ist. Und daraus fließen, bey allen freyen Handlungen eines Menschen, sehr viele Bestimmungen und mannigfaltige Stücke, welche man als Theile der freyen Handlungen betrachten muß, die aber nicht frey sind, weil sie durch den freyen Willen nicht frey bestimt werden können.

§. 22.

Ferner ist, eine iedwede freye Handlung des Menschen in seiner Natur gegründet, auch in so ferne dieselbe nicht von der Freyheit des Menschen abhänget. Wenn ein Mensch zu einer gewißen Zeit eine freye Handlung verrichten will, so muß er deshalb seine Kräfte brauchen, um diese Handlung würcklich zu machen. Nun kan er keine andern Kräfte brauchen, als die er würcklich besitzt, und folglich ihrer gantzen Beschaffenheit und Einrichtung nach, die sie zu derselben Zeit in ihm würcklich haben. Diese gesamte und durchgängig bestimte Beschaffenheit seiner

seiner Kräfte kan unmöglich gantz, von seiner Freyheit, abhangen, sondern sie ist großentheils bloß natürlich. Nun ist eine iedwede Würckung so beschaffen, wie ihre würckende Ursache. Folglich bekommen, die freyen Handlungen des Menschen, viele Bestimmungen, Beschaffenheiten und Einrichtungen, welche nicht frey sind, weil sie von derienigen Beschaffenheit und Einrichtung der menschlichen Kräfte herrühren, die nicht frey sondern bloß natürlich sind; oder weil sie Würckungen und Folgen von der Natur des Menschen sind, in so weit sie nicht von der Freyheit des Willens abhanget. Man muß sich die Freyheit des Menschen nicht als ein Vermögen in dem Menschen vorstellen, welches allein im Stande ist, eine Handlung zu verrichten. Sondern es kan nur in Gesellschaft mit andern Kräften und Vermögen würcken, die entweder gar nicht oder nicht gantz unter der Herrschaft der Freyheit stehen. Folglich ist, eine iedwede freye Handlung eines Menschen, eine gemeinschaftliche Würckung der Freyheit und anderer Kräfte, zu welcher die Freyheit manchmal weniger manchmal mehr beyträgt, niemals aber alles, was zu derselben gehört. Folglich ist es unmöglich, daß alle Bestimmungen einer menschlichen freyen Handlung frey seyn solten. Bey einigen freyen Handlungen ist dieses so augenscheinlich, daß es nicht geleugnet

leugnet werden kan. Wenn ein Lamer gleich nach Freyheit sich entschließt zu gehen, so kan er doch nicht anders als hincken, und diese Bestimmung seines freyen Ganges ist unleugbar nicht frey. Auf eine ähnliche Art verhält es sich mit den freyen Handlungen der Seele, ob es gleich manchmal schwerer ist, dasienige in ihnen, was frey ist, von demienigen zu unterscheiden, was von der bloß natürlichen Einrichtung ihrer Kräfte herrührt. Wenn ein Mensch vermöge der wahren Frömmigkeit Gott liebt, so ist diese seine Liebe Gottes eine freye Handlung. Allein daß sie keine reine Liebe ist, oder daß niemand Gott lieben kan ohne, unter andern Bewegungsgründen, um des Vortheils willen, den er sich von GOtt verspricht, ist eine Bestimmung der Liebe Gottes, die nicht frey ist. Die Natur unserer Begehrungskraft bringt es nicht anders mit sich. Man kan nichts anders begehren und lieben, als was wir uns als ein Gut vörstellen, welches uns nützlich ist. Und diese natürliche Einrichtung unserer Begehrungskraft rührt nicht von unserer Freyheit her, nemlich überhaupt davon zu reden. Denn es kan freylich von unserm freyen Willen herrühren, ob wir Gott lieben, weil wir uns die rechten Vortheile von ihm versprechen, oder die unrechten. Gesetzt, ein Frommer bemüht sich durch seine Freyheit, den vernünfti-

gen Gottesdienst auszuüben, und zu dem Ende Gott und göttliche Dinge deutlich und vernünftig zu erkennen, und geistlich zu richten: warum ist seine allerpflichtmäßigste Erkenntniß allemal zugleich sinnlich, und warum muß er sich vieles von Gott unter materiellen Bildern vorstellen? Das rührt ohnfehlbar nicht von seiner Freyheit her, sondern von der bloß natürlichen Beschaffenheit seines Verstandes, welcher kein gantz reiner Verstand seyn kan.

§. 23.

Dazu komt nun noch, daß eine iedwede freye Handlung, wenn sie von einem Menschen verrichtet wird, in der gantzen Reihe aller Veränderungen gegründet ist, welche ein Mensch von dem ersten Augenblicke seines Daseyns an, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunct, gewürckt und erduldet hat. So bald ein Mensch seinen Ursprung nimt, so bald wird seine gesamte Kraft thätig und geschäftig, und würckt Vorstellungen, Begierden, Verabscheuungen und Bewegungen. Durch eine iedwede Handlung wird die handelnde endliche Substanz abgeändert, und bekomt dieienige durchgängig bestimte Beschaffenheit, wodurch sie zu den folgenden Handlungen geschickt wird, bis sie endlich dieienige Beschaffenheit und Einrichtung bekomt, welche sie haben muß, wenn sie eben diese und keine andere freye Handlung zur Würck-

Würcklichkeit bringen soll. Wenn also ein Mensch, in einem gewißen Zeitpuncte, eine freye Handlung verrichtet; so ist es eine einzelne und durchgängig bestimte Handlung, die eben so und nicht anders beschaffen ist, weil sie als eine Folge aller Veränderungen, Handlungen, Vorstellungen, Begierden, Verabscheuungen und Bewegungen, anzusehen ist, welche in demselben Menschen, von seinem ersten Ursprunge an, bis auf denselben Augenblick würcklich gewesen sind. Nun ist ohne Beweiß klar, daß die wenigsten dieser Veränderungen frey sind. Folglich hat eine iedwede freye Handlung unendlich viele Bestimmungen, die nicht frey sind, nemlich alle dieienigen, welche aus denenienigen vorhergehenden Veränderungen des Menschen fließen, die nicht unter der Herrschaft der Freyheit stehn. Wir wollen dieses nur durch einen Umstand erleutern, welcher bey den freyen Handlungen vorkomt. Wenn ein Mensch eine freye Handlung verrichtet, so bestimt er sie nach seiner dermaligen deutlichen Erkenntniß, wenigstens muß er dieses zu thun im Stande seyn. Wer nun die Psychologie versteht, der weiß, daß unsere gegenwärtige Erkenntniß allemal, in unserer gesamten vergangenen Erkenntniß, gegründet ist. Diejenige Erkenntniß also, nach deren Maßgebung ein Mensch frey handelt, und welche entweder würcklich

sehr viele Bestimmungen enthalte, die nicht frey sind. Die Freyheit des Menschen ist nicht so groß, daß sie vermögend wäre, alles Mannigfaltige, auch nur in einer eintzigen freyen Handlung, nach ihrem Belieben einzurichten, und zu bestimmen. Es ist uns freylich unmöglich, die Grentzen der Freyheit in Absicht einer einzeln freyen Handlung anzuzeigen, und genau zu bestimmen, wie weit sich ihr Gebiet bey derselben erstrecke. Allein es ist genung, daß wir überzeugend wißen, es erstrecke sich nicht über die gantze Handlung, und es könne sich bey der einen Handlung weiter erstrecken, als bey der andern. Der freye Wille verhält sich, bey einer iedweden freyen Handlung, wie ein Mensch, welcher ein Pferd lenckt. So wenig dieser Mensch, durch sein freyes Lencken des Pferdes, den gantzen Gang des Pferdes durchgängig bestimmen kan; so wenig kan auch die Freyheit, alles in einer freyen Handlung, nach ihrem eigenen Belieben bestimmen. Ich hoffe dieses Gleichniß werde niemanden unanständig zu seyn scheinen, welcher die Absicht vor Augen hat, um derentwillen ich es angeführt habe.

§. 24.

Doch es ist noch nicht genung, wenn man sich, vermöge der bisherigen Betrachtungen, eine iedwede menschliche freye Handlung, als eine Folge und Würckung al-

nicht anders bestimten Kraft ab. Folglich liegt, in einer iedweden freyen Handlung eines Menschen, ein Grund, warum alle seine folgenden Handlungen und Veränderungen, bis in Ewigkeit, eben so und nicht anders beschaffen seyn werden. Selbst die leidentlichen Veränderungen des Menschen sind allemal, der Fähigkeit seiner würcksamen Kraft, gemäß. Und da nun diese Fähigkeit von den Abänderungen der Kraft abhanget, die sie durch ihre Thätigkeit nach und nach bekomt: so sind auch in einer freyen Handlung, alle nachfolgenden leidentlichen Veränderungen des Menschen, gegründet. Nun ist in der That ohne Beweiß klar, daß die allerwenigsten Folgen und Würckungen einer freyen Handlung, die sie in dem Menschen selbst hat, von seiner Freyheit abhangen. Eine Würckung einer freyen Handlung kan nur von der Freyheit abhängen, wenn sie der Mensch deutlich vorherzusehen und zu vermuthen im Stande ist. Alsdenn kan er, um dieser vorausgesehenen Folge willen, seine freye Handlung eben so und nicht anders bestimmen. Allein, wie wenige Folgen unserer freyen Handlungen, sind wir vorherzusehen im Stande? Und es ist demnach auch hieraus klar, daß die Freyheit des Menschen sich über das wenigste, was bey den freyen Handlungen angetroffen wird, erstreckt; wenn man nemlich auf die gan-

ze Welt der Folgen und Würckungen sieht, welche aus einer iedweden freyen Handlung in dem Menschen selbst nach und nach entsteht. Freylich können wir, diese Verknüpfung einer iedweden freyen Handlung mit allen unsern nachfolgenden Veränderungen, nicht allemal mercken. Allein nur ein unphilosophischer Kopf leugnet das, was er durch die Erfahrung zu bemercken nicht vermögend ist. Unterdeßen kan man durch die Erfahrung Beobachtungen machen, durch welche man überzeuget werden kan, daß die freyen Handlungen einen viel größern Einfluß, ofte nach vielen Jahren, in unsere nachfolgenden Zustände haben, als man gemeiniglich zu glauben pflegt. Z. E. ein Mensch entschließt sich frey, sich an einem gewißen Orte wohnhaft niederzulaßen. Und wenn er nun funfzig Jahre daselbst lebt, so rührt es von dieser freyen Handlung her, daß er alle Unglücksfälle erdulden muß, die denselben Ort betreffen, daß er alles thun und leiden muß, was der Umgang mit den Einwohnern deßelben Orts mit sich bringt u. s. w. Die freye Wahl eines gewißen Lehrers in unserer Jugend bestimt, unsere Denckungsart, bis in alle Ewigkeit. Doch es ist unnöthig, mehrere besondere Beyspiele anzuführen.

§. 25.

Ich habe bisher den Menschen gleichsam als eine Welt vor sich allein genommen be-

trachtet, und gezeigt, daß eine iedwede freye Handlung deßelben, mit allen seinen Bestimmungen, Kräften, Handlungen, Leiden und Veränderungen, welche von dem ersten Ursprunge deßelben an bis in alle Ewigkeit in ihm würcklich sind, entweder als ein Grund oder als eine Folge verknüpft sey. Und ich habe daher klärlich gewiesen, daß eine freye Handlung des Menschen, nur ihrem kleinsten Theile nach, frey sey. Nun wollen wir den Menschen, und seine freyen Handlungen, als Theile der gantzen großen Welt ansehen, und das ist die fünfte Betrachtung, die ich über die freyen Handlungen der Menschen anstellen muß. Ich setze hier voraus, daß die gantze Welt, gleichsam keine bloße Zusammenhäufung solcher endlichen Dinge und der Veränderungen derselben, sey, vermöge welcher unter ihnen keine allgemeine und durchgängige Verknüpfung angetroffen werde: sondern daß sie ein System sey, in welchem nicht zwey Theile angetroffen werden, die gar nicht mit einander verknüpft seyn solten. Folglich sind alle Substanzen der Welt, alle Kräfte derselben, alle Thätigkeiten derselben und alle ihre Veränderungen, Handlungen und Leiden, unter einander und mit einander verknüpft. Es ist demnach der Mensch, mit seiner gantzen Kraft, ein Glied in der allgemeinen Kette aller erschaffenen Wesen, welches ent-

entweder ein Grund aller übrigen Theile der Welt, oder eine Folge derselben, oder beydes zugleich ist. Und es ist demnach klar, daß, eine iedwede menschliche freye Handlung, und ein iedweder eintzelner Gebrauch der Freyheit des menschlichen Willens, als ein würcklicher Theil der Welt, mit allen übrigen vergangenen zugleich gegenwärtigen und zukünftigen Theilen der Welt, es mögen nun Substanzen oder Bestimmungen und Veränderungen derselben seyn, theils als ein Grund theils als eine Folge verknüpft sey. Man kan diese Wahrheit aus der vierten Betrachtung, welche ich über die menschlichen freyen Handlungen angestelt habe §. 19-24 noch auf eine nähere Art zeigen. Vermöge derselben ist, erstlich, eine iedwede freye Handlung, eine Folge aller vergangenen Zustände des Menschen, von seinem ersten Ursprunge an. Nun ist der Mensch mit allen Substanzen, aus denen seine gantze Person zusammengesetzt ist, von seinem ersten Ursprunge an, mitten unter allen übrigen Substanzen der Welt würcklich gewesen. Und folglich haben diese, durch ihre beständige gegenseitige Einwürckung in denselben, in allen Augenblicken seines Daseyns, seinen substantiellen Kräften eben die und keine andere individuelle Bestimmung verursacht, wodurch der Mensch eben diese und keine andere eintzelne freye Handlung

ver-

verrichtet. Folglich ist diese freye Handlung in der gantzen vergangenen Welt gegründet, dergestalt, daß alles, was vor dieser Handlung in der Welt würcklich gewesen, einen Grund derselben enthält. Nun steht, zum andern, der Mensch nebst allen Substanzen, welche seine Person ausmachen, in einem iedweden Augenblicke seines Daseyns, mit allen Substanzen der gantzen Welt, welche zu der Zeit außer ihm würcklich sind, in einem allgemeinen gegenseitigen Einfluße. Wenn er also in demselben Augenblicke handelt, und auch frey handelt, so würckt er zugleich in alle übrige Substanzen und leidet von ihnen. Also ist, eine iedwede freye Handlung, ein Grund und zugleich eine Folge aller übrigen würcklichen Veränderungen, die in eben demselben Augenblicke, in allen übrigen Substanzen der gantzen Welt, würcklich sind. Und drittens wird, die gantze Kraft des Menschen, durch eine iedwede freye Handlung bestimt, in allen folgenden Zeiten eben so und nicht anders zu würcken. Da nun der Mensch, in allen folgenden Zeiten, durch seine eben so und nicht anders bestimte Würcksamkeit, vermöge des allgemeinen gegenseitigen Einflußes, in welchem er mit allen übrigen Substanzen der Welt auf alle folgende Zeiten beständig steht, einen Grund, von allen künftigen Veränderungen aller Substanzen der

Welt

Welt in sich enthält: so ist, eine iedwede freye Handlung des Menschen, ein Grund aller Veränderungen, welche nach ihr in allen Substanzen der gantzen Welt, bis in alle Ewigkeit, werden würcklich werden; und sie ist also, mit allen denselben, als ein Grund verbunden. Wenn ein Leser nicht durch die Metaphisic, den wahren Begrif von dem allgemeinen Zusammenhange in der Welt, mit Ueberzeugung erlangt hat; so werden ihm bey dieser Betrachtung alle Gedancken vergehen, und er wird sie wohl gar für einen großen und gefährlichen Irrthum halten. Allein für dergleichen Leser arbeite ich, diese schwere Materie, nicht aus. Ich will daher, um der übrigen Leser willen, diesen Gedancken noch etwas weiter ausführen.

§. 26.

Wenn man eine menschliche freye Handlung, und den eintzeln Gebrauch der Freyheit, durch welchen sie gewürckt wird, sich gehörig, als ein Glied in der allgemeinen Kette der Welt, vorstellen will: so muß man sie zuvörderst als eine gemeinschaftliche Würckung ansehen, zu deren durchgängig bestimten Würcklichkeit, außer dem Menschen alle übrige Substanzen der Welt, durch alle ihre bis dahin vergangenen Veränderungen Handlungen und Leiden, etwas beytragen. Diese freye Handlung würde

de nicht, in Absicht aller ihrer Bestimmungen, eben so beschaffen seyn, als sie ist; wenn auch nur, in einer eintzigen andern Substanz der Welt, in irgends einer der verfloßenen Zeiten, eine andere Veränderung würcklich gewesen wäre, als in der That in derselben würcklich gewesen ist. Folglich ist, gleich in dem ersten Augenblicke des Daseyns der ganzen Welt, der erste Grund zu allen freyen Handlungen gelegt worden: die in der Welt nach und nach würcklich werden, indem nemlich die ersten Substanzen der Welt, in ihre erste durchgängig bestimte Würcksamkeit, gesetzt worden. Es verhält sich hier, wie mit der Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts. Indem eben der Adam und eben die Eva die ersten Eltern geworden, so ist eben dadurch bestimt, daß eben diese und keine andere Menschen nach und nach, durch die Fortpflantzung, bis auf den heutigen Tag würcklich geworden, und noch künftig werden würcklich werden. Indem also im Anfange der Welt, die allererste durchgängig bestimte Würcksamkeit der ersten Substanzen der Welt, festgesetzt worden; so fließen daraus, als aus der ersten Grundwahrheit, in einer systematischen Verknüpfung, alle folgende Veränderungen, und also auch eine iedwede menschliche freye Handlung, welche würcklich geschieht. Solte also eine eintzige freye Handlung eines

Menschen nicht geschehen, die doch würcklich geschieht, oder solte sie anders geschehen, als sie in der That geschieht: so müste die gantze Reihe aller vergangenen Veränderungen, in allen Substanzen der Welt, vom Anfange der Welt an, etwas anders gewesen seyn, als sie würcklich gewesen. Die erste Würcksamkeit aller Substanzen der Welt hätte gleich in dem ersten Augenblicke der Welt, anders seyn müßen, als sie würcklich gewesen ist. Wer der Weltweisheit nicht mächtig ist, dem muß nothwendig der Gedancke einfallen, daß durch diese Meinung die Freyheit über den Haufen geworfen werde, und daß keine menschliche Handlung frey bleiben könnte, wenn sie auf diese Art, durch alles Vorhergehende in der Welt, solte bestimt werden. Allein dieser Zweifel wird, durch meine folgenden Untersuchungen, gehoben werden.

§. 27.

Eine iedwede menschliche freye Handlung, und derienige eintzelne Gebrauch der Freyheit, durch welche sie gewürckt wird, ist ein Grund und eine Folge aller Veränderungen, aller übrigen Substantzen und Theile der Welt, welche in demselben Augenblicke, in welchem diese freye Handlung geschicht, zugleich mit ihr würcklich sind, und den gesamten dermaligen gegenwärtigen Zustand der Welt ausmachen §. 25. Keine eintzige ande-

andere Substanz der Welt, kein eintziger Theil der Welt, welcher mit dem Menschen zugleich in einem gewißen Augenblicke würcklich ist, würde eben die durchgängig bestimte Würcklichkeit in diesem Augenblicke haben, die er würcklich hat, wenn dieser Mensch nicht eben diese und keine andere freye Handlung in demselben Augenblicke thäte, die er würcklich thut. Und diese Handlung würde ihrer durchgängigen Bestimmung nach, nicht eben dieselbe Handlung seyn, die sie würcklich ist, wenn nicht alle übrige Substantzen und Theile der Welt, außer dem Menschen in demselben Augenblicke, eben so ihrer Würcklichkeit nach durchgängig bestimt wären, als sie es in der That sind. Die Wolfianischen Weltweisen haben erwiesen, daß die Seele alle ihre Handlungen, folglich auch alle ihre freyen Handlungen, nach Maaßgebung derienigen Lage oder derienigen Stellung verrichtet, in welcher sich iedesmal ihr Körper befindet. Nun hänget diese Stellung, der iedesmalige Ort des menschlichen Körpers, von allen übrigen Theilen der Welt ab, welche zugleich außer und neben ihm würcklich sind, und den gantzen Weltraum ausfüllen. Folglich ist er in allen übrigen Theilen der Welt gegründet, und also auch die freye Handlung der Seele, welche durch ihn bestimt wird. Dieser allgemeine Zusammenhang der freyen Handlungen der

Seele mit allen übrigen Veränderungen, die mit ihnen zugleich in der gantzen übrigen Welt würcklich sind, wird durch die genaueste Verbindung der Seele mit ihrem Körper ungemein befördert und befestiget. Vermöge dieser Verbindung ist, bey einer ieden freyen Handlung der Seele, eine Bewegung des Leibes, von welcher sie der Grund und die Folge ist. Diese Bewegung ist mit allen Bewegungen, die außer ihr in demselben Augenblicke in der gantzen Körperwelt geschehen, verknüpft. Und da nun alle übrige denckende Substanzen in der Körperwelt zerstreuet wohnen, und mit Körpern aufs genaueste verbunden sind; so stehen dadurch ihre innerlichen Veränderungen, mit den freyen Handlungen der menschlichen Seele, in einer allgemeinen Verbindung.

§. 28.

Und endlich ist, eine iedwede freye Handlung, und derienige eintzelne Gebrauch der Freyheit, durch welchen sie gewürckt wird, ein Grund aller Veränderungen aller Theile der Welt, welche in allen folgenden Zeiten nach derselben Handlung erfolgen §. 25. Kein Theil der Welt, keine Substanz, keine Veränderung, würde in irgends einer folgenden Zeit, ihrer Würcklichkeit nach, eben so durchgängig bestimt seyn, als sie es ist; wenn eine menschliche freye Handlung, welche würcklich geschieht, nicht geschehen wäre,

und

und wenn sie ihrer durchgängigen Bestimmung nach nicht eben so bestimt wäre, als sie es in der That ist. Gleichwie alle Substanzen in der Welt, durch ihre beständige Thätigkeit, gleichsam die Unterbauleute sind, welche, unter der höchsten und und mitwürckenden Aufsicht Gottes, das Gebäude der gantzen Welt fortsetzen: also sind die freyen Geschöpfe, und unter denselben auch die Menschen, die vornehmsten unter diesen Unterbauleuten. Eine iedwede freye Handlung ist also zugleich als eine Handlung zu betrachten, wodurch an dem Gebäude der Welt etwas vollbracht wird, und es müste demnach, in allen folgenden Zeiten, anders seyn, wenn eine freye Handlung nicht geschähe, die in der That geschieht. Wir können hier von einem Theile aufs Gantze, zur Erläuterung, einen Schluß machen. Man muß sich verwundern, wenn man alle die Veränderungen betrachtet, welche der Erdboden, durch die freyen Handlungen der Menschen, erduldet. Wälder werden ausgerottet, und zu Kornfeldern umgearbeitet. Die Flüße bekommen einen andern Lauf. Die Thäler werden ausgefült, die Hügel und Berge eben gemacht. Die Materialien des Erdbodens werden in hundert Formen umgearbeitet. Und wenn man alle Gewerbe, Künste und Lebensarten betrachtet, welche durch das freye Verhalten der Menschen ausgeübt

geübt werden: so kan man die Menge der Veränderungen nicht übersehen, welche nach und nach ohne Ende, aus den freyen Handlungen der Menschen, entstehen. Der gantze Erdboden würde gantz augenscheinlich nicht eben dieienige Gestalt haben, die er würcklich hat, wenn unsere Vorfahren nicht, von Adam an, bis auf unsere Zeiten, eben diese und keine andere freyen Handlungen gethan hätten. Und eben dieses muß man von der gantzen übrigen Welt sagen, ob es uns gleich nicht mehr durch unsere eigene Erfahrung mercklich bleibt. Was für einen kleinen Begrif machen sich die Menschen nicht, gewöhnlicher Weise, von ihren freyen Handlungen! als wenn dieselben solche unerhebliche Kleinigkeiten wären, die in das Gantze der Welt bey nahe gar keinen Einfluß hätten.

§. 29.

Aus dieser Vorstellung der menschlichen freyen Handlungen, als Glieder in der allgemeinen Kette der endlichen Dinge, erhellet abermal gantz unleugbar: daß die Freyheit des menschlichen Willens sich über keine eintzige freye Handlung dergestalt erstrecke, daß alles in der Handlung von derselben abhangen könnte, und würcklich abhange. Wenn man eine freye Handlung, die ein Mensch würcklich verrichtet, im Gantzen betrachtet: so muß man sie, in ihrer gäntzlichen und durchgängigen Bestimmung, betrachten.

Und folglich gehören auch dahin alle dieienigen Bestimmungen, die sie durch den allgemeinen Zusammenhang in der Welt bekomt, in so ferne sie ein Grund oder eine Folge aller übrigen Dinge und Veränderungen in der Welt ist. So ofte eine freye Handlung, ein Grund irgends einer andern Verände- in der Welt, ist: so ofte ist sie anders bestimt, als sie bestimt seyn würde, wenn sie entweder kein Grund dieser Veränderung, oder der Grund einer andern Veränderung wäre. Und eben dieses muß man auch von ihr sagen, so ofte sie eine Folge irgends einer andern Veränderung in der Welt ist. Folglich bekomt, eine iedwede würckliche freye Handlung der Menschen, so viele verschiedene Bestimmungen, als es außer dem Menschen würckliche Dinge und Veränderungen in der gantzen Welt gegeben hat, noch gibt, und durch alle folgende Zeiten geben wird. Eben durch diese Bestimmungen schickt sich, eine iede freye Handlung der Menschen, so vollkommen in den gantzen Plan dieser Welt, daß sie in demselben Verwirrung und Widerspruch verursachen würde, wenn sie anders beschaffen wäre. Nun sind wir uns der allerwenigsten dieser Bestimmungen der freyen Handlungen bewußt, und können uns auch der wenigsten derselben bewußt seyn. Mithin erstreckt sich auch die Freyheit nicht über dieselbe, sondern wir müßen es

der allgemeinen Verbindung aller Dinge in der Welt überlaßen, wie sie insgesamt durch diese Verbindung bestimt werden. Der allgemeine Zusammenhang der Dinge in der Welt verhält sich wie ein gewaltiger Strom, welcher seinen Lauf nach den ihm von Gott vorgeschriebenen Regeln fortsetzt. Der freye Mensch verhält sich wie ein kleiner Wurm, welcher auf einem Blatte, welches auf diesem Strome schwimt, hin und her kriecht. Er kan nach seinem Wohlgefallen, in diesem kleinen Raume, sich hin und her bewegen. Dem ohnerachtet wird er mit dem Blatte, nach dem allgemeinen Laufe dieses Stroms, mit fortgerißen. Aller seiner willkührlichen Bewegungen ohnerachtet muß er dem Strome folgen, und selbst sein willkührliches hin und herkriechen wird, durch den allgemeinen Lauf des ganzen Stroms auf unendlich verschiedene Art bestimt.

§. 30.

Endlich müßen wir noch zum sechsten, eine nöthige Betrachtung über die freyen Handlungen der Menschen anstellen, wodurch wir uns vollends den Weg, zu der folgenden Abhandlung, bahnen werden. Ich behaupte nemlich, daß, die freyen Handlungen der vernünftigen Creaturen, die vornehmsten Veränderungen in der besten Welt sind, nach denen, als nach einem Muster, alle übrige Veränderungen eingerichtet sind, und um derentwillen die übrigen Veränderungen

in

in der besten Welt angetroffen werden. Wenn viele Dinge nach einem weisen Plane zusammengeordnet sind, so kan man mit Recht schließen: ie näher etwas mit dem höchsten Zwecke dieses Plans verbunden ist, ein desto wichtigerer Theil des Gantzen ist es. Dieienigen Dinge, welche die nächsten Mittel zu einem höhern Zwecke sind, sind wichtiger als dieienigen, welche die nächsten Mittel zu den niedrigern Zwecken sind, und die letztern sind um der erstern willen vorhanden. In einer solchen weisen Zusammenordnung vieler Dinge sind demnach dieienigen, durch welche der höchste und letzte Zweck unmittelbar und zunächst erhalten wird, die edelsten, wichtigsten und vornehmsten, um derentwillen alle übrigen in derselben Zusammenordnung mit begriffen sind. Der höchste und letzte Zweck der gantzen besten Welt ist, die höchste Verherrlichung Gottes, welche durch endliche Dinge erhalten werden kan; oder die höchste Glückseeligkeit der vernünftigen Geschöpfe, die möglich ist. Dieser Zweck kan nur unmittelbar durch vernünftige Geschöpfe, und zwar in so ferne sie frey handeln, erhalten werden. Folglich erhellet daraus, einmal: daß die Geister, oder die mit Vernunft und Freyheit begabte Substanzen, folglich auch die Menschen, unter allen Substanzen, welche zusammen genommen die gantze beste Welt ausmachen, die vornehmsten

sten sind, um derentwillen alle übrigen zur besten Welt auch nöthig sind. Die endlichen Geister sind das Muster, nach deßen Maaßgebung, unter allen übrigen möglichen endlichen Substanzen, dieienigen erwählt worden, welche sich am besten zu ihnen schicken, um mit ihnen zugleich den vollkommensten Zusammenhang endlicher Substanzen auszumachen. Zum andern erhellet daraus: daß die freyen Handlungen, welche in dieser Welt von ie her geschehen sind, noch geschehen, und bis in alle Ewigkeit geschehen werden, die Hauptveränderungen in der besten Welt sind, um derentwillen alle übrigen Veränderungen nicht nur der endlichen Geister, sondern auch aller übrigen endlichen Substanzen, zur besten Welt gehören; weil sie sich am besten zu diesen freyen Handlungen schicken, um mit ihnen zusammengenommen die allervollkommenste Verbindung der Veränderungen endlicher Substanzen auszumachen, welche nur irgends in einer Welt möglich ist. Dieser Gedancke verdient noch weiter ausgeführt zu werden, damit er in sein gehöriges Licht gesetzt werde.

§. 31.

Gott hat einen gewißen durchgängig bestimten Grad seiner Ehre, und der Verherrlichung derselben, zum letzten Zwecke der gantzen besten Welt festgesetzt. Da nun diese Ehre Gottes in einer lebendigen Erkenntniß

niß Gottes besteht, welche zerstreuet in allen endlichen Geistern würcklich ist, dergestalt, daß ein ieder endlicher Geist, welcher in dieser Welt würcklich ist, das seinige zu der gantzen Summe der höchsten Ehre Gottes beytragen muß: so hat Gott, unter allen möglichen endlichen Geistern, dieienigen und so viele derselben erwählt, als nöthig gewesen sind, diese höchste Ehre Gottes würcklich nach und nach hervorzubringen. Wenn also ein eintziger endlicher Geist, welcher in dieser Welt würcklich ist, nicht wäre würcklich geworden: so würde der durchgängig bestimte Grad der Ehre Gottes, welchen Gott bey der besten Welt zur letzten und höchsten Absicht gehabt hat, nicht eben so erhalten werden, als er erhalten werden soll, wenn anders diese Welt die beste seyn soll. Und da nun kein endlicher Geist vollkommen eben so denckt und gesinnet ist, als ein anderer: so kan keines eintzigen endlichen Geistes Stelle, durch irgends einen andern, völlig und aufs genaueste ersetzt werden. Und wenn also Gott, stat eines eintzigen endlichen Geistes, welcher in dieser Welt würcklich ist, einen andern hätte würcklich machen wollen: so wäre der höchste Zweck Gottes, in seiner gäntzlichen und durchgängigen Bestimmung, gewiß nicht erhalten worden. Demzufolge hat Gott, bey dem Entwurffe zur besten Welt, zuerst und vor allen Dingen, um

menschlich von Gott zu reden, nicht nur die Menge der endlichen Geister, sondern auch ihre gantze durchgängig bestimte Beschaffenheit festgesetzt, welche die vornehmsten Theile der besten Welt sind. Oder er hat eben die und keine andern endlichen Geister, und zwar so viele derselben, zu erschaffen beschloßen, als würcklich in dieser Welt vorhanden sind. Nun muß man einen ieden endlichen Geist, nach seiner durchgängigen Bestimmung, betrachten. Er ist eben der und kein anderer endlicher Geist, weil er, von seinem ersten Ursprunge an bis in alle Ewigkeit, eben diese und keine andere Vorstellungen, Gedancken, Begierden und Verabscheuungen hat, in eben dem Grade der Klarheit oder Dunckelheit u. s. w. als er sie würcklich besitzt. Alles dieses hanget unter andern von dem Orte ab, in welchem er würcklich ist, und von den Dingen außer ihm, mit denen er in einer nähern oder entferntern Verbindung steht. Folglich kan ein individueller Geist nicht eben der und kein anderer seyn, wenn nicht außer ihm eben diese und keine andern Körper, und andere endliche Substanzen, würcklich sind, und wenn sie nicht mit ihm, eben in dieser und keiner andern Verbindung, stehen. Also hat Gott, um eines jeden endlichen Geistes in dieser Welt willen, damit er eben dieser individuelle Geist und kein anderer sey, alle dieienigen endli-

endlichen Substanzen außer ihm würcklich machen, und mit ihm in Verbindung setzen müßen, von welchen seine durchgängige Bestimmung abhanget. Wir wollen dieses, auf die menschlichen Seelen, anwenden. Ein mäßiges Nachdencken kan mich überzeugen, daß meine Seele nicht eben die Gedancken haben würde, die sie in diesem Augenblicke hat, wenn ich an einem andern Orte und mit andern Dingen verbunden wäre, als ich würcklich bin. Folglich wenn eine menschliche Seele eben die seyn soll, die sie ist, so muß sie mit eben dem Körper verbunden seyn, den sie in der That hat; und es müßen außer ihr eben die Thiere, Gewächse und alle die andern Dinge, vorhanden seyn, mit denen sich nach und nach ihre Vorstellungen und Handlungen eben so und nicht anders beschäftigen, als es würcklich geschieht. Und wie leicht kan man sich also, durch diese Betrachtung, nicht überzeugen, daß um aller endlichen Geister und menschlichen Seelen willen, welche in dieser Welt würcklich sind, auch die gantze übrige Welt eben so und nicht anders beschaffen seyn müsse, als sie ist; damit nemlich die endlichen Geister eben dadurch ihre durchgängige Bestimmung erhalten, die sie würcklich haben.

§. 32.

Wenn man alle Veränderungen, Handlungen und Leiden, zusammennimt, welche

vom Anfange der Welt an bis in Ewigkeit, in allen Substanzen und Theilen der Welt, nach und nach würcklich werden: so muß man ebenfals sagen, daß die freyen Veränderungen der endlichen Geister, und also auch der Menschen, die vornehmsten Veränderungen in der Welt sind, um derentwillen die übrigen geschehen müßen. Die höchste Ehre Gottes, welche durch diese Welt erhalten werden soll, wird zunächst durch die Erkenntniß Gottes erlangt, welche von der Freyheit der Geister abhänget, und durch die übrigen freyen Handlungen der Geister. Nun muß man, diese freyen Handlungen, in ihrer durchgängigen Bestimmung betrachten. Folglich wird der höchste Zweck Gottes nur erlangt, durch den Inbegrif aller freyen Handlungen aller endlichen Geister, welche in dieser Welt würcklich geschehen. Wenn eine eintzige freye Handlung eines Menschen, oder eines andern endlichen Geistes, nicht geschehe, die doch würcklich geschieht: so würde, der höchste Zweck Gottes, nicht völlig so erhalten werden, als er erhalten werden soll. Und es ist nicht möglich, daß die Stelle einer eintzigen freyen Handlung, durch eine andere, völlig und gantz genau solte können ersetzt werden. Wenn man nun eine eintzelne freye Handlung eines Menschen betrachtet, so wie sie ihrer durchgängigen Bestimmung nach be-

schaf-

schaffen ist: so würde sie nicht eben die Handlung seyn, die sie ist, wenn nicht ausser ihr eben die Veränderungen in der Welt würcklich wären, mit denen sie verbunden ist, und auf welche sie sich bezieht. Z. E. wenn einem Menschen ein Unglück begegnet, wenn der Donner in sein Hauß schlägt; und seine Seele übt die Geduld aus: so würde diese Ausübung der Geduld nicht eben dieselbe seyn, wenn nicht aufs genaueste alle die Veränderungen in der Körperwelt geschehen wären, wodurch dieser unglückliche Zufall würcklich geworden ist. Folglich ist die gantze Welt dergestalt eingerichtet, daß, um aller freyen Handlungen aller endlichen Geister willen, alle übrige Veränderungen in dem Thierreiche, in dem Pflantzenreiche, in der gantzen übrigen Welt, eben so und nicht anders erfolgen, als sie würcklich erfolgen: damit das gantze System aller freyen Handlungen aller endlichen Geister seine durchgängige Bestimmung erlange, durch welche es das beste Mittel zu dem höchsten Zwecke der Welt wird.

§. 33.

Freylich hat Gott in seiner Allwißenheit, in seinem unendlichen Verstande, von Ewigkeit her, alles auf einmal ohne Zeitfolge übersehen und festgesetzt. Allein wir Menschen können nur menschlich von Gott dencken, und wir können uns also, nach unseren schwachen

Ein-

Einsichten, diese wichtige Betrachtung folgendergestalt erläutern. Gott hat vor den Augen seiner Allwißenheit, alle mögliche Dinge, und alle ihre möglichen Veränderungen, aufs deutlichste gegenwärtig gehabt. Aus dieser unendlichen Menge hat er dieienigen aussuchen, und in ein System bringen wollen, wodurch seine höchste Ehre aufs beste erhalten werden können. Zu dem Ende hat er, vor allen Dingen, alle dieienigen endlichen Geister auserwählt, deren freye Handlungen zusammengenommen das beste Mittel zu seiner höchsten Ehre sind. Nun haben diese Geister würcklich werden, und also ihre durchgängige Bestimmung nach und nach erhalten sollen. Und folglich haben sie nach und nach, alle dieienigen freyen Handlungen, in ihrer eintzeln und durchgängigen Bestimmung, verrichten sollen, welche zusammengenommen das beste Mittel zur höchsten Ehre Gottes sind. Nun konnte diese durchgängige Bestimmung dieser Geister, und dieser ihrer freyen Handlungen, nicht anders erhalten werden, als es musten alle übrige Dinge in der Welt, und alle übrige Veränderungen in derselben eben so und nicht anders seyn, als sie sind. Es erwählte demnach Gott, aus dem gantzen Reiche der Möglichkeit, eben die übrigen endlichen Substanzen, die außer den Geistern in der Welt würcklich sind, welche nach und nach alle

alle übrigen Veränderungen in der Welt würcklich machen. In dem göttlichen Entwurfe zur besten Welt ist demnach die Bestimmung aller freyen Handlungen aller endlichen Geister, gleichsam der erste Grundsatz, aus welchem der göttliche Verstand, die durchgängig bestimte Einrichtung aller übrigen Dinge und Veränderungen in der Welt, hergeleitet hat.

§. 34.

Ehe ich die bisherigen Betrachtungen über die freyen Handlungen der Menschen beschließe, muß ich noch eine Schwierigkeit aus dem Wege räumen, welche ohnfehlbar manchen Lesern dieser Blätter in die Gedancken kommen wird. Hat es eine solche Bewandniß mit den menschlichen freyen Handlungen, als bisher gewiesen worden; so scheint es, als wenn keine menschliche Handlung wahrhaftig frey seyn könnte, und als wenn dadurch der Mensch, um alle wahre Freyheit seines Willens, in der That gebracht würde. Wenn einem meiner Leser dieser Einwurf in die Gedancken komt, so muß er sich selbst fragen: warum eine Handlung, die so beschaffen ist, wie ich bisher die menschlichen freyen Handlungen beschrieben habe, nach seinem Bedüncken keine freye Handlung seyn könne? Wenn er diese Frage richtig beantwortet, so wird er finden: daß er sich bisher einen Begrif von der Freyheit

heit des Willens gemacht hat, welcher falsch ist; weil er aber denselben aus Vorurtheil und ohne genugsame Prüfung für wahr hält, so dünckt es ihm, daß ich durch meine Betrachtungen dem menschlichen Willen in der That die Freyheit abgesprochen habe. Die allermeisten Menschen machen sich, von der Freyheit des Willens, einen doppelten Begrif, dem freylich meine bisherigen Betrachtungen zuwider sind. Erstlich nehmen manche an, die Freyheit des Willens bestehe in einem Vermögen, in dem Zustande eines vollkommenen Gleichgewichts des Gemüths, ohne vorhergehende Bestimmungsgründe, eine Handlung zu thun, oder sie zu unterlaßen. Man setze den Fall, daß ein Mensch Kräfte genug besitze, eine Handlung zu thun oder zu laßen, sie so oder anders zu thun. Nun bilden sich manche Gelehrte, und Weltweise so gar, ein, daß ein Fall möglich sey, in welchem, in dem gantzen vorhergehenden und zugleich gegenwärtigen Zustande des Menschen, nicht der geringste Bestimmungsgrund vorhanden sey, warum der Mensch die Handlung entweder thue oder unterlaße, sie entweder so oder anders thue. Und darin bestehe nun die wahre Freyheit, daß der Mensch eins unter beyden thun könne. Diese Gelehrte stellen sich die freyen Entschliessungen der Menschen, so vor, wie wir uns gewöhnlicher Weise das Würfelspiel vorstellen

len. Indem man die Würfel aus der Hand wirft, so ist freylich schon der Grund vorhanden, durch welchen bestimt wird, wie die Würfel fallen werden. Weil wir aber, diesen Grund, nicht einsehen können: so denckt man, es sey bis den Augenblick, in welchem die Würfel stille zu liegen anfangen, völlig unbestimt, wie sie fallen werden. Und eben so stelt mancher, die Bestimmung des freyen Willen, sich vor. Freylich widerspricht, meine vierte und fünfte Betrachtung, welche ich über die freyen Handlung der Creaturen angestelt habe, diesem Begriffe von der Freyheit des Willens. Und alle dieienigen, welche diesen Begrif für wahr halten, die werden meine Betrachtungen ohne Zweifel für falsch, der wahren Freyheit nachtheilig, und also für höchst gefährlich halten. Allein wenn sie nur, die geringste Billigkeit in der Beurtheilung meiner Gedancken, beobachten wollen: so müßen sie vorher, diesen ihren Begrif von der Freyheit, erweisen. Und da werden sie finden, daß es ihnen unmöglich fält, einen richtigen Beweiß zu führen. Dieser Begrif widerspricht, dem Satze des zureichenden Grundes. In der Welt kan nichts natürlicher Weise entstehen, und also auch keine freye Handlung, welche nicht in dem vorhergehenden Zustande der Substanz, in welcher es sich ereignet, gegründet wäre. Wir haben ia aus der Erfahrung unleug-

bare

bare Proben, daß, wenn wir unsere Freyheit recht gebrauchen, wir nach einer vernünftigen Ueberlegung der Bestimmungsgründe uns entschließen eine Handlung zu thun, die wir auch hätten unterlaßen können. Ist diese Handlung nicht frey, weil sie durch vorhergehende Gründe so und nicht anders bestimt wird? Nun nehmen wir Menschen viele freye Handlungen vor, bey denen wir aber unsere Freyheit nicht würcklich gebrauchen. Und da geschieht es ofte, daß wir eine Handlung thun, die wir auch hätten unterlaßen können, oder umgekehrt, aber dergestalt, daß wir uns der Gründe nicht einmal bewußt sind, warum wir uns in Absicht dieser Handlung eben so und nicht anders bestimmen. Wie schlecht und unphilosophisch denckt nicht ein Mensch, wenn er in solchen Fällen die Würcklichkeit der Bestimmungsgründe leugnet, weil er sich derselben nicht bewußt ist? Der Gegner muß also aus andern Gründen beweisen, es sey möglich, und es geschehe auch in der That, daß eine menschliche freye Handlung gleichsam durch ein blindes Ohngefehr würcklich werde, ohne daß in dem vorhergehenden Zustande des Menschen der hinreichende Grund angetroffen werde, warum der freye Wille in einem iedweden Falle sich eben so und nicht anders entschließt, als es würcklich geschieht.

§. 35.

Zum andern bilden sich manche ein, daß die Freyheit des menschlichen Willens darin bestehe, daß der Mensch ein Vermögen besitze, mitten unter allen übrigen endlichen Dingen, von denen er beständig umringt ist, auf eine von ihnen gäntzlich unabhängige Art zu thun, oder zu laßen, was ihm selbst gut dünckt. Wenn man nun, wie ich gethan habe, behauptet, daß eine iedwede freye Handlung einer Creatur auch zugleich, durch den allgemeinen Zusammenhang aller Dinge in der Welt, eben so und nicht anders bestimt werde, als sie würcklich erfolgt: so denckt man, daß eben dadurch die wahre Freyheit des menschlichen Willens über den Haufen geworfen werde. Allein vorerst leugne ich, daß eine solche Freyheit des Willens, in irgends einer Creatur, möglich und würcklich sey. Der Gegner kan, ohne einem unerträglichen Stoltze, nicht voraussetzen, daß dieser sein Begrif von der Freyheit richtig sey. Er muß ihn also erst gründlich erweisen, ehe er aus demselben wider meine Betrachtungen etwas erweisen kan. Zum andern würde dieser Einwurf einigen Grund haben, wenn die freyen Creaturen, und die freyen Handlungen, nicht das Muster wären, wonach alles übrige eingerichtet worden. Wenn man annehmen wolte, daß eine freye Handlung dergestalt durch den allgemeinen

Zusammenhang bestimt würde, daß dieser Zusammenhang ohne Absicht auf die freye Handlung zum voraus festgesetzt worden: so wäre dieses, der Freyheit, allerdings nachtheilig. Allein, nach meiner Einsicht, verhält sich dieses gerade umgekehrt. Weil Gott vorausgesehen, wie sich eine iedwede mit Freyheit begabte Creatur, in einem iedweden Falle, frey bestimmen werde: so hat er den gantzen allgemeinen Zusammenhang so eingerichtet, daß durch denselben eine iedwede freye Handlung ihre durchgängige Bestimmung bekommen kan. Und da nun noch dazu kommt, daß das wenigste in den freyen Handlungen der Menschen frey ist: so kan das meiste in denselben durch den allgemeinen Zusammenhang bestimt werden, ohne daß die Freyheit des Willens über den Haufen geworfen wird. Wir werden aus dem Folgenden überzeugt werden, daß es für das allgemeine Beste der gantzen Welt ein unbeschreiblich großes Glück sey, daß der freye Wille der Creaturen, in den allgemeinen Zusammenhang der Dinge, dergestalt eingeflochten ist, daß die freyen Handlungen, die er hervorbringet, von demselben abhangen müßen. Das ist ein Vorrecht der allergrösten und vollkommensten Freyheit, oder der Freyheit des göttlichen Willens, daß er sich in allen Fällen entschließt, ohne von andern Dingen außer Gott bestimt zu werden. Der Mensch kan und darf einen solchen freyen Willen, nicht besitzen.

Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der andere Abschnitt, wie die freyen Handlungen der Menschen von der göttlichen Vorsehung abhangen.

§. 36.

Wir müßen in diesem Abschnitte, die allgemeinen Betrachtungen der natürlichen Gottesgelahrheit über die Vorsehung Gottes, voraussetzen, und annehmen: daß diese Welt unmöglich so fortdauren könnte, wie sie von ihrem Ursprunge an fortgedauert hat, ietzo fortdaurt, und künftig bis in alle Ewigkeit fortdauren wird, wenn diese Fortdauer nicht durch eine beständige Handlung Gottes, wodurch er in alle Substanzen der Welt würckt, und welche nach höchster Weisheit und Güte Gottes geschieht, gewürckt würde. Gott, als die unendliche und allervollkommenste Substanz, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, auf eine unendliche Art, im höchsten Grade, und aufs allervollkommenste würcksam thätig und geschäftig. Zuerst würckt er, durch seine unendliche Geschäftigkeit, ewig und ohne Zeitfolge, in sich selbst seine Allwißenheit, seine Rathschlüße, und alle seine

göttlichen Accidenzien, welche zu seiner eigenen unendlichen Würcklichkeit gehören, und als ewige Würckungen in seiner göttlichen Kraft gegründet sind. Zum andern würckt er außer sich so viele und große Realitäten, als außer ihm würcklich seyn können, oder, mit einem Worte, die beste Welt. Diese Handlung Gottes kan, auf eine doppelte Art, betrachtet werden. Einmal als eine Handlung, in welcher der Ursprung der besten Welt gegründet ist, und alsdenn wird sie die Schöpfung der Welt genannt. Und zum andern kan sie als die Handlung betrachtet werden, in welcher die Fortdauer der besten Welt, von ihrem Ursprunge an bis in alle Ewigkeit, gegründet ist, und da wird sie die Vorsehung Gottes über die Welt genennt. In beyder Absicht ist diese Handlung eine freye Handlung Gottes, die eine Würckung seines allervollkommensten Willens ist. Es ist demnach, die Vorsehung Gottes, nicht nur eine allmächtige Handlung in die Welt, sondern auch zugleich die gütigste, weiseste, gerechteste und heiligste Handlung. Sie wird bald die Erhaltung der Welt genennt, bald die Mitwürckung Gottes, bald die Regierung der Welt, bald die Gesetzgebung und Ausübung der obersten Herrschaft Gottes über die Welt, bald die Zulaßung des Bösen: nachdem man, die verschiedenen Gegenstände und Würckungen

der-

derselben, betrachtet, und von einander unterscheidet. Es ist ietzo meine Absicht nicht, diese Untersuchungen von der göttlichen Vorsehung überhaupt weiter auszuführen: sondern ich setze alles dieses, aus der natürlichen Gottesgelahrheit, zum voraus. Wenn die Creaturen ohne einem thätigen Beystande Gottes, und ohne seiner reellen Einwürckung, auch nur einen Augenblick fortdauren könnten: so bedürfte, die Welt, keiner Vorsehung Gottes. Allein in der natürlichen Gottesgelahrheit wird deutlich erwiesen, daß, wenn die Welt auch nur einen Augenblick würcklich seyn könnte, ohne daß Gott in sie würckte: so würde in demselben Augenblicke die Welt, den eintzigen hinreichenden Grund ihrer dermaligen Würcklichkeit, in sich selbst haben. Sie müste alsdenn, in demselben Augenblicke, in der That ein selbständiges nothwendiges und unendliches Ding seyn, und also in eine wahre Gottheit verwandelt werden. Ist das möglich?

§. 37.

Vielleicht haben manche Leser dieser Blätter, den letzten Gedancken des vorhergehenden Absatzes, noch niemals gründlich genung geprüft. Und da es überdies in unsern Tagen bey vielen Leuten, die von sich selbst glauben, daß sie aufgeklärtere Geister sind, und sich in ihren Gedancken sehr weit über die so genannten Schulsysteme erhöhen,

Mode wird, daß sie glauben, die Creaturen seyn zwar von Gott erschaffen, allein sie könnten nunmehr ohne seinen beständigen Einfluß fortdauren: so will ich zwar den eigentlichen Beweiß, daß dieser Gedancke falsch ist, nicht aus der Metaphysic wiederholen, allein ich will die Unrichtigkeit dieses Gedanckens auf eine faßlichere Art vorzustellen suchen. Vielleicht stelle ich dadurch diese Sache auf eine, diesen vermeinten aufgeklärten Köpfen, gemäßere Art vor, als es gemeiniglich zu geschehen pflegt. Was für enge Grentzen seiner Einsichten verräth nicht ein Mensch, wenn er sagt: Gott müße eben so viel durch seine Allmacht bewerckstelligen können, als ein schwacher Mensch. Nun könne ein iedweder Uhrmacher eine Uhr verfertigen, welche, ohne seinen fernern Einfluß in die Uhr, hernach wer weiß wie lange fortdaure. Allein wie wenig Nachdencken wird hier erfodert, wenn man einsehen will, daß dieses Beyspiel sich gar nicht hieher schicke. Der Uhrmacher verfertiget keinen eintzigen substantiellen Theil der Uhr, sondern er giebt nur gewißen Metallen eine äußerliche Form, welche ohne seinen Einfluß würcklich sind und fortdauren. Gott aber hat, bey der Schöpfung der Welt, den Substanzen, woraus sie besteht, ihre erste Würcklichkeit geben müßen, und folglich können dieselben ohne der thätigen Vor-

sehung Gottes nicht fortdauren. Wir wollen einmal, bloß auf die Erfahrung, gehn. Wir Menschen können keinen Augenblick, ohne Luft, und andere Erhaltungs- und Nahrungsmittel fortdauren. Wir sind wie hinfällige Gebäude anzusehen, welche rings umher durch Stützen getragen werden. Wenn alles rings um uns herum weggerissen würde, so würden wir von selbst nachstürtzen. Wenn man nun ferner die Luft, und den Inbegrif aller der Dinge betrachtet, die um uns herum sind, und in denen unsere Fortdauer gegründet ist: so werden sie wider von andern endlichen Dingen umringt, in denen ihre Fortdauer gegründet ist. Nun mag ich in dieser Betrachtung unendlich weit fortgehen, nehme ich nur immer andere und andere endliche Dinge an, welche zur Fortdauer der übrigen das ihrige beytragen: so bleibt es immer noch unbegreiflich, wie der Inbegrif aller endlichen Dinge vor sich, und ohne äußerliche Unterstützung, fortdauren kan. Es wird aus ihnen allen weiter nichts als ein Schloß, welches in die Luft gebauet ist. Folglich muß, der Inbegrif aller endlichen würcklichen Dinge, doch endlich von außen her beständig gleichsam getragen, unterstützt, gleichsam wie ein Hauß auf einen Felß, welcher nicht mit zu ihm gehört, gebauet werden, und welcher durch seine eigene Größe fest steht. Und dieser Felß ist die

Gottheit, in deren allmächtiger Würcksamkeit, die Fortdauer der Welt, gegründet ist. Die gantze Welt ist, wie der Abglantz der Gottheit. Gleichwie nun der Schein des Lichts nicht einen Augenblick fortdauren kan, wenn der Ausfluß der Lichtstralen aufhört: also muß Gott beständig in die Welt würcken, wenn sie fortdauren soll. Und vielleicht wird dieser Gedancke wenigstens den Nutzen haben, daß er den philosophischen Beweiß erläutert, durch welchen man in der natürlichen Gottesgelahrheit darthut, daß die gantze Fortdauer der Welt beständig von Gott gewürckt werde, und daß es also eine allgemeine und thätige Vorsehung Gottes über die gantze Welt gebe.

§. 38.

Wir müßen von der Vorsehung Gottes noch überhaupt bemercken, daß sie in der würcklichen Vollstreckung und Ausführung des ewigen Rathschlußes Gottes über die Welt bestehe, welche nach und nach geschieht. Die Welt kan, als ein endliches und zufälliges Ding, nicht auf einmal würcklich seyn; oder es ist unmöglich, daß alles auf einmal zu irgends einer Zeit würcklich sey, was zusammengenommen diese gantze Welt ausmacht. Sondern, die Würcklichkeit der gantzen Welt, ist eine Reihe von Veränderungen, die sich vom Ursprunge der Welt an, bis in alle Ewigkeit, erstreckt. Durch den

den ewigen Rathschluß Gottes ist festgesetzt, daß diese und keine andere Welt würcklich werden soll. Bey der Schöpfung der Welt ist der Anfang gemacht, diesen Rathschluß zu vollstrecken. Da es nun unmöglich war, daß, bloß durch die Schöpfung, dieser gantze Rathschluß in allen Puncten hätte vollstreckt werden können: so wird nun, durch die göttliche Vorsehung, dieser Rathschluß immer nach und nach weiter ausgeführt. Gott verwaltet demnach unausgesetzt die Vorsehung über die gantze Welt, so wie es sein ewiger Rathschluß erfodert, und mit sich bringt. Gott nimt, bey der Verwaltung der Vorsehung, keine eintzige Handlung vor, welche nicht in diesem Rathschluße von Ewigkeit her schon bestimt worden wäre. Er handelt dabey also nach einem Entwurfe, welcher nach höchster Weisheit und Gütigkeit und überhaupt auf eine Art, die der höchsten Vollkommenheit Gottes am gemäßesten gewesen, in dem göttlichen Verstande, zur ewigen und vollkommensten Fortdauer der besten Welt, gemacht worden.

§. 39.

Wir wollen nunmehr diese allgemeine Vorstellung von der göttlichen Vorsehung, welche ich meinen Lesern aus der natürlichen Gottesgelahrheit wieder ins Gemüth gebracht habe, auf die freyen Handlungen der Menschen anwenden, um dadurch nach und

nach ausführlich zu zeigen, auf wie vielerley Art diese Handlungen von der göttlichen Vorsehung abhangen. Und da muß man sich vor allen Dingen überzeugen, daß alle freye Handlungen, welche in dieser Welt geschehen sind, noch geschehen, und künftig noch geschehen werden, ebenfals wie alles übrige, was in der Welt würcklich ist, zu dem Gegenstande des ewigen Rathschlußes Gottes über diese Welt gehören. Denn da die göttliche Vorsehung nichts anders, als die Ausführung des ewigen Rathschlußes Gottes über die Fortdauer dieser Welt, ist: §. 38. so kan nichts von der göttlichen Vorsehung abhangen, was nicht von Gott beschloßen worden. Wer sich also, von dem Einfluße der göttlichen Vorsehung in das freye Verhalten der Menschen, einen rechten Begrif machen will: der muß sich vor allen Dingen überzeugen, daß alle freye Handlungen der Menschen, ihrer durchgängigen Bestimmung nach, so wie sie in dieser Welt würcklich sind, von Gott beschloßen worden. Und wir wollen uns, von dieser wichtigen Wahrheit, auf eine dreyfache Weise überzeugen.

§. 40.

Zuförderst ist unleugbar, daß der göttli- Rathschluß darin bestehe, daß Gott von Ewigkeit her gewolt, daß eben diese und keine andere Welt, unter allen möglichen Welten,

ten, würcklich werden und fortdauren solle. Gott hat nicht etwa in abstracto beschloßen, daß eine Welt würcklich werden solle; sondern da er, vermöge seiner Allwißenheit, alle mögliche Welten aufs genaueste und deutlichste erkannt, so hat er die unsrige allen übrigen vorgezogen, und gewolt, daß sie würcklich werden solle. Nun ist die würckliche Welt ein eintzelnes und durchgängig bestimtes Ding, und durch diese ihre durchgängige Bestimmung ist sie eben, von allen übrigen möglichen Welten, unterschieden. Folglich hat Gott eben beschloßen, daß die Welt, welche würcklich werden sollen, eben diese und keine andere Bestimmung haben solle, die ihr in der That zukomt. Nun sind die freyen Handlungen, welche in der Welt geschehen, nicht nur unleugbar ein Theil der durchgängigen Bestimmung der Welt, sondern noch dazu der vornehmste Theil derselben §. 30-33. Folglich erstreckt sich, der ewige Rathschluß Gottes, auch über alle freye Handlungen der Menschen. Die eintzelne und durchgängige Bestimmung dieser Welt ist eigentlich, der gantze Gegenstand des Rathschlußes Gottes über diese Welt. Uud folglich sind, die freyen Handlungen der Creaturen, und insonderheit der Menschen, nicht nur ein Gegenstand des göttlichen Rathschlußes, sondern auch noch dazu der vornehmste und wichtigste Theil

dieses

dieses Gegenstandes. Man reiße gleichsam die freyen Handlungen, welche in dieser Welt würcklich geschehen, aus der Welt heraus; so wird dieser Welt die durchgängige Bestimmung genommen. Folglich bleibt sie nur eine Welt in abstracto, und eine bloß mögliche Welt. Und sie kan alsdenn unmöglich, der Gegenstand des göttlichen Rathschlußes seyn.

§. 41.

Der vorhergehende Beweiß wird, auf folgende Art, in sein völliges Licht gesetzt werden können. Hätte Gott die freyen Handlungen der Menschen nicht von Ewigkeit her beschloßen, so hat er sie entweder von Ewigkeit her aufs genaueste gewußt und vorhergesehen, oder nicht. Das letzte kan man nicht annehmen, weil es der göttlichen Allwißenheit widerspricht. Es ist wahr, es behaupten einige, es sey schlechterdings unmöglich, daß Gott habe voraus wißen können, wie sich eine iedwede vernünftige Creatur, in einem iedweden Falle, frey entschließen werde. Gleichwie nun die Macht Gottes nicht eingeschrenckt wird, wenn man behauptet, Gott könne keine schlechterdings unmöglichen Dinge würcklich machen: also würden auch dadurch dem Verstande Gottes keine Schrancken gesetzt, wenn man sage, er wiße etwas nicht, was schlechterdings nicht gewußt werden kan. Allein diese ganze

Mei-

Meinung rührt bloß daher, wenn man sich die freyen Entschliessungen der Creaturen als ein blindes Ohngefehr, als ein Würfelspiel, vorstelt. Wenn man aber von denenienigen Betrachtungen überzeugt ist, welche ich §. 19 - 29. ausgeführt habe: so ist man zugleich überzeugt, daß eine iede freye Handlung, von Ewigkeit her, von Gott hat können vorhergesehen werden. Und da nun Gott allwißend ist, so weiß er alles was gewußt werden kan, folglich auch alle freye Handlungen der Menschen. Er hat entweder nichts von der durchgängigen Bestimmung dieser Welt von Ewigkeit her gewußt, oder er muß alles gewußt haben, und also auch alle freye Handlungen, nach ihrer durchgängigen Bestimmung. Hätte er sie nun deinohnerachtet nicht gewolt, so müste, diese seine Erkenntniß von diesen Handlungen, gar keinen Einfluß in seinen Rathschluß gehabt haben. Er müste entweder nicht bedacht haben, daß ohne ihnen diese Welt nicht diese seyn könnte, oder er müste dieses bloß speculativisch, und auf eine todte Art, erkannt haben. Was für Unvollkommenheiten! Nein es widerspricht dem richtigen Begriffe, den wir uns, von der höchsten Vollkommenheit des göttlichen Verstandes und Willens, machen können und müßen, wenn man annehmen wolte, daß auch nur eine eintzige freye Handlung die ein Mensch

würcklich thut, von Gott nicht sey beschlossen worden.

§. 42.

Dieser Beweiß wird dadurch noch mehr bestärckt, wenn man sich überzeugt, daß Gott nichts würde haben beschließen können, wenn er nicht vornehmlich, den gantzen Inbegrif aller freyen Handlungen, welche nach und nach in dieser Welt würcklich werden, durch seinen ewigen Rathschluß bestimt und festgesetzt hätte. Denn diese Handlungen sind das vornehmste in der Welt, auf welches sich alles übrige bezieht, und um deßentwillen alles übrige so und nicht anders beschaffen ist. §. 30-33. Hätte nun Gott das übrige beschloßen, nicht aber die freyen Handlungen, um derentwillen es eben so und nicht anders beschaffen ist: so würde er selbst nicht gewußt haben, warum er das übrige eben so und nicht anders, durch seinen ewigen Rathschluß, zu verordnen für gut befunden. Und welcher ehrerbietiger Verehrer Gottes kan, einen solchen Gedancken im Ernste von Gott hegen? Man setze, daß nach einem grausamen Kriege natürlicher Weise eine Pest entstehe, wodurch gantze Länder entvölkert werden. Diese Pest ist, wie alle Welt, die einen Gott verehrt, zugesteht, von Gott über das menschliche Geschlecht verhängt worden, und sie ist folglich in dem ewigen Rathschuße Gottes festgesetzt worden.

Nun

Nun entsteht diese Pest aus dem freyen Entschluße der Fürsten, einen Krieg zu führen, und hanget also von der Ausführung dieses Entschlußes ab. Hätte nun Gott diesen freyen Entschluß nicht auch beschloßen, so würde er diese Pest beschloßen haben, ohne zu wißen, ob auch zu seiner Zeit der Grund zu derselben werde würcklich werden. Er hätte es also auf ein Gerathewohl müßen ankommen laßen, ob dieser sein Rathschluß werde vollzogen werden, und er hätte befürchten müßen, daß in der Fülle der Zeit keine natürliche Ursache zu dieser ansteckenden Seuche würde vorhanden seyn. Wolte man sagen, daß Gott alsdenn durch ein Wunderwerck diese Pest hätte hervorbringen können, so will ich nicht alles anführen, was wider diesen erbärmlichen Gedancken gesagt werden könnte. So viel ist klar, daß diejenige Pest, welche übernatürlich entsteht, eine andere sey, als welche natürlicher Weise aus einem Kriege entsteht. Folglich hätte Gott die letztere, als wovon die Rede ist, nicht beschloßen, wenn er in der Fülle der Zeit, an ihrer stat, eine andere durch ein Wunderwerck würcklich machte. Folglich ist es unleugbar, daß alle freye Handlungen der Menschen, von Ewigkeit her, von Gott beschloßen worden.

§. 43.

Wenn man sich, diesen ewigen Rathschluß Gottes über alle freye Handlungen der Creaturen, welche mit Vernunft und Freyheit begabt sind, richtig genug vorstellen will: so muß man folgende Wahrheiten behaupten. 1) Alle freye Handlungen der vernünftigen Creaturen, welche in dieser Welt schon geschehen sind, noch geschehen, und nach und nach bis in alle Ewigkeit noch geschehen werden, sind von Ewigkeit her von Gott beschloßen: oder Gott hat von ihnen beschlossen, daß sie, eine iede zu ihrer Zeit, würcklich geschehen sollen. Denn wenn dieses, von einer eintzigen dieser freyen Handlungen, nicht gesagt werden könnte, so hätte Gott entweder in Absicht derselben gar nichts beschloßen, oder er hätte beschloßen, daß sie nicht geschehen solle. In dem ersten Falle erstreckte sich der ewige Rathschluß Gottes nicht über alle freye Handlungen in der Welt, und das widerspricht demienigen, was ich bisher erwiesen habe. In dem andern Falle könnte eine Creatur, dem Rathschluße Gottes, zuwider handeln. Und das ist eben so ungereimt. Alle freye Handlungen der Menschen demnach, welche Gott beschloßen hat, erfolgen zu ihrer Zeit gantz gewiß und unausbleiblich; und der freye Wille des Menschen entschließt sich gewiß zu der Handlung, und nicht zum Gegentheile, wenn die-

selbe

selbe von Gott beschloßen worden. 2) Alle freye Handlungen der vernünftigen Creaturen, welche sie zwar in gewißen Fällen thun könnten, aber dieselben nicht zu thun beschliessen, sind so beschaffen, daß Gott sie nicht beschlossen hat, und daß er vielmehr beschloßen hat, sie sollen nicht geschehen. Wenn dem nicht also wäre, so müste Gott abermal entweder nichts in Absicht dieser Handlungen, welche unterbleiben, beschloßen haben, und er müste von ihnen entweder gar keine Kenntniß gehabt haben, oder eine bloß todte Erkenntniß, und das ist von Gott zu behaupten ungereimt; oder Gott müste das Gegentheil beschloßen haben, und da würden die verünftigen Creaturen, dem göttlichen Rathschluße, zuwider handeln können. Wenn also ein Mensch in den Fall geräth, daß er frey überlegt, ob er eine Handlung thun oder unterlaßen wolle: gesetzt, er entschließt sich die Handlnng zu unterlaßen; so hat Gott diesen Entschluß von Ewigkeit her mit der vollkommensten Gewißheit vorhergesehen, und er hat also beschloßen, daß diese Handlung nicht geschehen solle. Und wenn also Gott beschlossen hat, daß eine gewiße freye Handlung nicht geschehen solle: so mag der Mensch in der Zeit noch so viele Reitzungen und Bewegungsgründe bekommen, diese Handlung zu thun, und wenn er auch schon auf dem Sprunge stünde, um mich dieses gemeinen

Ausdrucks zu bedienen, sie zu beschließen und zu thun, er wird sie doch gantz gewiß und unausbleiblich unterlaßen, weil Gott mit der vollkommensten Gewißheit von Ewigkeit her gewußt hat, daß dieser Mensch in diesem Falle überwiegend gereitzt und bewogen werden wird, die Handlung aller Gegengründe ohnerachtet frey zu unterlaßen. 3) Eine iede freye Handlung der vernünftigen Creaturen, und insonderheit der Menschen, erfolgt eben so, oder unterbleibt in Absicht aller Umstände, und in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung, wie sie oder ihre Unterlaßung von Ewigkeit her von Gott beschloßen worden. Gott beschließt nichts in Abstracto, sondern allemal in Absicht der durchgängigen Bestimmung deßelben. Wenn er also beschloßen hat, daß eine freye Handlung geschehen solle; so geschieht sie nicht nur gewiß und unausbleiblich, sondern auch zu eben der Zeit, an eben dem Orte, mit eben den Bewegungsgründen, zu eben der Absicht u. s. w. als von Gott beschloßen worden. Und auf eben die Art verhält es sich mit den freyen Handlungen, welche unterlaßen werden. Gott hat alle Bestimmungen und Umstände aller freyen Handlungen, welche würcklich geschehen oder unterlaßen werden, aufs genaueste vollständigste und gewißeste vorhergesehen, und sein ewiger Rathschluß erstreckt sich also über alle Bestimmungen

und Umstände einer iedweden freyen Handlung, welche in der Welt geschicht, oder auf eine freye Art unterlaßen wird. Man muß sich wundern, daß es Leute giebt, welche in Abstracto die Allgemeinheit des göttlichen Rathschlußes behaupten, und mit vielen Eifer vertheidigen, die aber gleichsam erschrecken, wenn man ihnen die drey Wahrheiten, die ich ietzo ausgeführt habe, zu Gemüthe führt. Folgen sie etwa nicht augenscheinlich, aus der Allgemeinheit des göttlichen Rathschlußes über diese Welt? Entweder muß man behaupten, es könne in dieser Welt etwas ohne dem göttlichen Rathschluße, und wohl gar wider denselben, geschehen; oder man widerspricht sich selbst, wenn man diese drey Wahrheiten nicht zugeben will. Es besitzen manche Leute eine seltsame Furchtsamkeit. Sie getrauen sich nicht, einige allgemeine Wahrheiten auf besondere Fälle anzuwenden, weil sie ich weiß selbst nicht was für eine Gefahr besorgen. Wir müßen demnach die Gründe untersuchen, warum es manchen gefährlich und sehr bedencklich zu seyn scheint, zu sagen: daß das gesamte freye Verhalten der Menschen, und anderer vernünftigen Creaturen, von Ewigkeit her, durch den göttlichen Rathschluß, aufs genaueste bestimt sey.

§. 44.

Dieienigen, welche weder die Natur des göttlichen Rathschlußes, noch die Na-

tur der Freyheit der Creaturen, und der gantzen würcklichen Welt, hinlänglich einsehen, scheinen allemal vor den Gedancken zu erschrecken, den ich in dem vorhergehenden Absatze abgehandelt habe. Sie glauben, daß dadurch in der That den Creaturen, alle Freyheit des Willens, abgesprochen werde, wenn man behauptet: daß ihr gesamtes freyes Verhalten, von Ewigkeit her, festgesetzt sey. Hat Gott, sagt man, beschloßen, was für eine freye Handlung, in einem iedweden Falle, erfolgen, und wie sie geschehen soll: so bleibt dem Menschen selbst keine eigene Wahl übrig, sondern er muß eben so und nicht anders handeln, wie es der ewige Rathschluß Gottes mit sich bringt. Da nun der Rathschluß Gottes unveränderlich ist, und unausbleiblich in allen Puncten vollzogen werden muß: so steht es nicht mehr in des Menschen freyem Willkühr, eine eintzige seiner freyen Handlungen zu unterlaßen, oder sie anders zu thun, als er sie würcklich thut. Sein freyer Wille muß also, in allen Fällen, aufs genaueste so bestimt werden, wie es der ewige Rathschluß Gottes erfodert. Ist ein solcher Wille, mit einer wahren Freyheit, begabt? Es ist zu bedauren, daß die meisten unter denienigen, welche diesen Einwurf machen, solche rohe schwanckende Begriffe von der Nothwendigkeit, von der Freyheit, von dem Rath-

schluße

schlüße Gottes, und von allen hieher gehörigen Materien, haben, daß es eine wahre Unmöglichkeit ist, ihnen deutlich zu zeigen, wie mit dem ewigen Rathschluße Gottes, die Freyheit des Willens der Creaturen, bestehen kan. Es wäre also beßer, wenn solche Leute diese schwere Materie gar nicht untersuchten; oder wenn sie sich vorher von allen den Sachen hinlänglich unterrichteten, ohne denen diese Materie nicht gehörig aufgeklärt werden kan. Durch folgende Betrachtungen kan, diese Schwierigkeit, vollkommen aus den Wege geräumt werden. 1) Diese gantze Schwierigkeit setzt in der That voraus, daß der Wille einer Creatur keine wahre Freyheit besitzen könne, wenn er nicht durch sich selbst, und aus sich selbst, allein in seiner Wahl bestimt wird, folglich auf eine von allen außer ihm befindlichen Dingen gäntzlich unabhängige Art. Eine solche Freyheit kan nur Gott besitzen, allein keine Creatur kan mit einer solchen Freyheit begabt seyn. Wenn man also annimt, daß Gott von Ewigkeit her, alle freye Handlungen der Creaturen, durch seinen Rathschluß festgesetzt habe; so folgt freylich daraus, daß alle mit Freyheit begabte Creaturen, von dem Rathschluße Gottes, abhangen, und daß sie also keine solche Freyheit haben, deren eine Creatur gar nicht fähig ist. Allein wie schlecht denckt nicht ein Mensch, wenn

er behauptet: daß ein Mensch keine Freyheit habe, weil er nicht dieienige Freyheit hat, deren er gar nicht fähig ist; oder daß die Freyheit seines Willens keine ächte und wahre Freyheit sey, weil sie nicht so beschaffen ist, wie es der falsche und unmögliche Begrif mit sich bringt, den er sich von dem freyen Willen einer Creatur macht. Die unabhängige Freyheit ist die höchste Freyheit. Keine Creatur kan die höchste Freyheit haben, daraus folgt aber nicht, daß sie auch keinen kleinern Grad derselben besitze. 2) Wenn alle freye Handlungen der Menschen eben so und nicht anders in der Zeit erfolgen, als es der ewige Rathschluß Gottes erfodert: so ist es freylich nothwendig, daß sie eben so und nicht anders erfolgen. Allein diese Nothwendigkeit ist nur eine bedingte. Nur, die absolute und fatalistische Nothwendigkeit, widerspricht der Freyheit. Es bilden sich manche ein, daß dasienige, was frey seyn soll, gar keine Nothwendigkeit haben müße, Allein noch niemand hat, die Richtigkeit dieses Gedanckens, erwiesen. Wer die Metaphysic versteht, der weiß, daß nichts Zufälliges möglich und würcklich sey, welches nicht zugleich eine Nothwendigkeit besitzt. Und es ist demnach ein falscher Begrif, den man sich von der Freyheit des Willens macht, wenn man sich dieselbe als ein Vermögen vorstelt, Handlungen zu

thun

thun und zu beschließen, welche gar keine Nothwendigkeit haben, oder welche in keinerley Absicht nothwendig sind. Es ist möglich gewesen, daß Gott gar keine Welt zu schaffen beschloßen, und daß er eine andere Welt zu schaffen beschloßen hätte. Wenn diese möglichen Fälle geschehen wären, so wäre keine freye Handlung der Creaturen würcklich geworden, und in dem andern Falle wären sie anders erfolgt, als sie würcklich in dieser Welt geschehen. Ein würcklicher Mensch in einer andern Welt würde auch anders gehandelt haben. Folglich bleiben alle freye Handlungen in dieser Welt, des göttlichen Rathschlußes ohnerachtet, zufällige Handlungen, welche nur eine bedingte Nothwendigkeit, in dem Zusammenhange der gantzen besten Welt erlangen.

§. 45.

3) Es scheint, daß dieienigen, welche diesen Einwurf machen, eine freye Handlung sich als eine Handlung vorstellen, welche, indem sie schon würcklich geschieht, auch immer noch unterbleiben könnte, oder anders geschehen könnte, als sie schon würcklich geschieht. Das ist ein vollkommen falscher Gedancke. Alles was möglich und würcklich ist, wenn es auf eine gewiße Art bestimt ist, ist nur auf diese Art und keine andere bestimt. Es kan ia nichts zugleich seyn und nicht seyn. Eine iede freye Handlung muß

entweder geschehen, oder nicht, so oder anders geschehen. Es ist ia unmöglich, daß beydes zugleich, oder keines von beyden, seyn solte. Wenn also ein Mensch frey handeln will, so muß eins unter beyden geschehen: entweder muß die Handlung geschehen, oder sie muß unterbleiben. Nun hat Gott untrüglich vorausgesehen, welches unter beyden geschehen wird. Daßelbe hat er, nach höchster Weisheit, beschloßen. Nun erfolget es unausbleiblich, und das Gegentheil kan nicht zugleich erfolgen. Heißt dieses, die Freyheit über den Haufen werfen? Als wenn man, um die Freyheit zu behaupten, annehmen müste, daß, wenn der Mensch durch seine Freyheit in einem gewiße Falle sich eben so und nicht anders bestimt, in eben dem Augenblicke es noch in allen Absichten möglich bleiben müste, sich anders zu bestimmen. Was einmal geschehen ist, das ist geschehen, und kan nachher durch Gottes Allmacht nicht einmal ungeschehen gemacht werden. 4) Wenn der Rathschluß Gottes über die freyen Handlungen der Menschen ein unbedingter Rathschluß wäre, welcher nicht im höchsten Grade frey wäre; so würde, der gantze Einwurf, gegründet seyn. Alsdenn würde Gott beschloßen haben, daß eine freye Handlung eines Meschen geschehen solle, ohne daß er zu diesem Rathschluße die Bewegungsgründe, aus der gantzen Beschaf-

schaffenheit des Menschen, und aus seinen Verhältniße gegen die höchste Vollkommenheit der besten Welt, hergenommen hätte. Allein so verhält sich, diese Sache, gantz anders. Gott hat aufs genaueste von Ewigkeit her erkannt, durch was für eine durchgängige Bestimmung der Welt, die höchste Vollkommenheit der Welt, nach und nach werde erhalten werden. Folglich hat er auch erkannt, wenn er eben diese und keine andere Menschen schaffen würde, so würden eben diese und keine andere freye Entschlüße derselben in allen Fällen erfolgen. Und da er nun zugleich erkannt, daß diese Entschlüsse zu der durchgängigen Bestimmung der besten Welt gehören, so hat er sie beschlossen. Nun erfolgen sie gewiß so, wie sie erfolgen, nach Maaßgebung dieses göttlichen Rathschlußes, ohne daß sie deshalb aufhören, freye Handlungen der Menschen zu seyn. Die Menschen bringen nach und nach in sich selbst alle die Ueberlegungen hervor, von denen Gott vorhergesehen, daß sie dieselben anstellen werden, und durch welche sie eben so und nicht anders in ihren freyen Entschließungen bestimt werden. Folglich handeln sie würcklich frey, obgleich nicht unabhängig von andern außer ihnen befindlichen Dingen, und von dem göttlichen Rathschluße. Wer nun demohnerachtet glaubt, daß die Bestimmung und Festsetzung aller

freyen Handlungen der Menschen durch den ewigen Rathschluß Gottes, mit der Natur der wahren Freyheit des Willens der Creaturen, nicht bestehen könne: dem kan ich nichts anders rathen, als daß er seine Meinung aus deutlichen Grundwahrheiten gründlich zu erweisen suche. Alsdenn wird er ohne Zweifel entdecken, daß seine Meinung auf lauter Vorurtheilen beruhe, und auf solchen schwanckenden Begriffen von Freyheit und Rathschluß Gottes, von Nothwendigkeit und Zufälligkeit, welche einem philosophischen Kopfe zur schlechten Ehre gereichen.

§. 46.

Die andere Schwierigkeit, welche entsteht, wenn man annimt, daß der göttliche Rathschluß sich auch über alle freye Handlungen der vernünftigen Creaturen erstrecke, entsteht daher: wenn man diese Wahrheit, auf die Sünden und kleinern freyen Handlungen der Menschen, anwendet. Hat Gott auch allen Ehebruch, alle Hurerey, allen Diebstal, allen Selbstmord, alle abscheuliche Boßheiten, welche in dieser Welt würcklich geschehen, von Ewigkeit her beschloßen? Heißt dieses nicht etwas behaupten, welches der höchsten Heiligkeit Gottes widerspricht? Welcher wahrer Verehrer Gottes kan, ohne daß ihn ein banger Schauer überfält, sagen, daß das heiligste und weiseste Wesen

durch

durch seinen ewigen Rathschluß auch festgesetzt habe, welche Sünden in dieser Welt geschehen sollen? Und, wie viele unendliche Kleinigkeiten, geschehen nicht in dieser Welt? Ein Mensch kauft sich nach Freyheit für einen Pfennig eine Kleinigkeit, er wählt sich ein grünes Tuch zu seinem Kleide, u. s. w. Erstreckt sich, der Rathschluß Gottes, auch bis auf solche Poßen? Wenn man diesen Einwurf, mit einer mäßigen Beredsamkeit, weitläuftiger ausführt; so kan man ihm einen solchen überredenden Schein der Wahrheit geben, daß man mit einer Art der Gewalt gezwungen wird, zu sagen, der Rathschluß Gottes könne sich unmöglich, über die Sünden und Kleinigkeiten in den menschlichen freyen Verhalten, erstrecken. Allein diese Schwierigkeit kan, auf eine zweyfache Weise, gäntzlich aus dem Wege geräumt werden. 1) Wenn man sagt, daß Gott auch alle Sünden, welche in dieser Welt würcklich geschehen, beschloßen habe: so heißt dieses nur so viel als, er hat ihre Zulaßung beschloßen. Und hier müßen meine Leser, die gantze metaphysische Abhandlung von der göttlichen Zulaßung des Bösen, entweder lernen, oder sich wieder ins Gemüth bringen, so werden sie überzeugend einsehen: daß es mit der höchsten Weisheit und Heiligkeit Gottes vollkommen bestehen kan, wenn man behauptet, daß der ewige Rathschluß

schluß Gottes auch festgesetzt habe, welche Sünden in der besten Welt geschehen sollen, und zwar nach ihrer völligen und durchgängigen Bestimmung. 2) Eine Kleinigkeit in dieser Welt ist nur, in unserer Denckungsart, eine Kleinigkeit; weil wir ihre allgemeine Verbindung, mit allen übrigen Theilen der Welt, nicht einsehen. Allein Gott erblickt, alles in der Welt, in seiner gäntzlichen Beziehung auf die gantze beste Welt. Folglich erkennt zwar Gott, daß nicht alle freye Handlungen von gleicher Wichtigkeit sind; allein da er doch von einer iedweden erkennt, in was für einer allgemeinen Verbindung sie steht, so erkennt er, alle ihre Gründe und Folgen, aufs deutlichste. Und folglich ist, in dem Urtheile Gottes, keine freye Handlung eine solche Kleinigkeit, aus welcher, in Absicht der höchsten Vollkommenheit der Welt, nichts zu machen wäre. Sie ist also werth, daß der Gott, welcher bey der Einrichtung dieser Welt nichts versehen wollen, und welcher also die Regeln der Vollkommenheit nicht auf eine vermeidliche Art hat übertreten können, sich, in seinem ewigen Rathschluße über dieselbe, um dieselbe mit göttlicher Anständigkeit hat bekümmern können. Wenn man große Dinge mit kleinen vergleichen soll, so ist es, mit Einrichtung der besten Welt, wie mit einem Heldengedichte. Wenn etwa auch nur einmal

das

das Sylbenmaaß ohne Noth verletzt wird, so ist es eine Kleinigkeit, allein ein Aristarch tadelt es doch als einen Fehler. Der vollkomenste Kunstrichter muß, an der besten Welt, gar nichts mit Recht tadeln können. Folglich hat Gott auch alle dieienigen freyen Handlungen, welche in unsern Augen Lappalien und Kleinigkeiten sind, durch seinen ewigen Rathschluß in dem Plane der besten Welt gehörig bestimmen und festsetzen müssen, so wie es der höchsten Vollkommenheit dieser Welt am gemäßesten gewesen.

§. 47.

Ich habe bisher gewiesen, daß alle freye Handlungen der Menschen, so wie sie in dieser Welt nach und nach würcklich geschehen, in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung, durch den ewigen Rathschluß Gottes beschloßen und festgesetzt worden. Um der folgenden Untersuchung willen muß ich noch anmercken, daß man diesen göttlichen Rathschluß in aller seiner göttlichen Vollkommenheit, so wie er würcklich in Gott angetroffen wird, bey dieser wichtigen Materie betrachten muß. Nun ist er eine Würckung des allerweisesten, heiligsten, gütigsten und gerechtesten Willens. Es ist demnach klar, daß, der göttliche Rathschluß über das freye Verhalten der Menschen, durch die allervollkommensten und heiligsten Bewegungsgründe, bestimt worden. Ob nun gleich der Wille Gottes uns

Men=

Menschen unerforschlich ist, so können wir doch überhaupt wißen, daß der höchste Bewegungsgrund des göttlichen Willens allemal, aus der höchsten Vollkommenheit der besten Welt, oder aus ihrer vollkommensten Zusammenstimmung zu ihrem letzten Zwecke, hergenommen wird. Folglich sind von Gott, 1) alle moralisch gute freye Handlungen, welche von den Menschen nicht nur beschloßen, sondern auch ausgeführt werden, von Ewigkeit her beschloßen worden: weil ohne ihnen, die höchste Vollkommenheit der besten Welt, nicht würde haben erhalten werden können. Sie sind nicht nur vor sich betrachtet gut, und machen den Menschen, der sie verrichtet, vor der Hand und zunächst vollkommener, als er ohne ihnen würde gewesen seyn: sondern sie stehen auch in einer solchen Beziehung auf den gantzen allgemeinen Zusammenhang der besten Welt, daß, wenn sie nicht geschehen wären, unendlich viele Vollkommenheiten in der Welt überhaupt nicht würcklich geworden seyn würden, ohne denen diese Welt nicht hätte im höchsten Grade vollkommen seyn können. 2) Gott hat von Ewigkeit her beschloßen, daß die Menschen alle dieienigen moralisch guten Handlungen nicht würcklich machen sollen, welche sie in der That unterlaßen: weil sie zwar an sich gut und denienigen, der sie würde verrichtet haben, zunächst und vor der

Hand

Hand würden vollkommener gemacht haben; sie würden aber ein kleineres Gut in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt gewesen seyn, wodurch viel mehrere und größere Vollkommenheiten würden seyn gehindert worden, ohne denen die höchste Vollkommenheit des Gantzen nicht hätte erlangt werden können. Wie weise, gütig, heilig und gerecht verhält sich Gott nicht in diesem Falle! Er ist der allgemeine Vater der Welt, welcher für alles sorgt. Er beschließt ein kleineres Gut nicht, denn er kan nicht nach bloß particulairen Bewegungsgründen etwas beschließen. Er betrachtet alles im Gantzen. Und wenn also, eine tugendhafte Handlung, mehr Nachtheil und Zerrüttung im Gantzen verursacht, gegen welche ihr innerlicher Werth nicht zu rechnen ist, so beschließt er, daß sie nicht geschehen soll. 3) Der Mensch faßet manchmal gar nicht den Entschluß, eine moralisch gute Handlung zu thun, manchmal faßt er diesen tugendhaften Entschluß; allein er wird entweder gar nicht ausgeführt, oder nur zum Theil, und die Handlung wird nicht vollendet, oder sie wird anders ausgeführt, als sie von dem Menschen beschloßen worden. Folglich muß man sagen, daß es Fälle giebt, in denen es die höchste Vollkommenheit der Welt erfodert, daß ein Mensch gar nicht einmal auf die Gedancken gerathe, eine tugendhafte Hand-

lung

lung zu thun; daß er zwar manchmal den Vorsatz dazu faße, ihn aber entweder gar nicht ausführe, oder nur zum Theil, oder anders als er sich vorgesetzt hat. Folglich erhellet auch zugleich hieraus der vollkommenste und heiligste Bewegungsgrund Gottes, warum er von Ewigkeit her beschloßen, daß manchmal einem Menschen es nicht einmal in die Gedancken komme, etwas guts zu thun, und daß er beschloßen, der Mensch solle zwar manchmal diesen Entschluß faßen, ihn aber entweder gar nicht ausführen, oder nur zum Theil, und anders, als er sichs anfänglich vorgenommen hat.

§. 48.

Auf eine ähnliche Art kan man deutlich zeigen, daß der Rathschluß Gottes über alle Sünden, welche in dieser Welt geschehen, der höchsten Heiligkeit, Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit Gottes, gemäß sey. Nemlich Gott hat 1) beschloßen, alle diejenigen Sünden in der Welt, welche in derselben würcklich geschehen, zuzulaßen: weil mit ihnen so viele und große Vollkommenheiten vergesellschaftet sind, die zur höchsten Vollkommenheit der Welt unentbehrlich sind, daß sie das Böse weit überwägen, welches in ihnen selbst angetroffen, und durch sie verursacht wird. Sie sind, in Beziehung auf den allgemeinen Zusammenhang der Welt, kleinere Uebel. Wenn sie

hät-

hätten verhindert und vermieden werden sollen, so würden in der gantzen Welt, noch viel mehrere und größere Uebel, entstanden, und mehrere und größere Güter verhindert seyn. Die wahre Güte und Weisheit läßt allemal ein kleineres Uebel geschehen, wenn sonst das größere Uebel nicht könnte verhütet werden. 2) Gott hat von Ewigkeit her beschloßen, daß alle diejenigen Sünden, welche würcklich nicht geschehen, nicht geschehen sollen: weil sie, wenn sie geschehen wären, zugleich in der gantzen Welt mehr Böses als Guts würden verursacht und veranlaßt haben, und weil sie also würcklich die höchste Vollkommenheit der Welt gehindert haben würden. Und 3) manchmal komt es einem Menschen nicht einmal in den Sinn, eine gewiße Sünde zu thun; manchmal faßt er dazu den Entschluß, er führt ihn aber entweder gar nicht aus, oder nicht gantz, oder anders, als er sichs vorgesetzt hat. Alles dieses ist von Gott beschloßen worden, so wie es würcklich geschicht, weil es eben so und nicht anders fürs Gantze am zuträglichsten und vortheilhaftesten ist. Man muß sich in der That wundern, wie manche Gottesgelehrte so gar und fromme Personen, wider diese Vorstellung des göttlichen Rathschlußes, Einwendungen machen können. Ist es möglich, die Sünden in der Welt und die Zulaßung derselben würcklich, mit der höch-

sten Vollkommenheit Gottes, zusammenzu-
räumen, wenn man alles dieses nicht an-
nimt? Wolte man nun verlangen, daß ich
von den Sünden, welche in der Welt würck-
lich geschehen, und wohl gar in einem jed-
weden Falle, ausführlich zeigen solle, wie
dadurch mehr Guts als Böses in der Welt
verursacht werde: so ist diese Zumuthung
höchst ungerecht, eigensinnig und unbillig.
So verlangt man, ein Mensch soll den gött-
lichen Rathschluß über die Sünden gantz er-
forschen, und den gantzen Zusammenhang
der Welt deutlich vor Augen legen. Ein
bescheidener Mensch, welcher sich der engen
Grentzen seiner Vernunft lebendig bewußt ist,
begnüget sich damit, daß er überhaupt über-
zeugt werden kan, die Sünden, welche in
der Welt würcklich geschehen, veranlaßen
mehr Guts als sie Böses verursachen, ob er
dieses gleich in vielen Fällen nicht besonders
deutlich und bestimt anzuführen im Stande
ist. Unterdeßen ist es eben ein großer Feh-
ler vieler Menschen, daß sie die Sünden
bloß von ihrer moralisch bösen Seite betrach-
ten. Dadurch geräth ein nachdenckender
Mensch in lauter Zweifel wider die Heilig-
keit Gottes, oder er muß sich auf eine un-
vernünftige Art zwingen, gar nicht einmal
daran zu dencken, ob Gott die Sünden zu-
laße, und dabey heilig, gerecht und weise
handele. Wer aber die Sünden vernünf-

tiger

tiger beurtheilt, der betrachtet auch das Gute, welches damit vergesellschaftet ist, und da kan man ofte in vielen Fällen sehr deutlich daßelbe entdecken. Unendlich viele große tugendhafte vortrefliche Menschen haben ihren Ursprung, entweder zunächst oder entfernter Weise, einer Sünde der Unkeuschheit zu verdancken. Durch Verschwendung erlangen, viele rechtschaffene Leute, ihr gutes Auskommen. Ja der Christ weiß, daß das gantze Versöhnungswerck Christi unterblieben wäre, wenn es in dieser Welt keine Sünde gäbe. Bloß dadurch wird alles Böse reichlich ersetzt, was die Sünden der Menschen in der Welt anrichten. Dieser Gedancke kan aber nur von einem Christen verstanden werden, welcher, von dem Versöhnungswercke Christi, einen richtigen und ausführlichen Begrif erlangt hat.

§. 49.

Wenn nun der mit Freyheit handelnde Mensch selbst, ohne thätige Mitwürckung Gottes, in der Fülle der Zeit, eine freye Handlung eben so würcklich machte, als es der ewige Rathschluß Gottes mit sich bringt: so würde die göttliche Vorsehung sich nicht, über diese Handlung, erstrecken. Gott hätte zwar beschloßen, daß sie zu ihrer Zeit und wie sie geschehen solle. Er hätte den Menschen bey seinem Ursprunge mit der Kraft ausgerüstet, seinen ewigen Rathschluß, so viel

er ihn betrift, aufs genaueste zu erfüllen. Allein von diesem ersten Ursprunge des Menschen an würde sich Gott, in Absicht dieses Menschen, bloß als einen müßigen Zuschauer verhalten, welcher bloß acht gibt, wie derselbe seinen ewigen Rathschluß erfüllt, und welcher über die Erfüllung seines Rathschlusses ein Vergnügen empfindet. Und wenn alles dieses auch übrigens möglich wäre, wovon ich doch gleich das Gegentheil zeigen will: so bliebe es doch unbegreiflich, wie der Mensch in allen Puncten sein freyes Verhalten völlig so einrichten könnte, wie es von Gott beschloßen worden, da ihm dieser Rathschluß Gottes, vor Vollziehung der freyen Handlungen, ganz unbekannt ist. Wer also die, bey allen freyen Handlungen, beständig geschäftige und mitwürckende Vorsehung Gottes leugnet: der muß entweder, den Rathschluß Gottes über die durchgängige Bestimmung der freyen Handlungen der Menschen leugnen; oder er muß den Menschen zu einer bloßen Maschine machen, welche nur auf einerley Art fortgehen kan, so wie sie von ihren Urheber im Anfange gestelt worden; oder er muß es begreiflich machen können, wie der Mensch durch den freyen Gebrauch seiner Kräfte, in allen Fällen es so genau treffen kan, daß er den Rathschluß Gottes in allen Puncten erfüllt, ob ihm derselbe gleich unbekannt ist. Von ohngefehr kan man dann und wann blindlings etwas

was treffen. Allein viele Millionen male, ia allemal, ohne nur im geringsten zu fehlen, es so machen, wie ein uns unbekannter Rathschluß es haben will, das scheint unleugbar unmöglich zu seyn. Allein alle diese Schwierigkeit fält weg, weil es eine allgemeine Vorsehung Gottes giebt, welche auch über die freyen Handlungen der Menschen sich erstreckt. §. 36. 37. Diese Vorsehung Gottes ist eine würckliche Handlung Gottes, vermöge welcher er, durch seine allmächtige Kraft, in den freyhandelnden Menschen würckt, und eben dadurch, den Rathschluß über das gesamte freye Verhalten des Menschen, in allen Puncten und aufs genaueste in Erfüllung bringt. Oder indem wir Gott eine Vorsehung, über alle freye Handlungen der Menschen, zuschreiben; so behaupten wir, daß er eine mitwürckende Ursach aller dieser Handlungen sey, ohne deren thätigen Mitwürckung der Mensch nicht frey handeln könnte, und durch deren Mitwürckung eine iede freye Handlung, in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung, eben so würcklich wird, als sie von Gott beschloßen worden. Dieser Gedancke verdient weitläuftig untersucht zu werden.

§. 50.

Ich will nemlich nach und nach zeigen, daß alle dieienigen verschiedenen Handlungen, welche die Gottesgelehrten und Weltweisen in der göttlichen Vorsehung von einander unter-

unterschieden haben, und mit verschiedenen Namen belegen, im Grunde betrachtet, darin bestehen: daß Gott beständig, durch einen würcksamen und reellen Einfluß in die Welt, die endlichen Substanzen würckt, oder bey ihrer Würcklichkeit erhält, und zwar in so ferne sie eben diese einzeln und durchgängig bestimten Substanzen sind, die sie in der That sind, und keine andere. Wir wollen bey unserer Materie bleiben, und die Vorsehung Gottes bloß in Absicht der freyen Handlungen der Creaturen, betrachten. Ich behaupte erstlich: daß Gott die unmittelbar mitwürckende Ursach einer iedweden freyen Handlung sey, die ein Mensch verrichtet; indem er in dem Augenblicke, in welchem der Mensch frey handelt, die substantielle Kraft deßelben, durch einen würcklichen Einfluß seiner allmächtigen Kraft, als eine Würckung, würckt, oder welches einerley ist, bey ihrer Würcklichkeit erhält. Wenn ein Mensch frey handelt, so braucht er zu dem Ende seine substantiellen Kräfte §. 10. Wenn sie nun in dem Augendlicke, in welchem er frey handelt, Würckungen Gottes sind, die er durch eine Handlung, und durch eine Würcksamkeit seiner allmächtigen Kraft, würckt: so liegt, in der Thätigkeit Gottes, ein unmittelbarer Grund von der Würcklichkeit der freyen Handlung. Der Mensch würckt sie also nicht allein, son-

dern

dern vermittelst der unmittelbaren Mitwürckung Gottes; oder, vermittelst des unmittelbaren und thätigen Beystandes Gottes, ist der Mensch, durch seinen freyen Willen, der Urheber seiner freyen Handlungen. Nun können die substantiellen Kräfte des Menschen, weil sie endliche und zufällige Dinge sind, keinen Augenblick fortdauren, ohne den hinreichenden Grund ihrer Fortdauer in der Thätigkeit der Allmacht Gottes zu haben §. 36. 37. Sie sind beständige Würckungen der beständig geschäftigen Allmacht Gottes. Indem also Gott die Kraft des Menschen, durch deren freyen Gebrauch er eine freye Handlung würckt, in eben dem Augenblicke erhält, und zwar durch einen würcklichen Einfluß seiner Allmacht: so hangen, alle freye Handlungen der Menschen, als Würckungen, von dem Einfluße Gottes in die Welt ab, und zwar auf eine unmittelbare Art. Gott trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, sagt die heilige Schrift, und also auch die substantiellen Kräfte des Menschen, durch deren freyen Gebrauch er eine freye Handlung würckt, und zwar in dem Augenblicke, in welchem sie von dem Menschen frey gebraucht werden. Man kan dieses durch ein schwaches Gleichniß erläutern, und kan man wohl andere Gleichniße von göttlichen Dingen geben? Wenn ein Vater ein kleines Kind auf seinen Armen in

in die Höhe hält, damit es die Früchte eines Baums ergreifen, und nach seinem Wohlgefallen abpflücken kan: so stelt dieses Kind einen freyhandelnden Menschen einigermassen vor, welcher auf den Armen der göttlichen Vorsehung beständig getragen und erhalten wird, und dadurch im Stande ist, eine freye Handlung würcklich zu machen.

§. 51.

Zum andern ist Gott, so ofte ein Mensch frey handelt, die mittelbar mitwürckende Ursach dieser freyen Handlung, dergestalt, daß der freyhandelnde Mensch nicht vermögend seyn würde, eine eintzige freye Handlung würcklich zu machen, wenn Gott, bey der Verrichtung derselben, nicht mittelbarer Weise mitwürckte. Und diese mittelbare oder entferntere Mitwürckung Gottes, bey allen freyen Handlungen der Menschen, geschieht auf eine dreyfache Weise. 1) Wenn ein Mensch frey handelt, so würde seine freye Handlung nicht eben diejenige durchgängig bestimte Handlung seyn, die sie würcklich ist, wenn die substantiellen Kräfte des Menschen nicht eben so in demselben Augenblicke durchgängig bestimt wären, als sie es würcklich sind. Daß aber diese Kräfte, in diesem Augenblicke, eben so und nicht anders durchgängig bestimt sind, rührt von dem durchgängig bestimten Einfluße aller übrigen Substanzen in der Welt her, welche in dem=

demselben Augenblicke eben so und nicht anders würcklich sind. §. 27. Nun werden, in diesem Augenblicke, alle übrige Substanzen in der Welt, durch den reellen Einfluß der Allmacht Gottes gewürckt und erhalten. Durch diese Erhaltung ist also Gott eine würcksame Ursach, die den Grund enthält, warum der Mensch eben diese und keine andere freye Handlung würcklich macht. Folglich würckt er auf diese Art mittelbarer Weise, bey allen freyen Handlungen der Menschen, mit. Wenn ein Mensch nach Freyheit ein Werck der Barmhertzigkeit verrichtet, würde er wohl daßelbe verrichten können, wenn Gott in demselben Augenblicke, seine erhaltende Hand, von allen übrigen Dingen abzöge, und dieselben also in ihr Nichts zurück säncken? Freylich kan man dieses nicht, bey allen freyen Handlungen, durch die Erfahrung mercken. Allein das ist kein Grund, eine Sache zu leugnen, welche aus richtigen Grundsätzen der gesunden Vernunft deutlich erwiesen werden kan. Indem also Gott, in allen Augenblicken der Fortdauer der Welt, durch eine reelle Handlung seiner allmächtigen Kraft, die gantze Welt bey ihrer Würcklichkeit erhält: so würckt er, in diesen Augenblicken, alle Substanzen der Welt, welche zugleich ausser und neben einander würcklich sind, und zwar würckt er sie als eben diese und keine

andere Substanzen. Indem er also den Menschen selbst erhält, wenn er frey handelt, so würckt er bey dieser freyen Handlung unmittelbarer Weise mit. Er würckt aber zugleich, in eben demselben Augenblicke mittelbarer Weise mit, indem er, alle übrige Substanzen in der Welt in demselben Augenblicke erhält.

§. 52.

2) Wenn ein Mensch frey handelt, so nimt er eben diese und keine andere freye Handlung vor: weil seine substantiellen Kräfte, in diesem Augenblicke, eben so und nicht anders durchgängig bestimt sind. Daß aber diese seine Kräfte eben diese Beschaffenheit haben, rührt daher, weil sie von dem ersten Ursprunge des Menschen an, in allen vergangenen Augenblicken seiner Dauer, bis auf den gegenwärtigen, eben so würcklich gewesen sind, und nicht anders §. 21. 22. 23. Nun hat Gott diese Kräfte, von dem ersten Ursprunge des Menschen an, in allen vergangenen Augenblicken, durch die beständige Erhaltung gewürckt. Folglich liegt, in diesen auf einander folgenden Handlungen Gottes, durch welche er die substantiellen Kräfte des Menschen, in allen vergangenen Zeiten, eben so und nicht anders bey ihrer durchgängig bestimten Würcklichkeit erhalten hat, ein entfernterer und mittelbarer Grund, warum der Mensch, in dem

dem gegenwärtigen Augenblicke, eben so und nicht anders frey handelt. Gott ist demnach, dieser Ursache wegen, eine mittelbar mitwürckende Ursach aller freyen Handlungen der Menschen, ohne deren vergangenen Geschäftigkeit, keine freye Handlung des Menschen, ihre vorhergehenden Gründe haben könnte, ohne deren vergangener Würcklichkeit sie unmöglich eben so und nicht anders könnte würcklich werden, als sie in der That würcklich wird. Auch hievon kan man, offenbare und unleugbare Beyspiele, anführen. Wenn ein Mensch gestern kräftige Bewegungsgründe zu einer tugendhaften Handlung gelernt hat, wodurch er heute bewogen wird, diese Handlung zu thun: so würde er gestern diese heilsame Erkenntniß nicht haben erlangen können, wenn ihn Gott gestern nicht erhalten hätte, und folglich würde er auch heute diese freye Handlung nicht verrichten. Durch diese gestrige Erhaltung ist also Gott, die entferntere mitwürckende Ursach der heutigen tugendhaften Handlung.

§. 53.

Endlich 3) würckt Gott, bey allen freyen Handlungen der Menschen, auch entfernter Weise mit, indem er alle übrige Substanzen der Welt, in allen vergangenen Zeiten, von ihrem ersten Ursprunge an, eben so und nicht anders erhalten hat, als er es würck-

lich gethan. Daß die substantiellen Kräfte des Menschen, durch welche er in einem gegenwärtigem Augenblicke eine freye Handlung verrichtet, in irgend einem der vergangenen Augenblicke, eben so und nicht anders beschaffen gewesen, rührt daher, weil alle übrige Substanzen der Welt, in demselben vergangenen Augenblicken, eben so und nicht anders neben und außer dem Menschen würcklich gewesen sind. §. 26. Nun rührt dieses letzte von der Erhaltung Gottes her, wodurch er, in demselben vergangenen Augenblicke, in diese Substanzen gewürckt hat. Folglich rührt es auch davon her, daß in den vergangenen Zeiten, die substantiellen Kräfte des Menschen, eben so und nicht anders beschaffen gewesen. Da es nun von dem Letztern herrührt, daß der Mensch, in einem gegenwärtigen Augenblicke, eben diese und keine andere freye Handlung verrichtet: §. 52. so ist Gott die mitwürckende Ursach aller freyen Handlungen der Menschen, aber auf eine entfernte Art, indem er in allen vergangenen Zeiten, die gantze übrige Welt außer dem Menschen eben bey derjenigen Würcklichkeit erhalten, die sie würcklich gehabt hat. Wenn ein Mensch nur etwas genauer, den gantzen Umfang seiner freyen Handlungen, überlegt, als es gemeiniglich zu geschehen pflegt; so wird er auch, Proben von dieser Mitwürckung Gottes, genungsam

entde-

entdecken können. Wäre es wohl möglich, daß ein Mensch gewißen andern Menschen eben so dienen könnte, als er würcklich thut, wenn diese andern Menschen nicht eben dieienigen Menschen wären, die sie in der That sind, und wenn sie sich nicht in eben denienigen Umständen befänden, in welchen sie würcklich angetroffen werden? Und könnte dieses wohl seyn, wenn Gott nicht diese Menschen, mit allen den Dingen, die ihre dermaligen Umstände verursachen, in allen vergangenen Zeiten, dergestalt erhalten hätte, daß sie ietzo eben so und nicht anders würcklich seyn könnten?

§. 54.

Wider die bisherigen Betrachtungen kan weiter keine Schwierigkeit gemacht werden, als welche, dem Ansehen nach, aus den Sünden der Menschen entsteht. Wenn Gott bey allen freyen Handlungen der Menschen, auf eine so vielfältige, mittelbare und unmittelbare, Art mitwürckt; so kan auch der Mensch, ohne Gottes Hülfe und Beystand, keine Sünde beschließen und vollbringen, und Gott ist auch die mitwürckende Ursach alles Bösen in der Welt, und aller Sünden. Widerspricht dieses nicht der Heiligkeit Gottes? Wird Gott nicht dadurch, zum Urheber aller Sünden gemacht? Nun ist es der Absicht dieser meiner gegenwärtigen Abhandlung nicht gemäß, alles

aus

aus der natürlichen Gottesgelahrheit hier zu wiederholen, was daselbst zur Rettung der Unschuld und Heiligkeit Gottes, in Absicht alles zufälligen Bösen, und aller Sünde in der Welt, ausgeführt wird. Die gesunde Vernunft kan uns deutlich überzeugen, daß, obgleich Gott bey allen Sünden mitwürckt, und obgleich kein Mensch irgends eine Sünde würde thun können, wenn Gott nicht in demselben Augenblicke, da die Sünde geschieht, die substantiellen Kräfte des Sünders und aller übrigen Substanzen in der Welt, erhielte, und bis dahin von Anfange an, eben so und nicht anders, erhalten hätte, als er es würcklich gethan hat: daß, sage ich, demohnerachtet Gott, weder der Urheber der Sünde, noch die moralische Ursache derselben, seyn könne, noch ein Versucher zum Bösen, noch irgends etwas thue, um dessentwillen ihm selbst die Sünde könne zugerechnet werden, als sey er an derselben auf eine moralische Art schuld. Sondern ich will nur eine eintzige Betrachtung wiederholen, um diejenigen meiner Leser, welche, mit einem ehrerbietigem Gemüthe gegen Gott, sich von der Richtigkeit meiner gegenwärtigen Abhandlung überzeugen wollen, vor allen Scrupeln zu bewahren, wodurch diese Ueberzeugung gewaltig würde gehindert werden. Keine Sünde nemlich, welche in der Welt würcklich geschieht, ist durch und durch Böse

und

und sündhaft. Sondern sie enthält selbst viel Gutes, sie hat viele gute Ursachen und Würckungen, und ist sonst mit so vielen und großen Vollkommenheiten vergesellschaftet: daß, alles in allen gerechnet, viel mehr Guts würde aus der Welt weggeblieben seyn, wenn diese Sünde unterblieben wäre, als das Böse ausmacht, welches in ihr angetroffen wird. Deswegen hat auch Gott beschloßen, diese Sünde zuzulaßen, ob er gleich das sündhafte in derselben ewig und unveränderlich verabscheuet. Wenn nun ein Mensch sündiget, so entstehet das sündhafte in seinen Sünden, weil es was Verneinendes ist, nicht aus dem reellen Gebrauche seiner Kräfte, in so ferne sie reel sind, sondern aus Mängeln und Verneinungen seiner Kräfte und des Gebrauchs derselben. Weil ein Mensch, seinen reellen Verstand, nicht so reel braucht, als er könnte und solte, so entstehen daher Mängel in der Erkenntniß, Irrthümer und Unwißenheit. Aus diesen Mängeln rühren, die Mängel in den Begierden und Verabscheuungen, her, folglich alles sündhafte in den Sünden. Wenn nun Gott die substantiellen Kräfte der Menschen, indem er sündiget, erhält; so würckt er diese Erhaltung durch seine allmächtige und allervollkommenste Kraft, in welcher kein Mangel, keine Verneinung, angetroffen wird. Folglich kan auch, in der göttlichen Erhal-

tung

tung] der Kräfte, keine Verneinung seyn. Folglich erhält er die Kräfte der Creaturen, in so ferne sie reel sind, nicht aber in Absicht ihrer Verneinungen. Es hanget demnach nur das Gute in den Sünden, von der Mitwürckung Gottes, ab, nicht aber das sündhafte. Es besteht daßelbe nur in der Abwesenheit einer Realität, die da hätte würcklich seyn können und sollen. Und also ist in Gott, und seinem allerreellesten Einfluße in die Creaturen, kein Grund von dieser Abwesenheit anzutreffen. Und folglich ist, die unmittelbare und mittelbare Mitwürckung Gottes bey allen Sünden, seiner höchsten Vollkommenheit, und insonderheit seiner moralischen Heiligkeit, nicht zuwider.

§. 55.

Nunmehro wollen wir uns überzeugen, daß, die gantze Vorsehung Gottes über die freyen Handlungen der Menschen, in nichts anders bestehe, als in der bisher beschriebenen Mitwürckung Gottes, und daß sie nur verschiedene Namen bekommen, in so ferne Gott, durch diese Mitwürckung, bald dieses bald ienes bey verschiedenen freyen Handlungen würckt, oder nicht würckt. Es versteht sich von selbst, daß diese Mitwürckung Gottes, eine Ausführung des ewigen Rathschlußes Gottes über das freye Verhalten der Menschen, sey; und sie ist also eine höchst freye, weise, heilige, gütige und gerechte

Hand-

Handlung Gottes. Zuvörderst kan man mit Recht, diese bey allen freyen Handlungen der Menschen durch einen reellen Einfluß mittelbar und unmittelbar mitwürckende Vorsehung Gottes, eine hertzenslenckende Vorsehung nennen, welche bald als eine offenbarende und eingebende, bald als eine tröstende, bald als eine warnende, bald als eine gesetzgebende Vorsehung vorgestelt werden kan: nachdem dasienige Stück der freyen Handlungen betrachtet wird, welches der Mensch, durch Hülfe dieser Mitwürckung Gottes, durch den freyen Gebrauch seiner Kräfte hervorbringt. Wenn ein Mensch frey handelt, so hanget diese seine freye Handlung, in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung, von der dermaligen durchgängig bestimten Beschaffenheit seiner gesamten Erkenntniß ab. Hätte er in diesem Augenblicke eine andere Erkenntniß, als er würcklich hat, so würde er entweder in demselben Augenblicke gar nicht frey handeln, oder doch anders, als er würcklich handelt. Nun hanget, die durchgängig bestimte Beschaffenheit seiner dermaligen Erkenntniß, von der dermaligen gäntzlich bestimten Beschaffenheit seiner gantzen Vorstellungkraft ab. Daß also ein Mensch, in einem gewißen Falle, eben so und nichts anders frey handelt, rührt daher, weil seine Vorstellungskraft alsdenn eben so und nicht anders würcklich ist. Nun

würckt Gott, 1) durch die Erhaltung, in diesem Falle, diese Kraft eben so, wie sie würcklich ist. Folglich würckt Gott, als eine unmittelbar mitwürckende Ursach, die dermalige gesamte Erkenntniß des Menschen, durch welche sein freyer Wille bestimt wird, eben so und nicht anders frey zu handeln §. 50. 2) Daß ein Mensch, in einem gewißen Falle, eben diese und keine andere Erkenntniß hat, rührt von der gantzen Reihe seiner Vorstellungen her, die er von seinem ersten Ursprunge an, bis auf denselben Augenblick, nach und nach würcklich gehabt hat. Nun hat Gott, bey allen diesen vergangenen Vorstellungen, mit gewürckt, indem er die Vorstellungskraft des Menschen in allen vergangenen Zeiten erhalten hat §. 52. Folglich würckt er bey derjenigen Erkenntniß, durch welche ein Mensch in einem gewißen Augenblicke bestimt wird, frey zu handeln, mittelbarer Weise mit. 3) Daß ein Mensch, zu einer gewißen Zeit, eben diese und keine andere Erkenntniß hat, rührt von seiner dermaligen Stellung in der Welt, und von seiner Verbindung mit allen übrigen Dingen in der Welt her, und von allen seinen Stellungen und Verbindungen, in denen er von seinem ersten Ursprunge an, bis auf dieselbe Zeit, gegen alle übrige Dinge, und mit allen übrigen Dingen in der Welt, gestanden hat. Alle diese Verbindun-

bindungen hangen davon ab, daß Gott eben diese und keine andern Substanzen der Welt, von ießher, erhalten hat, als in der That würcklich gewesen. Folglich würckt Gott, auch auf diese Art, mittelbarer Weise mit, wenn ein Mensch in einem gewißen Augenblicke eine Erkenntniß in sich hervorbringt, durch welche er bestimt wird, eben so und nicht anders frey zu handeln §. 51. 53. Von der göttlichen Erhaltung des gantzen Weltgebäudes rührt es unleugbar her: daß ein Mensch eben die und keine andere Erziehung in der Kindheit hat, eben diese und keine andere Gelegenheiten bekommen, eine Erkenntniß zu erlangen, gewiße Bücher zu lesen, Empfindungen zu bekommen u. s. w. Und wie leicht kan man sich nicht, durch mehrere besondere Betrachtungen, überzeugen, daß die iedesmalige würckliche Erkenntniß eines Menschen, nach deren Maßgebung er eben so und nicht anders frey handelt, von der Vorsehung Gottes abhanget, in so ferne sie bis dahin nicht nur ihn selbst, sondern auch alle übrige Substanzen in der Welt, eben so und nicht anders erhalten hat, als er würcklich gethan. Nun besteht, die gantze Lenckung des menschlichen Herzens, in der würcklichen Bestimmung seiner Bewegungsgründe, nach denen er handelt. In so ferne es von mir und von meiner Beschäftigung abhanget, daß ein Mensch, eben diese und keine

anderen Bewegungsgründe, hat, in so ferne kan ich mit Recht sagen, daß seine Begierden und Verabscheuungen, und also auch seine freyen Handlungen, von mir abhangen, oder daß ich sein Hertz lencke. Folglich lenckt Gott die Hertzen der Menschen wie die Waßerbäche, indem es von dem kräftigen Einfluße der göttlichen Vorsehung herrührt, daß ein Mensch in allen Fällen, wenn er frey handelt, eben diese und keine andere Bewegungsgründe hat. Sind diese Bewegungsgründe böse, und bestimmen sie den Menschen zu sündlichen freyen Handlungen: so rühren sie von der göttlichen Zulaßung her, und ich will daher nicht wiederholen, was ich deshalb §. 46. 48. und 54 gesagt habe.

§. 56.

Diese hertzenslenckende Vorsehung Gottes kan nun verschiedene Namen bekommen, nachdem die Erkenntniß der Menschen beschaffen ist, welche in Absicht ihres freyen Verhaltens, durch die göttliche Erhaltung und Mitwürckung, von ihnen nach und nach erlangt und gewürckt wird. Man sagt, Gott offenbare einem Menschen etwas, wenn er ihm seine Willensmeynung bezeichnet; und man kan also mit Recht sagen, daß, so ofte ein Mensch irgends etwas erkennt, durch deßen Gebrauch und Anwendung er sich selbst, oder andern Creaturen, einen wah-

ren Vortheil verschaft, eine natürliche Offenbarung Gottes geschehe. Wenn nun ein Mensch natürlicher Weise, eine nützliche Erkenntniß von Gott, von seinen Vollkommenheiten, von seinen Absichten, und von unendlich vielen andern Dingen, erlangt, durch welche Erkenntniß sein gesamtes freyes Verhalten eben so und nicht anders bestimt wird: so gelanget er zu dieser Erkenntniß, durch die mittelbare und unmittelbare Mitwürkung Gottes §. 55. Und folglich kan man mit Recht sagen, daß Gott diese Erkenntniß einem Menschen eingebe und offenbare, aber natürlicher Weise ohne Wunderwerck, als dergleichen nur bloß bey der übernatürlichen Offenbarung Gottes stat findet. Es haben viele Menschen die Gewohnheit zu sagen, daß Gott ihnen etwas ins Hertz gegeben, wenn sie einen Bewegungsgrund bekommen, der sie zu einem gewißen Verhalten angetrieben, welches ihnen ofte unerwartete Vortheile verschaft hat. Das heist recht geredet. Nur muß man diese Redensart so verstehen, wie ich bisher erklärt habe. Und eben so kan man sagen, daß alle tröstende Vorstellungen, alle Bestrafungen des Gewißens, und alle Züchtigungen deßelben, von der göttlichen Mitwürckung herrühren, weil die gesammte Erkenntniß des Menschen von derselben abhanget. Und da wir natürlicher Weise, die göttlichen Gesetze, durch

die Betrachtung der Natur der Dinge, und unserer freyen Handlungen, und durch die Untersuchung ihrer moralischen Folgen erkennen: so ist klar, daß die göttliche Gesetzgebung, in Absicht der Naturgesetze, keine eigene besondere Handlung Gottes sey. Sondern die göttliche Erhaltung aller substantiellen Kräfte des Menschen, und aller übrigen Substanzen in der Welt, ist zugleich eine Handlung Gottes, wodurch nach und nach ein Mensch zu der Erkenntniß der Naturgesetze, und aller damit verknüpften moralischen Sachen, gelangt. Und dergestalt offenbart Gott, durch seine Vorsehung, dem menschlichen Geschlechte überhaupt, und einem jedweden Menschen insonderheit, seine Naturgesetze. Und in so ferne beweißt sich Gott, durch seine mittelbare und unmittelbare Mitwürckung bey den freyen Handlungen der Menschen, als ihren höchsten Gesetzgeber und gebiethenden Oberherrn.

§. 57.

Gesetzt nun, Gott habe beschloßen, ein Mensch solle eine gewiße gute freye Handlung zu einer gewißen Zeit thun, oder sie solle von ihm unterlaßen werden: wie hanget es von seiner mitwürckenden Vorsehung ab, daß in beyden Fällen sein ewiger Rathschluß würcklich in Erfüllung geht? In dem ersten Falle hat Gott, durch die bisherige Erhaltung des Menschen, und aller übrigen Substanzen

stanzen in der Welt, vom Anfange an bis auf denselben Augenblick, verursacht: daß die substantiellen Kräfte des Menschen, und aller übrigen Substanzen in der Welt, eben so würcksam seyn können, daß in dem Menschen diejenige Erkenntniß natürlicher Weise entsteht, wodurch er bestimt wird, diese freye gute Handlung eben so und nicht anders zu thun, als er sie würcklich verrichtet. Es rührt also, um dieser Ursache willen, von der Mitwürckung Gottes her, daß der Mensch bisher alle diejenige Erkenntniß erlangt hat, wodurch er in den Stand gesetzt wird, denselben Augenblick eben so und nicht anders zu dencken, als erfodert wird, wenn er kräftige Bewegungsgründe haben soll, die Handlung zu thun. Von eben dieser Mitwürckung Gottes rührt es her, daß eben dieser Mensch, von Kindesbeinen an, eben die Erziehung, eben den Unterricht gehabt hat, und in eben denjenigen übrigen Umständen sich befunden hat, wodurch er nach und nach zu seiner ganzen bisherigen Erkenntniß veranlaßt worden; ja daß er, eben in demselben Augenblicke, in solchen äußerlichen Umständen sich befindet, wodurch seine Seele zu derjenigen Erkenntniß veranlaßt wird, welche ihn bestimt, den Entschluß zu faßen, diese gute Handlung zu thun. Unterläßt aber ein Mensch, in einer gewißen Zeit, eine gute Handlung, und hat Gott beschloßen, daß

dieses geschehen solle: so entsteht dieses entweder aus einer Unwißenheit, wenn ihm diese gute Handlung nicht einmal in die Gedancken komt; oder aus einem Irrthume, wenn er diese Handlung für Böse hält, und aus überwiegenden Bewegungsgründen, wodurch er bestimt wird, sie zu unterlaßen. Hier vollzieht Gott, seinen zulaßenden Rathschluß. Durch seine Mitwürckung hat er, die Kräfte des Menschen, und aller übrigen Substanzen, bisher dergestalt erhalten: daß der Mensch in diesem Augenblicke entweder sonst genung denckt, und daß ihm also diese Handlung nicht einmal einfält: oder daß er sich dieselbe auf eine Art vorstelt, die ihn bestimt, sie zu unterlaßen, und daß er eben zu derselben Zeit in solchen äußerlichen Umständen, und in solchen Verbindungen mit andern Dingen, sich befindet, die ihm keine nähere Gelegenheit zu denenienigen Bewegungsgründen geben, wodurch seine Freyheit bestimt werden könnte, diese Handlung zu thun. Auf diese Art verwaltet Gott, seine allerweisesten Vorsehung, über alle an sich gute Handlungen der Menschen aufs allergütigste. Wenn es das Beste der gantzen Welt erfodert, daß einige dieser Handlungen, eine iede zu ihrer Zeit, würcklich geschehen: so hat er in allen vergangenen Zeiten schon dafür gesorgt, daß nach und nach alle Ursachen, in dem Menschen und außer dem-

sel-

selben, würcklich werden, welche zureichend sind, wenn der Zeitpunct komt, da die Handlung geschehen soll, daß alsdenn die dazu nöthigen Bewegungsgründe würcklich werden können. Und wenn es das allgemeine Beste der gantzen Welt erfodert, daß die übrigen dieser guten Handlungen würcklich nicht geschehen: so hat Gott schon in allen vorigen Zeiten dafür gesorgt, daß zur gesetzten Zeit der Mensch entweder gar keine Bewegungsgründe zu denselben bekomt, oder daß sie natürlicher Weise, durch eine anderweitige Erkenntniß, überwogen werden. Und in so ferne dieses etwas Böses ist, hänget es lediglich von der göttlichen Zulaßung ab.

§. 58.

Auf eine ähnliche Art hanget es von der mitwürckenden Vorsehung Gottes ab, daß alle dieienigen Sünden, welche würcklich geschehen, eine iede zu ihrer Zeit geschehen, und daß dieienigen, die nicht geschehen, auch nicht erfolgen. Wenn Gott, um des allgemeinen Besten der gantzen Welt willen, beschloßen hat, zu einer gewißen Zeit eine Sünde zuzulaßen: so hat er, in allen vorigen Zeiten, den Menschen, und alle übrige Substanzen der Welt, dergestalt erhalten, daß er alle Unwißenheit, alle Irrthümer und alles Böse zugleichzugelaßen, aus denen endlich dieienige böse Erkenntniß von der eigenen Kraft des Menschen, auf Veranlaßung sei-

ner äußerlichen Umstände, gewürckt wird, die ihn zur Sünde bewegt. Und wenn Gott beschloßen hat, eine Sünde nicht zuzulaßen: so hat er, in allen vergangenen Zeiten, den Menschen, und alle übrigen Dinge in der Welt, dergestalt erhalten, daß zu der Zeit, wenn der Mensch sündigen könnte, es aber würcklich nicht thut, entweder gar keine Erkenntniß in ihm würcklich ist, wodurch er zu dieser Sünde gereitzt werden könnte, oder daß diese Erkenntniß, durch eine anderweitige Erkenntniß, überwogen und unkräftig gemacht wird. Dergestalt wacht auch, das alles sehende Auge der göttlichen Vorsehung, über alle Sünden der Menschen, damit nur diejenigen durch ihre Zulaßung würcklich geschehen, mit denen die höchste Vollkommenheit der gantzen Welt bestehen kan, und ohne denen, das allgemeine Beste des gantzen Reichs Gottes, nicht würde erhalten werden können. So schlägt Gott, nach der Redensart der heiligen Schrift, die Menschen ofte mit Blindheit und Unwißenheit, und sendet kräftige Irrthümer unter die Menschen. Er giebt sie dahin in verkehrten Sinn. Und da er alles dieses Böse nicht, durch eine reelle Handlung seiner Allmacht, würckt, auch nicht nach einem unbedingten Rathschluße, sondern nach Maaßgebung der vorhergesehenen eigenen freyen Bestimmung des Menschen: so thut Gott hier nichts, was seiner

eige-

eigenen höchsten Vollkommenheit, und der eingeschrenckten Freyheit des Menschen selbst, zuwider seyn könnte.

§. 59.

Hier ist der Ort, wo ich einen Gedancken dererienigen prüfen kan, welche die beständig, und bey allen Veränderungen der Creaturen, mitwürckende Vorsehung Gottes leugnen, und welche sagen: Gott habe nichts weiter gethan, als daß er, gleich beym Anfange der Welt, allen würckenden Kräften der Welt die Regeln vorgeschrieben, nach welchen sie würcksam seyn sollen. Nunmehr aber beobachteten die Creaturen alle diese Regeln, ohne daß Gott nöthig habe, durch eine reelle Mitwürckung bey allen Veränderungen der Creaturen, die Beobachtung der von ihm gegebenen Gesetze zu befördern, und dadurch Sorge zu tragen, daß diese Beobachtung würcklich erfolge. Am kürtzesten kan, dieser gantze Gedancke, dadurch widerlegt werden, wenn man sich überzeugt, daß er fälschlich und durch ein bloßes Vorurtheil voraussetzt, eine Creatur könne, ohne von Gott erhalten zu werden, fortdauren, und sie könne ohne reelle Mitwürckung Gottes handeln. Ich habe, in dem Vorhergehenden, das Gegentheil gezeigt. Allein man kan, die Unrichtigkeit dieses Gedanckens, noch auf eine andere Art aufklären. Es ist freylich leicht gesagt, Gott habe allen

würckenden Kräften die Gesetze ihrer Würcksamkeit vorgeschrieben, und sie beobachteten ohne göttliche Mitwürckung diese Gesetze, wenn man aber genauer nachdenckt, wie diese göttliche Gesetzgebung, und die Beobachtung der göttlichen Gesetze von den Creaturen, möglich seyn kan: so wird man deutlich überzeugt, daß man nichts gesagt. Wir wollen, zuvörderst, alle dieienigen Substanzen in der Welt betrachten, welche nicht dencken können, und, ohne Bewußtseyn ihrer eigenen Würcksamkeit, die göttlichen Gesetze in ihren Handlungen beobachten. Ein Stein z. E. fält von einer Höhe, nach den Gesetzen der Schwere, mit einer Geschwindigkeit, die nach einer gewißen Proportion beschleuniget wird, herunter. Die Mathematiker haben ofte, auf einzelne Fälle eines solchen Herunterfallens, Achtung gegeben, und indem sie alle diese Fälle mit einander verglichen, so haben sie gesehen: daß dieses Herunterfallen immer auf einerley Art geschicht. Diese Aehnlichkeit haben sie abstrahirt, und sich dieselbe in einen Satze deutlich vorgestelt. Dieser Satz ist also das Gesetz, welches Gott allen schweren Körpern vorgeschrieben, und welches beobachtet werden soll, so ofte ein schwerer Körper durch die freye Luft von einer Höhe herabfält. Der Stein weiß dieses Gesetz nicht, er beobachtet es aber, indem seine Bewe-

gungs-

gungskraft das Herunterfallen auf einerley Art, in allen Fällen, würckt. Und wenn kein denckendes Wesen in der Welt wäre, welches dieses Gesetz in Abstracto sich deutlich vorstelte, so würde es doch von allen schweren Körpern, in ihrem Herunterfallen, beobachtet werden. Wenn man also sagt, Gott habe allen Substanzen, die nicht dencken können, die Gesetze ihrer Würcksamkeit vorgeschrieben: so heißt dieses nicht anders als, Gott hat alle diese Substanzen, nach ihrer durchgängigen Bestimmung, erschaffen, vermöge welcher sie gewiße Handlungen von gewißen bestimten Arten vornehmen können. Wenn sie also bey ihrer Fortdauer, zu verschiedenen Zeiten, viele Handlungen von einer Art verrichten: so verrichten sie dieselben insgesamt auf einerley Art, und also beobachten sie das göttliche Gesetz. Folglich komt hier alles auf die Frage an: ob eine solche Substanz, nach ihrer Schöpfung, eine gewiße Handlung zum zweyten dritten viertenmale u. s. w. eben so durch ihre Kräfte verrichten kan, als das erstemal, ohne reelle Mitwürckung Gottes? Leugnet man dieses, so ist es keine besondere eigene Handlung Gottes, wenn man sagt, Gott habe, bey der Schöpfung dieser Substanzen, ihnen die Gesetze ihrer Würcksamkeit vorgeschrieben. Eine solche Handlung hat Gott nicht verrichtet bey der Schöpfung. Behauptet man

diese Frage: so muß man nicht nur zum voraus beweisen, daß eine endliche Substanz ohne reelle Mitwürckung Gottes würcken kan, sondern es ist auch offenbar ein falscher Gedancke, wenn man sagt, Gott habe bey der Schöpfung ihnen die Gesetze ihrer Handlungen vorgeschrieben. Da sie nicht dencken können, so ist in ihnen gleichsam kein Gesetzbuch, in welchem diese Gesetze könnten niedergeschrieben und aufbewahrt werden. Diese Gesetze werden beobachtet, und wenn sie auch, von keiner denckenden Creatur, in Abstracto erkannt und gedacht werden. Nach unserm Begriffe, von der beständig mitwürckenden Vorsehung Gottes, aber läßt sich, diese Gesetzgebung, deutlich und richtig dencken. Gott hat alle Kräfte in der Welt, die nicht dencken können, nach seinem ewigen Rathschluße erschaffen, folglich nach der genauesten Kenntniß ihrer durchgängig bestimten Natur. Indem er also, alle Gesetze ihrer Würcksamkeit, ewig aufs deutlichste denckt, so erhält er diese Kräfte beständig, nach Maaßgebung dieser Gesetze. Und indem er, durch seine beständige Mitwürckung bey allen Handlungen dieser Kräfte, ihre Handlungen von einerley Art, auf einerley Art würckt, so beobachten sie diese göttlichen Gesetze in allen ihren Handlungen.

§. 60.

§. 60.

Nun nehme man, zum andern, alle dieienigen Substanzen, welche dencken können, und dieienigen ihrer Handlungen, die sie, nach Maaßgebung eines deutlich erkannten Gesetzes der Natur, eben so und nicht anders vornehmen, es mögen nun freye Handlungen seyn oder nicht. Wenn diese Substanzen nach Gesetzen würcken, derer sie sich nicht bewußt sind, so sind sie in dieser Absicht von denenienigen Substanzen nicht verschieden, wovon ich, in dem vorhergehenden Absatze, gehandelt habe; und sie werden also, in so ferne, eben so beurtheilt werden müßen. Allein wenn sie sich des Naturgesetzes bewußt sind, wonach sie ihre Handlungen einrichten: was kan man dabey dencken, wenn man sagt, Gott habe diese Gesetze diesen Substanzen, bey ihrer Schöpfung, vorgeschrieben? Es ist ia gantz unleugbar, daß keine Samlung dieser Gesetze von Gott bekannt gemacht worden. Sondern Gott hat z. E. Geister geschaffen, und zwar nach ihrer durchgängigen Bestimmung. Folglich hat er ihnen ihre Vorstellungskraft, nach einer gewißen bestimmten Natur, gegeben. Und wenn dieselbe nun gewiße Vorstellungen von einer gewißen Art, z. E. deutliche Vorstellungen, würckt; so würckt sie dieselben, in allen Fällen, auf einerley Art, und beobachtet also eine Regel,

das ist, eine allgemeine abstracte Vorstellung dieser Aehnlichkeit verschiedener Handlungen von einerley Art. Ein endlicher Geist mag nun, die abstracte Vorstellung von dieser Aehnlichkeit, wißen oder nicht, er beobachtet doch diese Regel, so ofte er würcklich deutlich denckt. Gott kan sich also auch hier nur als den Gesetzgeber verhalten, indem er, durch die Schöpfung, eben die Kraft des Geistes erschaffen und keine andere, und in dem er, durch seine mitwürckende Vorsehung, den Geistern beständig hilft, einerley Handlungen auf einerley Art zu verrichten. Und wenn nun die Geister, ihre verschiedenen Handlungen von einerley Art vergleichen, und die Aehnlichkeit derselben sich vorstellen: so gelangen sie, durch Hülfe der Mitwürckung Gottes, zur deutlichen Erkenntniß dieser Gesetze. Und alsdenn offenbart ihnen Gott, eben durch diese blosse Mitwürckung, seine Gesetze. Die moralischen Gesetze haben nur noch das besondere, daß sie zeigen, wie freye Handlungen von einerley Art, auf die beste Art, verrichtet werden sollen. Folglich ist, die natürliche Offenbarung auch dieser Gesetze, nichts anders, als die Mitwürckung Gottes, wodurch er den Geistern behülflich ist, diese Erkenntniß von den moralischen Gesetzen zu erlangen. Ich hoffe demnach erwiesen zu haben, daß man in der That nichts denckt,

wenn

wenn man behauptet: es bedürfe keiner beständig mitwürckenden Vorsehung Gottes, Gott habe nur bey der Schöpfung, allen würcksamen Kräften der Creaturen, alle Gesetze ihrer mannigfaltigen Handlungen vorgeschrieben, und nunmehr könnten die Creaturen allein, ohne göttlichen thätigen Beystand, diese Gesetze erkennen und beobachten. Eine solche göttliche Gesetzgebung läßt sich, meinem Bedüncken nach, gar nicht dencken, und auf eine begreifliche Art erklären. Freylich wenn man sich einen König vorstelt, welcher seinen Unterthanen ein Gesetz bekannt machen läßt; so hören alle seine Unterthanen das Gesetz, und sie beobachten oder übertreten es, ohne Hülfe des Königes. Allein kan man mit Verstande sagen, daß Gott eben so allen Creaturen, alle Regeln ihrer Handlungen, habe bekannt machen können? Ich gebe zu, daß ein Fatalist sagen kan, daß alle würcksamen Kräfte in der Welt, die Wiederholung ähnlicher Handlungen, auf eine schlechterdings nothwendige Art übereinstimmend verrichten müßen, und daß sie also, die Gesetze ihrer mannigfaltigen Handlungen, eben dadurch beobachten. Und man kan also, nach dem Lehrgebäude der Fatalisten, anders erklären, wie Gott den Creaturen seine Gesetze gegeben und vorgeschrieben habe. Allein der Zweck meiner gegenwärtigen Abhand-

lung fodert nicht, daß ich alle Irrthümer widerlege, die etwa in meine Materie einschlagen. Ich habe es nur mit denenienigen Widersachern der Vorsehung Gottes zu thun, welche die Zufälligkeit der Welt zugestehen, und demohnerachtet behaupten, daß die zufälligen Substanzen ohne Mitwürckung Gottes handeln. Gott habe weiter nichts gethan, als daß er sie erschaffen, und bey der Schöpfung ihrer Natur alle Regeln vorgeschrieben habe, wonach sie in allen Fällen ihre Kräfte selbst, ohne Mitwürckung Gottes, gebrauchen können.

§. 61.

Bisher habe ich mich, aus der bloßen Vernunft zu zeigen, bemüht, wie alle freye Handlungen, in Absicht der Erkenntniß und der Bewegungsgründe, durch welche sie bestimt werden, von der würcksamen Vorsehung Gottes so wohl unmittelbarer als auch mittelbarer Weise, abhangen. Nunmehr muß ich die freye Handlung selbst betrachten, in so weit sie in dem frey handelnden Menschen selbst würcklich ist. Und da besteht sie in einer Begierde, oder in einer Verabscheuung, und in dem Entschluße zu einem unter beyden; und wenn sie eine äußerliche freye Handlung ist, so ist damit eine willkührliche Bewegung des Körpers verbunden. Nun kan keine Begierde und Verabscheuung, und keine Bewegung, in einem

gewis-

gewißen Augenblicke, anders würcklich werden, als wie es, die durchgängige Bestimmung der substantiellen Kraft der Seele und des Leibes, mit sich bringt, welche in demselben Augenblicke würcklich ist. Diese Bestimmung hanget, von der gantzen durchgängigen Bestimmung dieser Kräfte, in allen vergangenen Zeiten, ab, und von ihrer gantzen vergangenen und gegenwärtigen durchgängig bestimten Verbindung mit allen übrigen Substanzen in der Welt. Folglich hanget, die freye Begierde und Verabscheuung, und der Entschluß, samt der willkührlichen Bewegung, die zusammen eine freye Handlung des Menschen ausmachen, zuvörderst von der Vorsehung Gottes unmittelbarer Weise ab: indem er unmittelbar mitwürckt, und die Bewegungskraft der Seele, und die Bewegungskraft des Körpers, in demselben Augenblicke, da die freye Handlung geschieht, durch einen reellen Einfluß seiner Allmacht erhält §. 51. Sie hanget aber auch mittelbarer Weise von der Vorsehung Gottes ab, indem er mittelbarer Weise mitwürckt und nicht nur, die substantiellen Kräfte des Menschen, und aller übrigen Substanzen in der Welt, in allen vergangenen Zeiten erhalten hat, sondern auch die letztern, noch in eben demselben Augenblicke erhält, in welchem die freye Begierde, Verabscheuung und Bewegung in

einem Menschen, durch seinen freyen Willen, gewürckt wird §. 51. 52. 53. Folglich kan ohne dieser mannigfaltigen Mitwürckung, und ohne diesem thätigen Beystande Gottes, kein Mensch wollen oder nicht wollen, lieben oder haßen, sich freuen oder betrüben, ia er kan keinen Finger selbst und allein auf eine freywillige Art bewegen. Und da diese göttliche Mitwürckung höchst frey ist, und folglich nach dem höchsten und vollkommensten eigenen Belieben und Wohlgefallen Gottes, geschieht: so kan man mit der heiligen Schrift sagen, daß Gott bey allen freyen Handlungen der Menschen, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gebe. Ist die Begierde, die Verabscheuung, der Entschluß, und die willkührliche Bewegung, aus denen die freye Handlung besteht, böse und sündlich: so ist die göttliche Mitwürckung, mit der allerweisesten und gütigsten Zulaßung der Sünde, verbunden. Folglich ist diese Mitwürckung der höchsten Vollkommenheit Gottes nicht unanständig und zuwider. §. 46. 48. 54.

§. 62.

Wenn man, die freyen Handlungen der Menschen, endlich in Absicht ihres Fortgangs und Ausgangs betrachtet: so lehrt die tägliche Erfahrung, daß unendlich viele äusserliche Umstände zusammenfließen müßen, wenn der Mensch eine freye Handlung, die

er

er völlig beschloßen hat, auch würcklich ausführen und vollenden will. Und wenn von Seiten des Menschen, alle Begierde und Verabscheuung, aller Entschluß, und alle Bewegung vorhanden ist, welche von seiner Seite zu einer freyen Handlung erfodert wird: so würde er sie doch ofte nicht fortsetzen, und zu dem gewünschten Ausgange bringen können, wenn nicht unendlich viele außer dem Menschen befindliche Dinge, Zufälle und Umstände zusammen kämen, die es dem Menschen in allen Absichten möglich machten, sein Vorhaben völlig auszuführen. Der Mensch mag nun einen guten oder bösen Vorsatz gefaßt haben, er mag eine rechtmäßige oder sündliche freye Handlung zu Stande bringen wollen; so sagt man, das Glück sey ihm günstig, sein Unternehmen habe einen glücklichen Fortgang und Ausgang, wenn, alle außer ihm befindliche Dinge und Umstände, sein freyes Unternehmen nicht hindern, sondern vielmehr befördern, indem sie die Ursachen des Fortgangs und Ausganges seines Unternehmens sind. Nun hängen, alle diese glücklichen und befördernden Umstände, von der mitwürckenden Vorsehung Gottes ab. Indem Gott von ie her, alle Substanzen in der Welt außer dem Menschen, erhalten hat, und in der gegenwärtigen Zeit noch erhält; so können sie, vermöge der Mitwürckung Gottes, alle die-

 ienigen

ienigen Veränderungen, Zufälle, Umstände und Verbindungen hervorbringen, welche den Fortgang und Ausgang des menschlichen Unternehmens glücklich befördern. Da nun, der Fortgang und glückliche Ausgang einer freyen Handlung, von diesem Glücke abhanget, und dieses von der Mitwürckung Gottes herrührt; so rührt es auch von dieser Mitwürckung her, daß alle dieienigen freyen Unternehmungen der Menschen, welche einen erwünschten Fortgang und Ausgang haben, denselben würcklich bekommen. Die glücklichen Umstände, ohne welchen die freyen Unternehmungen der Menschen nicht würden vollendet werden können, sind keinen blinden Ohngefehr zuzuschreiben. Sondern wenn Gott beschloßen hat, daß ein tugendhaftes Unternehmen der Menschen seinen Ausgang glücklich finden soll; so ist es seiner mitwürckenden Vorsehung zu verdancken, daß, bey der Ausführung dieses Unternehmens, außer dem Menschen alle dieienigen Unstände und Zufälle würcklich werden, die der Mensch selbst nicht vorhersehen und einrichten kan, ohne denen aber sein tugendhafter und guter Entschluß niemals würde vollzogen werden. Und wenn ein Mensch eine böse und sündliche Handlung unternimt, und Gott hat beschloßen, ihre Ausführung und Vollendung zuzulaßen; so rühren alle die glücklichen Umstände von der mitwür-

ckenden

ckenden Vorsehung Gottes her, ohne welcher eine Sünde nicht würde können vollendet werden. Ist es demnach nicht ein strafbares Murren wider die weiseste Vorsehung Gottes, wenn man sich ärgert, weil es den gottlosen und bösen Menschen in der Welt ofte so gelinget, daß sie ihre bösen Absichten erreichen? dieses Glück der Gottlosen rührt von der Mitwürckung Gottes her, und er giebt es den Gottlosen aus den heiligsten und weisesten Ursachen. Wir sehen daher aus der Erfahrung, daß, so wohl die guten als auch die bösen Unternehmungen der Menschen, ofte einen unerwarteten glücklichen Fortgang haben; und daß man ofte mit Recht sagen kan, ein Mensch habe mehr Glück als Verstand, indem der Ausgang seiner Unternehmungen ofte mehr, in den äußerlichen günstigen und glücklichen Vorfällen, gegründet ist, als in seinem eigenen Entwurfe, Entschluße und Vermögen. Leute, die eine Empfindung der Religion besitzen, sind allemal geneigt, wenn sie was Guts unternehmen, und bey der Ausführung desselben durch vortheilhafte und glückliche Umstände unterstützt werden, dieses gute Glück der göttlichen Vorsehung zuzuschreiben. Wenn sie nur dabey kein Wunderwerck annehmen, so ist der Gedancke richtig. Man solte aber auch, die glückliche Beförderung der bösen Unternehmungen der Menschen,

der göttlichen Vorsehung zuschreiben. So würde man darüber in keine beunruhigenden und quälenden Leidenschaften versetzt werden, durch welche man sich allemal an Gott versündiget, und man würde, die glückliche Beförderung der bösen und thörichten Unternehmungen, keinem blinden unverständigem Glücke zuschreiben. Gott giebt, den bösen Unternehmen, der Menschen, manchmal den glücklichsten Fortgang und Ausgang, weil es sein weisester Rathschluß über die Zulaßung der Sünden erfodert. Folglich geschieht dieses nicht blindlings und von ohngefehr, sondern um der weisesten und gütigsten Absichten willen, zum höchsten Vortheil der gantzen Welt.

§. 63.

Nun lehrt auch die Erfahrung, daß so wohl gute als auch böse, so wohl tugendhafte als auch lasterhafte Entschlüße und Unternehmungen weder einen glücklichen Fortgang noch Ausgang gewinnen, daß ihnen das Glück nicht günstig ist, und daß man es alsdenn dem Unglück zuschreibt, warum ein Mensch seinen Vorsatz nicht hat nach seinem Entwurfe ausführen können. Alsdenn ist zwar, in dem Menschen selbst, alles vorhanden, was zu einer solchen freyen Handlung erfodert wird; allein unendlich viele äußerliche Vorfälle und Umstände fliessen um den Menschen herum zusammen, und

legen ihm unüberwindliche Hinderniße in den Weg, daß er seine beschloßene freye Handlung nicht fortsetzen, und auf eine seinem Vorsatze gemäße Art vollenden kan. Da nun, wie in dem Falle des vorhergehenden Absatzes, auch hier erhellet, daß alle diese äußerlichen Hinderniße und unglücklichen Vorfälle, von den Substanzen außer dem Menschen, durch ihre allgemeine Verbindung, unter einander und mit dem Menschen, gewürckt werden, und zwar durch den Beystand der mitwürckenden Vorsehung Gottes, welche diese Substanzen von ie her eben so erhalten hat, als es geschehen, und sie noch erhält: so ist es die würcksame Vorsehung Gottes, welche durch ihre beständige Mitwürckung, mittelbarer und unmittelbarer Weise, alle diese Hinderniße und unglücklichen Vorfälle, vielen freyen Handlungen der Menschen in den Weg legt, und dadurch ihren Fortgang unterbricht. Wenn demnach Gott vorhergesehen, daß es die höchste Vollkommenheit der Welt erfodert, daß ein Mensch zu einer gewißen Zeit, einen guten und tugendhaften Entschluß, faße, und denselben auszuführen würcklich anfange, daß es aber eben diese Vollkommenheit erfodere, daß dieses Unternehmen nicht gelinge, und vollführt werde: so hat er alles dieses nicht nur beschloßen, und er setzt, durch seine Mitwürckung, den Menschen nicht nur in den Stand, diesen Entschluß zu faßen,

und die Ausführung deßelben anzufangen; sondern er verursacht auch, zur gelegensten Zeit, durch diese seine Mitwürckung, alle äußerliche Hinderniße und unglückliche Vorfälle, wodurch der Mensch genöthiget wird, von seinem Vorsatze abzustehen, und sein Unternehmen nicht auszuführen. Es solten sich demnach alle weise und tugendhafte Leute leicht beruhigen, wenn sie ofte gewahr werden, daß sie von ihren besten Unternehmungen abzustehen genöthiget werden. Wie thöricht handeln sie nicht, wenn sie sich über das blinde Glück ärgern, welches ihren Unternehmungen nicht günstig seyn will! Eben so verhält es sich mit allen bösen und sündlichen Unternehmungen der Menschen, welche ein Mensch, alles seines Vorsatzes und Bestrebens ohnerachtet, nicht ausführen und vollenden kan. Wenn Gott, um des allgemeinen Besten der gantzen Welt willen, beschloßen hat, zuzulaßen, daß ein Mensch, zu einer gewißen Zeit, einen bösen und sündlichen Vorsatz faße, und die Ausführung deßelben anfange: hat er aber zugleich vorausgesehen, daß die Ausführung und Vollendung deßelben, der höchsten Vollkommenheit der Welt, zuwider sey; so hat er zugleich beschloßen, diese Ausführung und Vollendung zu verhindern. Durch die Mitwürckung und Zulaßung Gottes geschieht es also, daß der Mensch zu dieser Zeit den besten Vorsatz faßt, und seine Ausführung anfangt;

fängt; es geschieht aber, durch eben diese mitwürckende Vorsehung Gottes, daß zu der gelegensten Zeit, alle diejenigen Hindernisse und unglücklichen Vorfälle, außer demselben Menschen würcklich werden, wodurch der Ausgang gehindert, und der Mensch genöthiget wird, sein bestes Unternehmen zu unterbrechen, und von seinem sündlichen Vorsatze abzustehen. Wenn also unsere Feinde, durch unerwartete Hindernisse abgehalten werden, ihren feindseeligen Vorsatz auszuführen; wenn ein Dieb sich schon unsern Häusern genahet, aber erschreckt und verscheucht wird: so ist es Gott, welcher uns, durch seine würcksame Vorsehung schützt. Es ist eine ungegründete und wunderliche Klage mancher tugendhaften und frommen Leute, wenn sie sagen, daß es höchst seltsam in der Welt hergehe. Kluge und tugendhafte Unternehmungen hätten keinen glücklichen Fortgang und Ausgang: den Bösen und Gottlosen aber gelinge ihr Unternehmen, und gehe erwünscht und glücklich von statten. Manchmal ist dieses wahr. Allein eben so ofte lehrt auch die Erfahrung, daß gute Unternehmungen glücklich von statten gehen, böse aber im Gegentheil unterbrochen und verhindert werden. Die über alles waltende und bey allem mitwürckende Vorsehung Gottes verhindert, durch äußerliche Vorfälle sowohl gute als auch böse Unternehmungen der Men-

Menschen, wenn es der allerweiseste Rathschluß Gottes erfodert.

§. 64.

In eben dieser mittelbaren und unmittelbaren Mitwürckung Gottes, bey allen freyen Handlungen der Menschen, besteht auch die göttliche Regierung, die er über das gantze freye Verhalten der Menschen ausübt. Gott regieret alle freye Handlungen der Menschen, nicht, als wenn diese Regierung eine eigene besondere Handlung Gottes wäre; sondern sie ist nichts anders, als dieienige Mitwürckung Gottes, die ich bisher beschrieben habe. Und sie bekomt nur den Namen der Regierung, in so ferne sie, den weisesten Rathschluß Gottes über die freyen Handlungen der Menschen, nach und nach vollzieht. Die Regierung besteht überhaupt in derienigen Handlung, wodurch nach und nach immer mehr und mehr Mittel, zu einem System von Zwecken, würcklich gemacht werden, die nur nach und nach erhalten werden können, und worunter also viele entferntere Zwecke angetroffen werden. Das System der göttlichen Zwecke, um deßentwillen die beste Welt erschaffen worden, ist unendlich weitläuftig; und in alle Ewigkeit kan kein Zeitpunct möglich seyn und würcklich werden, in welchem man mit Recht sagen könnte, daß nunmehr weiter kein göttlicher Zweck zu erhalten übrig sey. So wie also nach und

nach

nach, immer mehr und mehr Dinge und Veränderungen, in der besten Welt würcklich werden: so werden auch nach und nach, immer mehr Mittel zu den entfernteren Zwecken Gottes würcklich. Die Mitwürckung Gottes ist eine freye, folglich weise Handlung Gottes, und Gott bringt also durch dieselbe nichts anders hervor, als was ein Mittel zu denenienigen Zwecken ist, die Gott zu erhalten beschloßen hat. Wenn er also, durch seine Mitwürckung, eine freye Handlung der Menschen würckt: so hat er dabey die beschloßenen Zwecke, und also auch die entferntesten, zur Absicht. Und das heißt: alle freye Handlungen der Menschen, die da würcklich in der Welt geschehen, stehen unter der Regierung Gottes. Und wenn er, durch seine Mitwürckung, eine freye Handlung zum Theil oder gantz verhindert: so geschieht es, weil sie, wenn sie würcklich geschehen solte, den Absichten Gottes hinderlich fallen würde. Es ist demnach, die bisher beschriebene Mitwürckung Gottes bey allen freyen Handlungen der Menschen, zugleich die allerweiseste und gütigste Regierung der menschlichen Handlungen; indem sie alle dieienigen freyen Handlungen hervorbringt, ohne denen das gantze System der beschloßenen Zwecke nicht würde aufs beste erhalten werden, und indem sie alle diejenigen freyen Handlungen verhindert, durch

welche die beste Erhaltung dieser Zwecke würde verhindert werden. Und es ist daraus zugleich klar, daß, die gantze Verwaltung der göttlichen Gerechtigkeit, bloß in dieser Mitwürckung bestehe; oder daß Gott, eben durch diese Mitwürckung, bey allen freyen Handlungen der Menschen, seine Gerechtigkeit ausübe; indem er dadurch die natürlichen Belohnungen aller guten, und die natürlichen Strafen aller bösen Handlungen würcklich macht. Der letzte Zweck, in dem gantzen weisen System aller göttlichen Zwecke, ist die höchste Ehre Gottes, folglich auch die höchste Glückseeligkeit der vernünftigen Creaturen und der Menschen, welche durch eine Welt erhalten werden kan. Nun hanget die Glückseeligkeit der vernünftigen Creaturen von ihrem eigenen freyen Verhalten ab. Folglich kan, diese Absicht Gottes, nicht anders erhalten werden, als wenn die vernünftigen Creaturen Bewegungsgründe bekommen, das Gute frey zu thun, nnd das Böse frey zu laßen. Jederman weiß, daß diese Bewegungsgründe, in den Vorstellungen der Belohnungen, die mit den guten, und der Strafen, die mit den bösen Handlungen verbunden sind, bestehen. Folglich übt Gott, seine höchste Regierung über das freye Verhalten der Menschen, unter andern dadurch aus, daß er, durch seine Mitwürckung, dem Menschen behülflich ist, eine Erkenntniß von

den

den natürlichen Belohnungen und Strafen der freyen Handlungen, und also eine Erkenntniß der göttlichen Gesetze, zu erlangen §. 55. 56. Er übt dieselbe aber auch dadurch aus, daß er durch seine Mitwürckung, den Kräften des Menschen und den Kräften der übrigen Substanzen in der Welt, behülflich ist, alle diejenigen guten und bösen moralischen Folgen der freyen Handlungen zu würcken, in welchen die natürlichen Belohnungen und Bestrafungen dieser Handlungen bestehen. Nun besteht, in der würcklichen Belohnung und Bestrafung der freyen Handlungen, die Verwaltung der Gerechtigkeit. Folglich ist, die Mitwürckung Gottes bey allen freyen Handlungen der Menschen, indem sie die allerweisseste Handlung Gottes ist, überhaupt eine göttliche Regierung der freyen Handlungen und Unternehmungen der Menschen; insonderheit aber ist sie zugleich eine gerechte Handlung, oder eine Verwaltung der göttlichen Gerechtigkeit, in so ferne durch dieselbe, die proportionirtesten Belohnungen und Bestrafungen aller guten und bösen Handlungen gewürckt werden.

§. 65.

Man siehet es mit Recht, als ein besonderes Stück der göttlichen Vorsehung an, daß Gott alles in der Welt zum besten, oder zur Erreichung seiner eigenen Absichten, lenckt, und also auch die freyen Handlungen der Men-

Menschen. Und, diese gantze Lenckung der menschlichen Handlungen zu den göttlichen Absichten, ist keine andere Handlung Gottes, als seine bisher beschriebene Mitwürckung bey den freyen Handlungen der Menschen. Man sagt nemlich, Gott lencke eine freye Handlung eines Menschen auf seine Absicht, wenn er durch sie diese Absicht erreicht, obgleich der Mensch diese Absicht gar nicht gewußt, oder obgleich derselbe wohl gar eine ganz andere Absicht bey seiner Handlung gehabt hat, und sich wohl vorgesetzt hat, diese göttliche Absicht zu hindern. Wir können nunmehr aus der Erfahrung gewiß wißen, daß die Ausbreitung der christlichen Religion ein Zweck gewesen, den Gott zu erhalten beschloßen hat. Die Verfolger dieser Religion hatten nichts weniger, als diese Ausbreitung, zur Absicht. Sie unternahmen vielmehr diese Verfolgung, um dieselbe zu verhindern. Und gleichwohl dienten diese Verfolgungen würcklich dazu, diese Ausbreitung zu beschleunigen. Der Mensch denckts, Gott lenckts. Man sagt daher, Gott habe die Verfolgung der Christen so weißlich gelenckt, daß seine Absicht, ohne und wider Willen der Verfolger, habe erlangt werden müßen. Nun hat Gott beschloßen, daß nur dieienigen freyen Handlungen der Menschen, in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung, würcklich werden sollen, wo-

durch

durch, das System der von Gott beschloßenen Zwecke, am besten und gantz gewiß erhalten wird. Die Menschen selbst können unmöglich, diese Zwecke Gottes, insgesamt wißen. Wenn also ein Mensch eine freye Handlung verrichtet, so kan er unmöglich wißen, wie viele göttliche Zwecke durch dieselbe erhalten werden. Es ist also auch unvermeidlich, daß der Mensch ofte andere Zwecke, als Gott, bey seinen Unternehmungen haben müsse. Und gleichwohl kan, der weiseste Rathschluß Gottes, in nichts fehlen. Durch die göttliche Mitwürckung werden, alle freye Handlungen der Menschen, dergestalt würcklich, daß dadurch gantz gewiß die göttlichen Zwecke erhalten werden, die der Mensch nicht einmal kennt; und daß die Absichten des Menschen selbst nicht erreicht werden, die den göttlichen Zwecken zuwider seyn würden, wenn sie erlangt werden solten. Durch diese Mitwürckung Gottes ist also, der frey handelnde Mensch, in den Händen der göttlichen Vorsehung, ein Werckzeug, durch welches sie ihre Absichten, ofte ohne Wißen des Menschen, ja ofte wider seinen Willen, gantz gewiß und unausbleiblich erreicht. Und es ist demnach, diese göttliche Mitwürckung bey allen freyen Handlungen, zugleich die allerweiseste Lenckung aller menschlichen Handlungen auf die Absichten Gottes, um derentwillen er die Welt erschaffen hat.

§. 66.

Endlich sieht man es auch, als ein besonderes Stück der göttlichen Vorsehung, an, daß Gott die Grentzen aller Dinge, ihren Anfang und ihr Ende, bestimt, und also allen Dingen aufs weiseste Maaß und Ziel setzt. Eben dieses muß man, von den freyen Handlungen der Menschen, sagen. Das gantze menschliche freye Verhalten geschieht so, wie es geschieht, in Absicht seiner durchgängigen Bestimmung, nach Maaßgebung des göttlichen Rathschlußes. Manchmal beschließt der Mensch eine freye Handlung, und fängt die Ausführung alsobald an. Manchmal komt er nicht zu dieser Ausführung, manchmal muß er wohl gar wider seinen Willen lange warten, ehe er den Anfang machen kan. Manchmal führt er seinen Entschluß in einem höhern Grade aus, manchmal aber in einem kleinern, als er sichs vorgenommen hat. Manchmal führt er seinen Entschluß länger oder kürtzer aus, als er sichs vorgenommen hat. Manchmal muß er sein Vorhaben fahren laßen, ehe er es zu Ende gebracht. Und alles dieses rührt entweder, von der Aenderung der Bewegungsgründe, und des Entschlußes des Menschen her; oder von äußerlichen glücklichen oder unglücklichen Vorfällen, Beförderungsmitteln und Hindernißen seiner Unternehmungen. Nun erfolgt alles dieses aufs genaueste so, wie es von Gott be-

schloßen

schloßen worden §. 42. Die Mitwürckung Gottes vollzieht, diesen Rathschluß Gottes. §. 50. 51. 52. 53. 62. Folglich würckt sie, in Gesellschaft mit dem Menschen, eine iedwede freye Handlung, nur in demienigen Grade, der von Ewigkeit her beschloßen worden. Und es rührt also von dieser Mitwürckung Gottes her, daß eine iedwede freye Handlung, eben diesen Anfang und dieses Ende, und überhaupt eben diese und keine anderen Grentzen hat. Durch diese Mitwürckung Gottes, welche aufs genaueste so geschieht, wie sie Gott nach höchster Weisheit und Güte beschloßen hat, wird also, allen freyen Handlungen der Menschen, Maaß und Ziel gesetzt. Ein iedweder Krieg z.E. hat sein von Gott bestimtes Ende, und durch die göttliche Mitwürckung bekommen, die Kriegführenden Mächte, entweder aus rechtmäßigen Gedancken friedfertige Gesinnungen: oder sie werden durch äußerliche Vorfälle genöthiget, wider ihren Willen den Krieg zu endigen, wenn das von Gott bestimte Ende deßelben herannahet.

§. 67.

Wer sich nun von alle demienigen, was ich, von dem Einfluße der göttlichen Vorsehung in die freyen Handlungen der Menschen, bisher ausgeführt habe, hinlänglich überzeugt hat: der ist auch zugleich gewiß versichert, daß das menschliche Leben, ein Schauplatz der würcksamen und geschäftigen Vorsehung Gottes, sey. Und zwar muß man hier, das menschliche Leben,

nicht bloß in Absicht auf diejenigen Vorfälle und Abänderungen betrachten, welche in Absicht des Menschen nicht moralisch sind. Sondern ich verstehe hier dasjenige menschliche Leben vornemlich, welches aus der Reihe der auf einander folgenden freyen Handlungen des Menschen selbst besteht, und aus denjenigen Vorfällen und Abänderungen, welche mit seinen freyen Handlungen in einer nähern Verbindung stehen. Auch dieses moralische Leben des Menschen, es mag nun tugendhaft oder nicht, glückseelig oder unglückseelig seyn, es mag ein Privatleben seyn, oder ein öffentliches, und in die öffentliche Wohlfarth einer gantzen Gesellschaft, und des gemeinen Wesens, einen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß haben, stehet unter der würcksamen ununterbrochenen Aufsicht Gottes. Die alles verwaltende Vorsehung Gottes regiert und lenckt, alle Abänderungen dieses Lebens, durch einen beständigen reellen Einfluß; und wenn man das gantze moralische Leben, in Absicht der göttlichen Zwecke, und der höchsten Vollkommenheit der Welt, gehörig betrachtet, so ist es allemal ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, und seiner allervollkommensten Vorsehung. Durch diese Betrachtung bekomt die gantze Historie, sie mag nun die Veränderungen und Schicksaale gantzer Völker und Gesellschaften, oder eintzelner Menschen, erzehlen, ein würdiges und theologisches Ansehen. Und wenn ein Historienschreiber, die gantze Historie

storie, recht pragmatisch machen will: so muß er, vermöge meiner bisherigen Betrachtungen, die freyen Handlungen der Menschen, die er erzehlt, als Würckungen der allerweisesten und gütigsten göttlichen Mitwürckung, betrachten. Folglich muß er sie, als thätige Proben der göttlichen Regierung, Lenckung und Bestimmung, und der heiligsten Zulaßung, vorstellen. Alsdenn kan man, die gantze Historie, als eine Bestätigung meiner Betrachtungen, ansehen; ja jeder kan sich, in der Ueberzeugung von denselben, befestigen, wenn er seinen eigenen Lebenslauf auf diese Weise untersucht. So hat die heilige Schrift die Historien erzehlt, die in ihr enthalten sind. Ich darf mich nur z. E. bloß auf die Historie Josephs des Sohnes Jacobs berufen, welche in der heiligen Schrift so unvergleichlich erzehlt worden, daß sie allein ein hinlängliches Beyspiel ist, welches meine bisherigen Untersuchungen vortreflich erläutert. Die eintzige Regel, die der Historicus in dieser Absicht zu beobachten hat, wenn er nicht bloß zufälliger Weise seine Erzehlungen mit andächtigen Gedancken untermengen will, und wenn er sich vor aller Enthusiasterey hüten will, besteht darin: daß er, aus der richtigen Historie selbst, die wahren Nutzen entdecke, welche aus allen Handlungen, die er erzehlt, bald, oder mit der Zeit, und endlich wohl gar erst bey der Nachwelt, entstanden sind. Denn alle diese Nutzen sind die Absichten Gottes, wohin er alle menschliche

Unternehmungen regiert und lenckt, und die er durch seine Mitwürckung zu erhalten sucht. Alsdenn kan er so gar ofte zeigen, daß ein Versehen der Menschen, ein böses Unternehmen, endlich dahin ausgeschlagen, daß ein großer Vortheil daraus erwachsen ist. Ob nun gleich kein Historicus im Stande ist, alle freye Handlungen der Menschen, die er erzehlt, auf eine solche fruchtbare Art vorzustellen: so ist es doch vortreflich, wenn er es so ofte thut, als es ihm möglich ist. Alsdenn ist die Historie erbaulicher, als manche ascetische Schriften, welche nur gleichsam in abstracto die Vollkommenheiten Gottes andächtig vorstellen.

§. 68.

Wenn man alles dasienige zusammennimt, was ich bisher von der gantzen Thätigkeit des Menschen, während seiner gantzen Fortdauer, erwiesen habe: so erhellet zuvörderst, daß der gröste Theil der gantzen Summe aller Handlungen seiner Seele und seines Körpers, eben sowohl als das meiste in der durchgängigen Bestimmung seines gesamten freyen Verhaltens, nicht unter der Herrschaft seines freyen Willens stehe. Es wird dasselbe, als eine natürlich nothwendige Würckung, durch dieienige Natur des Menschen und aller übrigen Substanzen in der Welt, gewürckt, die nicht moralisch ist, und zwar durch die unmittelbare und mittelbare Mitwürckung Gottes, wodurch er diese Natur

in

in allen vergangenen Zeiten, bis auf den Augenblick, da sie eine Handlung würckt, in Absicht ihrer durchgängigen Bestimmung eben so und nicht anders erhalten hat, als es in der That geschehen. Und durch eben diese göttliche Mitwürckung, weil sie die genaueste Ausführung des ewigen allerweisesten Rathschlußes Gottes ist, wird diese Geschäftigkeit des Menschen ein bestes Mittel zur höchsten Vollkommenheit der Welt, ohne daß man dieses dem Menschen als ein Verdienst anrechnen kan. Was nun aber, zum andern, in der gesamten Thätigkeit des Menschen würcklich frey ist, seine moralische Erkenntniß, sein freyes Wollen und Nichtwollen, und alles was in seinen Handlungen moralisch ist: so hanget es nicht nur von der vorhin erwehnden Geschäftigkeit des Menschen, und von der Mitwürckung Gottes bey derselben ab; sondern Gott würckt auch, bey demselben selbst, unmittelbarer und mittelbarer Weise mit. Weil aber daßelbe das Original ist, wonach Gott von Ewigkeit her das übrige bestimt hat: so ist es dem Menschen würcklich selbst zuzurechnen, daß er in einem iedweden Falle eben so und nicht anders frey handelt. Hätte Gott vorhergesehen, daß der Mensch in diesem Falle sich anders auf eine freye Art, würde bestimt haben; so würde auch alles übrige so eingerichtet worden seyn, daß diese andere freye Bestimmung, in dem allgemei-

nen Zusammenhange der Welt, ihren zureichenden Grund würde gehabt haben. Da aber dieser Fall nicht würcklich ist, so handelt der Mensch, durch die Mitwürckung Gottes, nunmehr in allen Fällen eben so und nicht anders frey, als er würcklich thut; weil Gott, um seiner untrüglichen Vorhersehung willen, gewußt hat, daß dieienige Welt, in deren allgemeinen Zusammenhange, vermittelst seiner Mitwürckung, der erfoderte zureichende Grund dieser freyen Handlungen angetroffen wird, unter allen möglichen Welten die beste sey, und daß also durch eben diese freye Handlungen, die besten Zwecke aufs beste erhalten werden. Der freyhandelnde Mensch verhält sich, in den Händen der mitwürckenden Vorsehung Gottes, als ein Kind, welches an einem Laufzaume geführet wird. Wenn derjenige, der es führt, gewahr wird, daß ein Kind an einen Ort hingehen will z. E. eine Blume abzupflücken; so lenckt er den Zaum so, daß das Kind an den Ort hinkommen, und sich bücken kan. Ofte aber hindert er auch das Kind durch den Laufzaum, eine Handlung vorzunehmen, und seinen Zweck zu erreichen. Es irren also nicht nur dieienigen, welche dem Menschen alle Freyheit des Willens absprechen; sondern auch dieienigen, welche ihm zu viel Freyheit beylegen, und die Macht des menschlichen freyen Willens größer machen, als sie in der That ist.

Der

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der dritte Abschnitt.

Warum es
in der besten Welt nöthig ist, daß
die freyen Handlungen der Menschen von der Vorsehung Gottes abhangen.

§. 69.

Aus den Untersuchungen, die ich bisher ausgeführt habe, erhellet auf eine unleugbare Art: daß es einem Menschen unmöglich sey, ohne unmittelbare und mittelbare Mitwürckung Gottes eine freye Handlung anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden; und daß es demnach nothwendig sey, daß Gott allen Menschen, bey allen ihren freyen Handlungen, einen beständigen thätigen Beystand leiste. Es könnte demnach nunmehr, eine unnöthige Frage, zu seyn scheinen: warum es in der besten Welt nöthig sey, daß die freyen Handlungen der Menschen, von der Vorsehung Gottes abhangen? Ist das noch fragenswerth, nachdem erwiesen worden, daß keine Creatur, ohne Mitwürckung Gottes, irgends eine Handlung thun kan? Allein das will die Frage nicht sagen, die ich in diesem Abschnitte untersuchen werde. Man will wißen, warum in der besten Welt, die wei-

feste und gütigste Mitwürckung Gottes, bey allen freyen Handlungen der Menschen nöthig sey. Folglich ist hier, von der moralischen Nothwendigkeit, die Rede. Ist es nemlich, um der höchsten Vollkommenheit der Welt willen, folglich um der höchsten Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und moralischen Heiligkeit Gottes willen, nöthig, daß alle freye Handlungen unter seiner genauesten Aufsicht stehen, und ihrer durchgängigen Bestimmung nach von seiner Mitwürckenden Vorsehung abhangen? durch die Untersuchung dieser Frage hoffe ich, den Zweifel derienigen, völlig zu heben, welche die Vorsehung Gottes leugnen, weil sie glauben, es streite wider die höchste Vollkommenheit der Creaturen, wenn sie ohne Gottes Mitwürckung nicht fortdauren, und nichts thun können. Und es sey auch der höchsten Vollkommenheit Gottes, in so ferne er als der Werckmeister dieser Welt betrachtet wird, zuwider, wenn man annimt, daß er solche schwache und hinfällige Creaturen erschaffen, welche ohne seiner beständigen Mitwürckung durch ihre eigene Kräfte allein, nichts thun können. Gott werde dadurch vielmehr erhoben, wenn man annimt, daß er seine Creaturen mit so vieler Macht ausgerüstet: daß er, so zu reden, die gantze Maschine der Welt, bey ihrer Schöpfung, nur habe einmal vor allemal stellen, einrichten und in Gang

bringen

bringen dürfen, so gehe nunmehr, während der gantzen Fortdauer dieser Maschine, alles von selbst aufs genaueste nach dem Entwurfe des göttlichen Rathschlußes. Meine folgenden Betrachtungen werden, wie ich hoffe, das Unrichtige in diesem Gedancken völlig aufklären.

§. 70.

Wir müßen uns den weisesten Entwurf, welchen Gott durch seinen ewigen Rathschluß zu dieser Welt gezeichnet und festgesetzt hat, nicht etwa als ein Stückwerck vorstellen, in welchem etwa hie und da viel unbestimtes zurück gelaßen worden. Nein, es ist der allervollständigste Entwurf. Alles in der Welt, alle Veränderungen der Creaturen, von der grösten bis auf die kleinste, hat Gott von Ewigkeit her, und zwar in ihrer durchgängigen Bestimmung, aufs genaueste und deutlichste gewußt. Nun hat er ein System der allerbesten Zwecke festgesetzt, welches der höchsten Weisheit gemäß ist. Er hat einen Zweck zum letzten angenommen, welcher nur durch eine gewiße Anzal anderer Zwecke und durch eine durchgängig bestimte Verbindung derselben kan erhalten werden. Die gantze beste Welt ist, das beste Mittel zu diesen göttlichen Zwecken. Nun ist es offenbar ein unphilosophischer und falscher Gedancke, wenn man annehmen wolte, daß diese Welt auf mehr als eine Art beschaffen seyn könnte,

und

und daß sie, sie möge nun auf die eine oder auf die andere Art beschaffen seyn, dennoch in beyden Fällen die göttlichen Absichten auf einerley Art, folglich in beyden Fällen auf die beste Art erreichen könne. Nein, unter allen möglichen Arten der durchgängigen Bestimmung dieser Welt, ist nur eine eintzige, durch welche das gantze unverbeßerliche System der Zwecke Gottes, um deßentwillen Gott beschloßen hat eine Welt zu schaffen, auf die beste und der höchsten Vollkommenheit Gottes anständigste Art erhalten werden kan. Und folglich hat Gott, wenn er anders seiner höchsten Weisheit, Gütigkeit und Heiligkeit gemäß handeln wollen, diese eintzige beste durchgängige Bestimmung der Welt beschließen müßen. Zu dieser durchgängigen Bestimmung der Welt gehört eine iedwede Veränderung der Creaturen, die in der Welt geschieht, und zwar aufs allergenaueste so, wie sie geschieht. Folglich sind, in dem göttlichen Entwurffe zu dieser Welt, alle diese Veränderungen der Creaturen zugleich mit entworffen. Keine eintzige ist von Gott vergeßen, oder unbestimt gelaßen worden. Es ist demnach, eine iedwede freye Handlung der Menschen, welche geschieht, und zwar eben so als sie geschieht, in dem Entwurffe zur besten Welt bestimt, und zwar in Beziehung auf das gantze System der göttlichen Zwecke. Eine iede freye Hand-

Handlung der Menschen ist so, wie sie würcklich geschieht, in der Vorhersehung Gottes, in den allgemeinen Zusammenhang aller Veränderungen in der Welt dergestalt eingeflochten, daß sie das ihrige zu den Zwecken Gottes beyträgt; und daß, wenn sie nicht geschehe, oder wenn sie nur im geringsten anders geschehe, als sie geschieht, die Reihe der göttlichen Zwecke, und endlich der letzte unter denselben, nicht auf die beste Art würde erhalten werden. In dem allerweisesten göttlichen Entwurfe zur gantzen besten Welt ist es demnach moralisch nothwendig, daß alle freye Handlungen der Menschen, welche würcklich geschehen, nicht nur geschehen, sondern daß sie auch eben so und nicht anders geschehen, als sie in der That in der Welt würcklich werden. Eine jedwede freye Handlung, welche in dieser Welt geschieht, könnte vor sich betrachtet, auf viele verschiedene Arten, durchgängig bestimt seyn. Allein unter allen diesen Arten ist nur eine eintzige, nach welcher sie sich in den Entwurf der besten Welt schickt. Und in Absicht dieser durchgängigen Bestimmung ist sie von Gott, in den Entwurf zur besten Welt, gebracht worden. Und dergestalt ist sie mit den göttlichen Absichten so geschickt verbunden, daß sie nach und nach alle diejenigen nähern und entferntern Nutzen und göttliche Absichten hervorbringt, durch wel-

che endlich so viel zur höchsten Vollkommenheit der Welt, oder zum letzten Zwecke Gottes, beygetragen wird, daß diese Vollkommenheit niemals würde im höchsten Grade erreicht werden können, wenn sie entweder gar nicht geschehen wäre, oder wenn sie auch nur eine etwas andere durchgängige Bestimmung würde gehabt haben, als sie in der That in dieser Welt hat. Wer hier verlanget, daß ich ihm in einem besondern Falle zeigen soll, warum z. E. alle göttliche Zwecke nicht eben so gut erreichet werden könnten, wenn ich mir zu meiner neuen Kleidung ein braunes Tuch gewählt hätte, da ich mir in der That ein grünes gewählt: der verdient keine ernsthafte Antwort. Er ist der Schrancken des menschlichen Verstandes uneingedenck, und verlanget, ich soll wie Gott alles aufs deutlichste im gantzen Zusammenhange einsehen. Er vergißt zu bedencken, daß wir Menschen viele Wahrheiten in ihrem allgemeinen Umfange beweisen können, ob wir gleich nicht im Stande sind, alle dahin gehörige besondere Fälle völlig einzusehen. Und er will oder kan nicht begreifen, daß eine iede freye Handlung, welche in dieser Welt würcklich geschieht, dergestalt mit allen übrigen Dingen verknüpft sey, daß, wenn sie anders wäre, auch die gantze übrige Welt, vom Anfange an bis in alle Ewigkeit, anders seyn müste, und

daß die freyen Handlungen das Muster sind, nach welchem alles übrige in der Welt so und nicht anders eingerichtet worden. §. 19-33. Wer nun demohnerachtet, auf seiner unbilligen und ungegründeten Foderung, beharret, gegen den muß ich verstummen, und er mag mein Stillschweigen immerhin als einen Beweiß ansehen, daß ich wider seine scharfen Einwürfe nicht weiter fortkommen kan, und daß er mich also überwunden habe. Es gibt auch noch viel mehr andere Fälle, da man klug handelt, wenn man iemanden das letzte Wort und einen eingebildeten Sieg läßt.

§. 71.

Hat also Gott wohl, ohne Nachtheil seiner höchsten Weisheit, Gütigkeit und moralischen Heiligkeit, denen Menschen ihren freyen Willen in allen denienigen Fällen lassen können, in denen sie würcklich frey handeln? Oder mit andern Worten: hat es Gott, ohne Nachtheil seiner höchsten moralischen Vollkommenheit, der eigenen Freyheit der Menschen überlaßen können, ob eine freye Handlung geschehen soll oder nicht, und ob sie eben so und nicht anders, in Absicht der durchgängigen Bestimmung, gethan oder unterlaßen werden soll? Versteht man, diese Frage, so: daß es der höchste Zweck Gottes, folglich die unendliche moralische Vollkommenheit Gottes, nicht erfodere,

daß

daß er in seinem ewigen Rathschluße festgesetzt habe, welche freye Handlungen in Absicht der durchgängen Bestimmung geschehen, und welche nicht geschehen sollen, und daß er durch seine mittelbare und unmittelbare Mitwürckung, in der Fülle der Zeit, dafür sorge, daß dieser Rathschluß pünctlich und völlig und in allen Stücken vollzogen werde: so muß man, diese Frage, schlechterdings mit Nein beantworten. Die gantze Schöpfung und beständige Erhaltung der Welt ist von Seiten Gottes, eine freye Handlung: und folglich ist, die gantze durchgängige Bestimmung der Welt, von ihrem Ursprunge an bis in alle Ewigkeit, eine moralische Folge dieser freyen Handlung Gottes. Da nun alle freye Handlungen der Creaturen, so wie sie würcklich geschehen, zu dieser durchgängigen Bestimmung der Welt gehören: §. 70. so sind sie moralische Folgen der freyen Handlungen Gottes. Gott hat alle Folgen der freyen Handlungen der Creaturen aufs genaueste gewußt, also auch ihre Verbindung mit seinen Zwecken, was sie zur Erreichung dieser Zwecke beytragen, wie viel und wie wenig sie dazu beytragen, und welche unter allen möglichen Bestimmungen der Freyheit der Creaturen, in allen Fällen, der höchsten Vollkommenheit der Welt am zuträglichsten sey. Es hat alle freye Handlungen der Menschen verhindern

können,

können, und es steht in seinem göttlichen Vermögen, denienigen allgemeinen Zusammenhang endlicher Dinge zu erschaffen und zu erhalten, in welchem ein ieder Mensch gantz gewiß in allen Fällen seine Freyheit dergestalt bestimt, wie es der beste Plan Gottes, zur Erreichung des besten Zwecks, mit sich bringt. Folglich rühren alle freye Handlungen der Menschen von der Freyheit Gottes her, und zwar die bösen unter denselben von seiner freyen Zulaßung. Wenn nun eine eintzige freye Handlung in der Welt würcklich würde, in Absicht welcher es für die höchste Vollkommenheit der Welt beßer wäre, daß sie nicht geschehen wäre, oder wenn sie nur im geringsten anders geschehe, als es für die höchste Vollkommenheit der Welt am zuträglichsten wäre: so hätte Gott durch seine freye Handlung, wodurch er in die Welt würckt, die Regeln der höchsten Weisheit, Gütigkeit und moralischen Heiligkeit, verletzt. Folglich hätte Gott bey der Schöpfung der Welt gesündiget, und würde bey seiner beständigen Mitwürckung immer noch fortsündigen. Und wer kan dieses von Gott sagen? Nein, die allerhöchste moralische Heiligkeit und Unsündlichkeit Gottes erfodert es demnach auf eine moralisch nothwendige Art, erstlich, daß Gott in seinem ewigen Rathschluße, vollständig bestimt habe, welche freye Handlungen der Menschen geschehen sollen, und welche nicht; nemlich

diejenigen, welche mit allen übrigen Veränderungen in der Welt, die allerbeste durchgängige Bestimmung der besten Welt, ausmachen. Und zum andern erfodert eben diese Heiligkeit Gottes, daß er in allen Fällen, durch seine Mitwürckung, dafür sorge, daß alle diese von ihm beschloßenen freyen Handlungen gantz gewiß geschehen, und keine andere. Es wäre also der höchsten moralischen Heiligkeit Gottes zuwider, wenn er es dem freyen Willen der Menschen lediglich und allein hätte überlaßen wollen, wie derselbe sich in allen Fällen bestimmen wolle. Diese wichtige Betrachtung wird, durch folgende Anmerckungen, noch mehr bestätiget, und aufgeklärt werden können.

§. 72.

Zuvörderst muß ja iedermann ohne Beweiß zugestehen, daß es einem iedweden Menschen, ja einer iedweden mit Freyheit begabten Creatur, unmöglich sey, auch nur in einem eintzigen Falle alle Zwecke Gottes zu wißen und zu errathen, zu deren Erreichung er durch sein freyes Verhalten so viel beytragen soll, als in der besten Welt möglich und nöthig ist. Wolte man sagen, der freyhandelnde Mensch sey dazu von Gott nicht verordnet, durch sein freyes Verhalten, an der besten Erreichung aller göttlichen Absichten, mit zu arbeiten: so behauptet man, eine offenbare Ungereimtheit. Eine iedwede Pflantze, ein iedweder Wurm, soll zu dem

gan-

gantzen System der göttlichen Zwecke so viel beytragen, als in der besten Welt möglich und nöthig ist. Und der Mensch allein solte, in seinen freyen Handlungen, einem bloßen Gerathewohl überlaßen seyn? Die freyen Handlungen der Creaturen sind ia, die nächsten und vornehmsten Mittel zu den höchsten Absichten Gottes. Folglich muß, eine iedwede freye Handlung, alle göttliche Absichten aufs beste in ihrer Art befördern. Kan der Mensch selbst dafür sorgen? Niemand kan für die Erreichung einer Absicht sorgen, die ihm unbekannt ist. Da nun die weisesten klügsten und tugendhaftesten Menschen, die allermeisten Zwecke Gottes, die er durch diese Welt zu erreichen beschloßen hat, nicht wißen können: wie wolten sie wohl in Stande seyn, selbst ihr freyes Verhalten so einzurichten, daß dadurch alle göttliche Zwecke erreicht würden? Manchmal könnte der Mensch wohl, von ohngefehr, die rechte freye Handlung thun. Allein es allemal zu treffen, und iust dieienigen Handlungen zu thun, die um solcher Zwecke willen nöthig sind, von denen er keinen Begrif hat, das ist völlig unmöglich. Folglich ist es gantz unmöglich, daß der Mensch, durch seine eigene ihr selbst überlaßene Freyheit, in allen Fällen sich eben so frey bestimmen könnte, wie es die Erreichung aller göttlichen Zwecke erfodert. Wenn also der oberste Regierer der Welt, weder in seinem Rathschluße, noch in seiner

Mitwürckung, diese zur besten Welt unentbehrliche Sache besorgte: wie würde das freye Verhalten der Creaturen, bey ihrer großen Unwißenheit, blindlings so erfolgen können, daß dadurch alle göttliche Zwecke aufs beste erreicht würden? Die allermeisten derselben kommen ihnen nicht einmal in die Gedancken. Alle Nutzen, die aus den freyen Handlungen der Menschen nach und nach entstehen, sind göttliche Absichten. Kan ein Mensch wißen, was für ein Nutzen, nach dreyhundert Jahren, aus einer freyen Handlung entstehen werde, die er heute verrichtet?

§. 73.

Zum andern kan kein Mensch, in irgends einem gewißen eintzeln Falle, mit Gewißheit die nähern besondern göttlichen Absichten zum voraus wißen, um derentwillen Gott eine freye Handlung beschloßen hat, und durch welche der letzte und höchste Zweck Gottes aufs beste erhalten wird. Wir Menschen können, mit Gewißheit, den höchsten Zweck Gottes wißen: denn der bestehet in der höchsten Ehre Gottes, und folglich auch in der höchsten Glückseeligkeit der vernünftigen Creaturen, und in der grösten Vollkommenheit der Welt, welche in einer Welt, und durch den allgemeinen Zusammenhang in derselben, erhalten werden kan. Wir können auch nachher, wenn eine freye Handlung schon vollbracht ist, mit Gewisheit wißen, daß alle wahre Nutzen, welche aus derselben entstanden sind, gött-

göttliche Absichten sind, um derentwillen diese Handlung hat geschehen müßen. Allein der höchste Zweck Gottes wird, durch das würckliche freye Verhalten der Menschen, vermittelst einer unendlichen Reihe der Mittelzwecke erhalten. Und da kan kein Mensch zum voraus, ehe er sich bestimt, ob er eine freye Handlung thun, oder ob er sie unterlaßen, ob er sie so oder anders thun wolle, gewiß wißen, welches die besondern göttlichen Absichten, die nähern Zwecke Gottes, sind, um derentwillen er sich frey in Absicht einer gewißen Handlung bestimmen soll. Denn wolte man, erstlich, annehmen, daß, alle an sich gute und tugendhafte Zwecke unsers freyen Verhaltens, in allen eintzeln Fällen auch solche Zwecke sind, die zu dem System aller göttlichen Zwecke gehören: so würde man sich ofte gewaltig irren, und man würde beweisen, daß man niemals auf die hieher gehörigen Erfahrungen genungsam Achtung gegeben hätte. Wie ofte geschieht es nicht, daß tugendhafte und fromme Personen, ihre gottseeligsten Absichten, nicht erreichen. Wären dieses nun zugleich göttliche Absichten gewesen, so würde eine Absicht Gottes nicht erreicht werden. Und wer kan das behaupten? Es kan ofte etwas an sich sehr gut seyn, allein in dem besten Zusammenhange der besten Welt würde es ein kleineres Gut seyn, wodurch ein viel größeres Gut würde gehindert werden. Kan das weiseste Wesen, solche

kleinere Güter, zu seinen Absichten erwählt haben? Wir wißen z. E. überhaupt, daß, die Ausbreitung der christlichen Religion, ein göttlicher Zweck sey. Allein eben diese Ausbreitung kan, in einem gewißen bestimten Falle, kein Zweck Gottes seyn. Wenn nun ein frommer Mensch, Ungläubigen und Unbekehrten, das Evangelium prediget, und hat dabey die gute und vortrefliche Absicht, diese Menschen zu bekehren, ist sie in allen Fällen auch ein Zweck Gottes? Wie ofte ist es nicht geschehen, und wie ofte geschieht es nicht noch bis diese Stunde, daß gottseelige Personen diese Absicht nicht erreichen. Und folglich ist es kein göttlicher Zweck gewesen, daß in diesen besondern Fällen Menschen bekehrt werden sollen. Und eben so kan man, zum andern, nicht allemal sagen, daß alle böse und sündliche Absichten der Menschen, dem System der göttlichen Zwecke, widersprechen; man kan vielmehr mit Gewißheit sagen, daß dieses System, die Zulaßung aller bösen und sündlichen Zwecke, erfodere, welche die Menschen würcklich zur Absicht haben, und durch ihr freyes Verhalten in der That erreichen. Denn in der Welt geschieht nichts würcklich, wodurch die Erreichung der göttlichen Zwecke gehindert würde. Da nun Gott unendlich ofte zuläßt, daß Menschen böse Absichten haben, und auch würcklich erreichen: so muß ihre Zulaßung mit dem weisesten System der göttlichen Zwecke bestehen, und um deßelben

willen

willen nothwendig seyn. Die Erfahrung lehrt demnach, daß Gott die Menschen sowohl gute als auch schlechte Absichten erreichen läßt, und daß er sowohl gute als auch böse Absichten der Menschen verhindert. Folglich haben wir Menschen keine sichere Regel, nach welcher wir zum voraus mit Gewißheit beurtheilen könnten, welche nähere Zwecke gewißer freyer Handlungen in eintzeln Fällen göttliche Zwecke sind. Wenn nun Gott zwar allen freyen Handlungen der Menschen die bestimtesten Zwecke vorgeschrieben hätte, er hätte es aber dem freyen Willen der Menschen lediglich überlaßen, welche freye Handlungen er beschließen wolle, um diese Zwecke zu erreichen: so würde es auf ein bloßes Gerathewohl ankommen, ob der Mensch, auch nur in einem eintzigen Falle, bey seiner freyen Wahl den rechten Zweck Gottes treffen würde. Würde er nicht, in den allermeisten Fällen, gantz andere Zwecke sich vorsetzen, als Gott beschloßen hat? Und solte er auch von seiner Seite noch so pflichtmaßig handeln, so kan seine beste Absicht dennoch in eintzeln Fällen ein kleineres Gut seyn, wodurch ein viel größeres verhindert werden würde. Nein, es ist für die Sache Gottes, und für das allgemeine Beste des gantzen Reichs Gottes, gar nicht rathsam gewesen, den Menschen lediglich seinem eigenen freyen Willen zu überlassen, weil er niemals zum voraus wißen kan, ob seine Absichten auch zugleich die göttlichen Absichten sind.

§. 74.

Und gesetzt nun, drittens, ein Mensch könne einmal in einem gewißen Falle mit Gewißheit, die nähere und besondere Absicht Gottes, wißen, die er vermöge des Rathschlußes Gottes, durch sein freyes Verhalten, erhalten soll: ist er wohl im Stande, durch sein eigenes freyes Willkühr seine freye Handlung iust so einzurichten, daß dadurch die göttliche Absicht aufs beste erreicht wird? Freylich, wenn man diese Sache nur so obenhin betrachtet, so solte man wohl meynen, der Mensch sey dieses zu thun im Stande. Die wenigsten wißen, was die durchgängige Bestimmung einer freyen Handlung sey. Die wenigsten wißen, daß es in allen Fällen nur ein eintziges bestes Mittel gebe, und folglich können sie auch nicht lebendig überzeugt werden, daß derienige, welcher nicht vermögend ist, dieienige durchgängige Bestimmung einer freyen Handlung zu treffen, durch welche die Zwecke Gottes aufs beste erhalten werden, auch nicht im Stande sey, sein eigenes freyes Verhalten, bloß durch seinen eigenen freyen Willen, dergestalt einzurichten, wie es die höchste Weisheit und Heiligkeit Gottes erfordert. Nun aber verhält sich, alles dieses in der That also. Es gibt nur ein eintziges durchgängig bestimtes freyes Verhalten der Menschen, durch welches allein, in allen Fällen, die göttlichen Zwecke aufs beste erreicht werden können. Zu dieser durchgängigen

Bestimmung des freyen Verhaltens gehören alle Gründe deßelben, welche in allen vergangenen Zuständen der Welt, und in allen zugleichgegenwärtigen Dingen angetroffen werden; es gehören dahin alle Folgen dieses Verhaltens, bis in alle Ewigkeit, und alle Verbindungen dieses Verhaltens mit allen übrigen Dingen, samt allen Verhältnißen deßelben gegen alles übrige. Weiß ein Mensch alles dieses von seinen eigenen freyen Handlungen? Er kan nur, das wenigste davon, wißen. Hat er es in seiner Gewalt, alle Gründe und Folgen seiner freyen Handlungen selbst zu bestimmen? Es ist demnach schlechterdings unmöglich, daß der ihm selbst, und seiner eigenen Freyheit, überlaßene Mensch, auch nur in einem eintzigem Falle vermögend seyn solte, die durchgängige Bestimmung einer freyen Handlung dergestalt einzurichten, daß dadurch die Absichten Gottes aufs beste erhalten werden. Wenn es also auch möglich gewesen wäre, daß Gott die freyen Handlungen, der Freyheit der Menschen selbst und allein, hätte überlaßen können: so wäre es doch nicht rathsam gewesen, weil, das allgemeine Beste des gantzen Reichs Gottes gewiß alsdenn nicht im höchsten Grade, würde seyn erreicht worden. Und das war doch moralisch nothwendig, wenn sich anders Gott, durch die Schöpfung und Erhaltung dieser Welt, als das heiligste, unsündlichste, weiseste und gütigste Wesen verhalten soll.

§. 75.

Wenn also Gott, denen mit Freyheit begabten Creaturen, es lediglich hätte überlaßen können und wollen, ihre Absichten selbst zu wählen, und auszuführen, und ihr freyes Verhalten bloß durch ihre eigene Freyheit einzurichten: so würde, die Welt, zu Grunde gehen. Sie würde ein wahres Chaos

seyn, in welchem alles wider einander streitet, und in welchem weder allgemeine Ordnung noch Harmonie herrscht. Indem die freyen Handlungen, das vornehmste in dem allgemeinen Zusammenhange, sind; so würde kein allgemeiner Plan ausgeführt werden, und alles würde drunter und drüber gehen. Was der eine Mensch will, das will der andere nicht, und unter den Händen der freyen Creaturen würde das Gebäude der Welt niemals fortgeführt werden. Was die eine aufbauet, würde die andere wieder niederreißen, ja, was die eine heute aufgebauet hätte, würde sie morgen wieder anders bauen. Die gutgesinnten Menschen würden, bey ihrem besten Gutmeinen, mehr Schaden in der Welt ofte anrichten, als Nutzen stiften. Allein, unter der beständigen mitwürckenden Aufsicht der allgemeinen Vorsehung Gottes, ist diese Unordnung und Zerüttung gar nicht zu besorgen. Bald läßt sie eine freye Handlung der Menschen geschehen, bald hindert sie dieselbe. Bald läßt sie die Menschen ihre Absichten erreichen, bald nicht, bald befördert sie ein Unternehmen, bald unterbricht sie daßelbe. Und da sie, ohne daß es die Menschen wissen, und in besondern Fällen einsehen, alles dieses nach den weisesten Regeln der Ordnung thut, so daß durch alles, der weiseste Entwurf zu dieser Welt, nach und nach ausgeführt wird: so herrscht, in dem gantzen Zusammenhange aller Veränderungen, und aller freyen Handlungen der Creaturen, und in allen ihren Abänderungen und Folgen auf einander, die vortreflichste Ordnung und Harmonie. Da kan in der Welt nichts geschehen, welches nicht das seinige, zur besten Erreichung des vollkommensten Systems der göttlichen Zwecke, beytragen solte. Und alles, was uns böse zu seyn scheint,

und

und es auch in der That ist, und alle Verhinderungen unserer kleinen Entwürfe, alle unglückliche Unterbrechungen unserer aufs klügste ausgedachten Unternehmungen, alle Streitigkeiten der Menschen unter einander, wodurch sie einander in ihrem Vorhaben hinderlich fallen, kurtz der Krieg aller Dinge in der Welt mit allen ist eine Erscheinung in der Welt, die als ein Mißton, die reitzende Harmonie des Gantzen, befördert. Wie prächtig und untadelhaft erscheint nicht, aus diesem Gesichtspuncte, der Lauf der Dinge in der Welt! Kan iemand eine Vorstellung von demselben erfinden, die Gott anständiger wäre? Durch eine solche Vorstellung der göttlichen Vorsehung kan sich der Mensch völlig in derselben beruhigen, und alle quälende Beunruhigungen seines Gemüths am besten dämpfen.

§. 76.

Wir wollen diese Betrachtung, durch ein Gleichniß, zu erläutern suchen. Ein grosser König beschließt einen gerechten Krieg, allein er macht nicht einmal zu demselben einen Entwurf, sondern er überläßt denselben allein und völlig der Einsicht und dem freyen Willen seines Generals. Nun kan man sich sehr leicht überzeugen, daß dieser König immer, als ein grösserer, weiserer und vortreflicher Monarch, erscheinen wird, ie vollständiger er die Kriegesoperationen selbst entwürft, und ie mehr er bey der Ausführung der Entwürfe selbst mitwürckt. Er wird also schon als ein grösserer König angesehen werden müßen, wenn er in seinem Cabinette den Entwurf zur Kriegesoperation selbst entwürft, und ie beßer und genauer er diesen Entwurf einrichtet. Er handelt noch grösser, wenn er selbst mit zu Felde geht, und das Commando selbst führt, und zwar ie geschäftiger er bey der Verwaltung dieses Com-

man

mando ist. Könnte nun, ein großer und weiser König, im Kriege allerwegen zugegen seyn, auf eine iedwede ausgeschickte Parthey selbst Achtung geben, und sie anführen, ia könnte er einen iedweden Soldaten selbst unter seine unmittelbare Aufsicht und Anführung nehmen, so würde alles vollkommen glücklich gehen. Weil er aber zu wenig Kräfte hat, weil er nicht allwißend, allgegenwärtig und allmächtig ist: so muß er freylich nur die Hauptsachen unmittelbar unter seine Aufsicht nehmen, und das übrige denen unter ihm commandirenden Officieren überlaßen. Es ist also in der That ein stoltzer Gedancke, wenn man Gott zu sehr mit einem großen Monarchen vergleicht, und so gar annimt, daß Gott nur die Hauptsache in der Regierung der Welt besorge, und den Creaturen selbst das übrige überlaße: weil ein König unter den Menschen, um seiner eingeschrenckten Kräfte willen, in Krieges- und Friedensgeschäften, es nicht anders machen kan. Die Erfahrung lehrt ia von ie her, daß eben dadurch ofte Schlachten, die aufs weiseste entworfen gewesen, verlohren gegangen, weil ein oder der andere Officier seine erhaltenen Befehle nicht klüglich und hurtig genung vollzogen hat. In der besten Welt muß alles aufs genaueste so geschehen, wie es der allerweiseste Entwurf, welcher in dem ewigen Rathschluße Gottes festgesetzt worden, mit sich bringt. Bey der Fortdauer der Welt muß nichts, in Beziehung aufs Gantze versehen werden; sondern es muß alles, von dem grösten bis aufs kleinste, dergestalt erfolgen oder nicht erfolgen, wie es der höchsten Vollkommenheit der Welt am gemäßesten und zuträglichsten ist. Folglich erfoderte es nicht nur die höchste moralische Vollkommenheit Gottes, daß in dem ewigen Rathschluße

alles

alles in der Welt aufs genaueste bestimt worden; sondern daß Gott auch, durch seine beständige und allgemeine, allerweiseste, gütigste und heiligste Mitwürckung, dafür sorge, daß alles in der Welt so erfolge, wie es der ewige Rathschluß mit sich bringt.

§. 77.

Es würde in der That ein höchst elender Gedancke seyn, wenn man mit den alten Epicuräern glauben wolte, daß eine solche Vorsehung über die Welt, wie ich sie bisher vorgestelt habe, mit unendlicher Mühe und Arbeit, uud mit quälendem Verdruße verbunden sey, und daß sie also mit dem Begriff streite, den man sich von Gott als einem höchst glückseeligen Geiste machen muß. Das heißt sich Gott als ein Wesen vorstellen, welches allen menschlichen Schwachheiten unterworffen ist. Uns Menschen macht, z. E. die Verwaltung eines Haußwesens, viele beschwerliche Mühe, Kummer und Verdruß: weil wir nicht alles wißen, und alles zum voraus verordnen können, und weil uns also viele unerwartete und unvermuthete Vorfälle aufstoßen, die unsern Entwürfen zuwider sind; weil wir nicht allerwegen zugegen seyn können, und weil also, in unserer Abwesenheit, vieles ohne unsern Willen, und wider denselben geschieht; weil wir nicht allmächtig sind, und weil also unsere Kräfte ermüdet werden, ia weil nicht alles von unserer Freyheit abhanget. Bey Gott verhält sich alles gantz anders. Er ist allwißend, er weiß alles ohne mühsames Nachdencken. Er ist allgegenwärtig, alles in der Welt geschieht vor ihm, und in seiner Gegenwart. Die Würcklichkeit aller Dinge in der Welt hanget von seinem Willen, und von seiner eigenen freyen Anordnung, ab. Alles Böse, was in der Welt geschieht, ist von ihm vorher gesehen, und aufs weiseste zugelaßen worden. Solte der Allwißende, All-

gegen

gegenwärtige und Allmächtige, durch die Verwaltung der Vorsehung, ermüdet, oder verdrüßlich gemacht werden können? Es geht ja alles nach seinem Rathschluße, über welchen er ein unendliches göttliches Vergnügen genießt. Und da die allmächtige Würcksamkeit, und beständige Geschäftigkeit, zur höchsten Vollkommenheit der Kraft Gottes gehört: so ist es ein Stück der höchsten und unendlichen Glückseeligkeit Gottes, daß er eine beständig mitwürckende Vorsehung über die gantze Welt verwaltet, damit er, von dem Ursprunge der Welt an bis in alle Ewigkeit, nach und nach das allerbeste und ihm selbst anständigste System endlicher Dinge würcke.

§. 78.

Wie, könnte man fragen? Hat Gott auch alles Böse, und alle Sünden in der Welt, durch seinen zulaßenden Rathschluß bestimt, und hanget es demzufolge von seiner mitwürckenden Vorsehung ab, daß auch dieser Rathschluß nach und nach vollzogen wird: so ist der Mensch verbunden, die Sünden zu thun, weil sonst die höchste Vollkommenheit der Welt nicht könnte erhalten werden; und der Mensch ist doch verbunden, so viel an ihm liegt, so viel zu dieser höchsten Vollkommenheit beyzutragen, als in seinem Vermögen steht. Ja, wenn der Mensch zum voraus sehen könnte, welche Sünden zu dieser höchsten Vollkommenheit erfodert werden, so könnte dieser Einwurf wichtig genennet werden. Allein dieses gehört vor den Richtstuhl des höchsten Beherrschers der gantzen Welt. Der Mensch kan, über sein Vermögen, nicht verbunden werden. Da er nun, das Gantze der Welt, nicht übersehen kan; so kan er auch nicht wißen, welche Sünden zugelaßen werden müßen, wenn anders der höchste Zweck Gottes erhalten werden soll. Folglich ist es

es ein strafbarer und unvernünftiger Eingrif in die Regierung Gottes, wenn ein Mensch deswegen eine Sünde begehen wolte, weil er glaubte, sie gehöre zur besten Welt. Seine Schuldigkeit ist den Vorsatz zu faßen, alle Sünden zu laßen, und der höchste Beherscher der Welt wird schon dafür sagen, daß dieser Vorsatz so ausgeführt werde, wie es seinem ewigen Rathschluße gemäß ist. Unterdeßen kan dieser Gedancke einen Menschen antreiben, wegen seiner schon vergangenen Sünden nur eine edle Reue und Betrübniß zu fühlen, und sich durch die Betrachtung derselben nicht, zu einer unnützen niederträchtigen und Verzweifelungsvollem Reue, verleiten zu laßen.

§. 79.

Zum Beschluße dieser Abhandlung kan man noch einen Gedancken beurtheilen, welcher unter allen denenienigen, die eine göttliche Vorsehung glauben, sehr gewöhnlich ist. Wenn in dem Reiche der Natur, in soweit es nicht von dem freyen Verhalten der Menschen abhanget, etwas geschieht: wenn der Donner einschlägt, wenn ein Hagelwetter erfolgt, wenn ein Schif auf dem Meere durch einen Sturm untergeht; so sagt iedermann, das ist der Finger Gottes. Alles Vortrefliche in dem Reiche der Natur wird, als ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, angesehen. Und wenn man sagt, man müße Gott, und seine Vollkommenheiten, aus der Natur zu erkennen suchen; so versteht man darunter, theils das gantze Reich der Natur, in soweit es nicht von dem freyen Verhalten der Menschen abhanget, theils die glücklichen und unglücklichen Vorfälle in dem Zustande der Menschen, die von Seiten des Menschen nicht frey sind. Es ist dieses alles vollkommen richtig. Allein wenn man den Menschen, in so ferne er frey han-

handelt, und den Inbegrif der freyen Handlungen deßelben, entweder für gar keinen Spiegel der Gottheit, oder wohl gar für einen schlechtern Spiegel seiner Vorsehung hält, als das Reich der Natur, so denckt man offenbar unrichtig. Wenn ein Mordbrenner eine Feuersbrunst verursacht, so ist das eben so wohl der Finger Gottes, als wenn es der Donner thut, nur, wie sich von selbst versteht, auf eine andere Art. Bewundern wir die Weisheit Gottes, wenn wir untersuchen, wie die Schwalben ihre Nester bauen, ihre Jungen erzeugen und erziehen, ihre Nahrung suchen und finden, wie alles in einer Pflantze so vortreflich eingerichtet ist, daß sie ihrer Natur gemäß grünen, blühen und Früchte tragen kan: so ist es wohl ohne Zweifel noch ein grösseres Kunststück der göttlichen Vorsehung, wie Rom nach und nach, durch die gerechten und ungerechten Handlungen der Römer, durch ihr billiges und unbilliges, großmüthiges und niederträchtiges Betragen gegen andere Völcker, durch Klugheit und Unbesonnenheit, durch Muth und Zaghaftigkeit, zur Beherrscherin der Welt geworden ist, und hernach seine Herrschaft, durch eine andere Reihe freyer Handlungen wiederum verlohren hat. Es würde in eine wahre practische Moral einen grossen Einfluß haben, wenn man die gantze moralische Welt, den Inbegrif aller freyen Handlungen der Menschen, sie mögen gut oder böse, klug oder thöricht seyn, als das vornehmste Mittel betrachtete, durch deßen gehörige Untersuchung wir zur Erkenntniß Gottes, seiner höchsten Vollkommenheiten, und seiner untadelhaften Vorsehung zu gelangen suchten.

E N D E

